





Martin Breuninger Germà García i Boned

Mallorcas vergessene Geschichte

Wie das Inselparadies zur Hölle wurde

Mit Kraft durch Freude und braunem Terror-Auslandsdeutsche zwischen Nazis und Falange

> verlegt bei Vitolibro



Mallorcas vergessene Geschichte

(C) Vitolibro S. L., Mallorca und Malente

Erstausgabe in Zusammenarbeit mit der Mallorca Zeitung:

September 2011

Auf deren Webseite finden Sie vieles über diese wunderbare Insel.

Umschlagkonzept: Vitolibro

Cover: Petra Kauffmann, Son Bauló

Innengestaltung: Tobias Greven, Pollença

Druck und Bindung:

Printed in Spain

ISBN 978-3-86940-001-3

Weiteres finden Sie unter www.vitolibro.de

... der Verlag mit dem Flieger



Zu den Seiten 1 bis 4 und 8

Seite 1: Die Touristen und Residenten der 1930er Jahre reisten per Dampfschiff. Der Paseo Marítimio war noch nicht angelegt. Der Strand im Hafen von Sóller war noch wild und unbebaut. 1933 wurde in Palmas Vorstadt El Terreno die Deutsche Schule eröffnet. Die Lehrer waren linjentreue Nazis

Seite 2: Für ausgefallene Ideen zu haben: Die Brüder Albert und Richard Hauf waren die ersten Menschen, die 1934 auf dem 1445 Meter hohen Puig Major Ski führen. Die "Bretteln" hatten sie sich von einem befreundeten Schreiner anfertigen lassen. Ausflugsziele der Touristen waren die Sehenswürdigkeiten der Insel und das Landesinnere. Die Residenten genossen das Inselleben: Der Privatier Paul Esch-Hörle in seinem Auto und beim Schachspiel am Strand von Sóller.

Seite 3: Im Hafen von Sóller und in den angrenzenden Hügeln konnte man Gebäude noch mit der Lupe suchen. Wahltag bei der deutschen Kolonie: Das Konsulat trommelte 1936 die Residenten der Insel zusammen und ließ sie mit Booten auf ein Dampfschiff bringen. Abgestimmt wurde in internationalen Gewässern – eine Farce, denn es gab nur einen Kandidaten: Adolf Hitler. Mit dem Spanischen Bürgerkrieg kamen deutsche Soldaten. Mitglieder der Legion Condor waren in Pollença stationiert. Einige fanden dort den Tod: Hin und wieder stürzte ein Flugzeug wegen technischer Mängel ab.

Seite 4: Inselparadies mit Mensch und Schafen. Die Straße von Sóller war noch kaum befahren und auch für einen Ausflug zu Fuß gut. Am Strand von Portals Nous huldigten die deutsche Kolonie und ihr Konsul Hans Dede ihrem Führer. Blick auf El Terreno: Vielen Palmesanern diente das heutige Stadtviertel Anfang des 20. Jahrhunderts noch als Sommersitz

Inhalt

Einleitung • 9

Wie George Sand und Ludwig Salvator für Mallorca werben und ein Konsul überfordert ist • 13

Wie deutsches Essen, deutsche Schiffe und deutsche Gastarbeiter heimisch werden • 25

Wie der Arm der Nazis nach der Insel greift und der "Herold" dem Geist der Zeit gehorcht • 37

Von Thelen, Kraschutzki und Blei in einem Dorf am Ende der Welt und Graf Kessler in seinem Bau • 45

Wie Konsul Dede seine Netze spannt und jeder jeden bespitzelt • 73

Wie der spanische Bürgerkrieg ausbricht und die Insel für die Exilanten gefährlich wird • 83

Wie Heinz Kraschutzki ins Gefängnis kommt und Zeuge des franquistischen Terrors wird • 99

Wie die Nazis auf Mallorca die Juden verfolgen und ein Ehepaar in den Tod treiben • 107

Wie Hitlers Reich auf der Insel endet und die Geschichte der Mallorca-Deutschen weitergeht • 115

Zum Ausklang: Dank und Literaturhinweise • 119

KOLONIE GESELLSCHAFT. UND



PALMA DE MALLORCA

DEUTSCHE WINTERHILFE

Es zirkuliert zurzeit in der Kolonie die Sammelliste des deutschen Winterhilfswerkes. Die Bedeutung desselben duerfte allen bekannt sein: es gilt, die unendliche Not von Millionen von Deutschen zu lindern, eine Not, die fuer die Aermsten im Winter doppell fuehlbar ist. Keiner darf sich daher von diesem grossen Hilfswerk ausschliessen, das die Deutschen nicht nur in der Heimat, sondern auf dem ganzen Erdball erfasst. Ein jeder gebe nach besten Kraeften! Auf jeden Einzelnen kommt es an! Sollte die Liste aus irgendeinem Grunde einem auf Mallorca ansaessigen Deutschen nicht vorgegelegt werden, so wende man sich direkt an das Deutsche Konsulat in Palma, unter dessen Kontrolle die Sammlung durchgefuehrt wird.

Deutsche, helft alle einmuetig mit bei dem grossen Werk! Denkt an das Ziel: im

kommenden Winter soll kein Deutscher hungern oder frieren!

Die Deutsche Schule in Palma.

Ein recht munteres Leben herrscht seit einigen Monaten je-den Vormittag in dem neuen weissen Gebaeude am Rande des Bellver-Parkes, das weit siehtbar den Namen «Deutsche Schule-Colegio Alemán» traegt. Die Schuelerzahl hat sich in der kurzen Zeit des Bestehens bereits mehr als verdoppelt, ein Zeichen, dass gute Arbeit geleistet wird, zu der die Eltern volles Vertrauen haben. Der verdienstvolle Leiter der Schule. Herr Prof. Mayer, be-kommt tagtaeglich neue Anfra-gen betr. Aufnahme von Kindern. Der Schulvorstand geht daher mit dem Gedanken um, noch eine weitere Lehrkraft anzustellen.

Es ist uns eine ganz besondere Freude, die gute Entwicklung der Schule melden zu koennen. Die Kleinen sind mit einem derartigen Eifer bei der Sache, dass selbst der kuerzliche Generaltigen Eller bei der Sache, uass selbst der knerzliche General-streik, der zeitweilig saemtliche Verkehrsmittel lahmlegte, eine ganze Reihe von ihnen nicht vom Schulbesuch abhalten konnte.

Wie wir hoeren, soll am 20. Dezember d. J. ein Weihnachts-fest der Schule stattfinden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Es soll auch eine Verlo-sung von z. T. kostbaren Gegenstaenden zu Gunsten der Schule auf dem Fest vorgenommen werden. Stiftungen fuer die Verlo-kusterko selbst ist eine ausge-sung nimmt die Schule gern ent-zeichnete Pianistin, die sich ihre

das Weihnachtsfest werden noch bekanntgegeben.

NOTIZ.

Wir haben bereits schon einmal erwaehnt, dass ein deutscher, erstklassiger HEBRENSCHNEI-DER sich in Palma niedergelassen hat, Im Hause Jaime II, 67, in dem sich auch das in der deutschen Kolonie bekannte Spezialgeschaeft fuer modische Neuheiten, Stricksachen und Damenhuete -MAISON LINA- befinder der HERRENSCHNEIDER befindet, zeigt

REHAK seine Herbstneubeiten.

> Musikalischer Tee bei Los Amigos de España.

Besonders hier in Palma macht sich das Fehlen guter Konzerte fuer den musikliebenden Deutschen bemerkbar, aus diesem Grunde gebuchrt dem Internationalen Sprachklub Dankbarkeit und Symphatic seitens der deutschen Kolonie. dass er sein kulturelles Aufgabenfeld nun auch nach der musikalischen Seite hin erweitert. Die grosse Schwierig-keit solcher Unternehmen liegt im Auslande meist daran, dass es an geeigneten Kraeften dazu fehlt. Fraeulein Kusterko, der tapfere spiritus rector dieses Klubs, hat die Frage aber dieses-mal glaenzend geloest. Fraeulein

gegen. Weitere Einzelheiten über | Routine im Konzertsaal aber bereits schon in Deutschland erworben hat. Mit ungemein, besonders im Piano ausserordentlich gutgeschulter Stimme schulter Stimme brachte uns Frau ALICE WEITZEN Lieder von Reger und Strauss, Herr CRANZ meisterte nach anfaenglicher Unischerheit besonders den zweiten Teil des Mendelsohn'schen Violinkonzertes mit erstaunlicher Technik. Es ist mit Freu-de festzustellen, dass eine weitaus groessere Anzahl von Deutschen dieser Veranstaltung beiwohnte, als dies sonst der Fall ist, wir sind ueberzeugt, das auch das kom-

DAS WEIHNACHTSGESCHENK

fuer Alle.

Lucille 5 Roehren-Radio nur 225 .-- Pesetas

Casa José Buades

Plaza Rosario 1

Tel. 2231

PALMA

ENCAGES SAN ANTONIO

Calle del Palacio 81 Einziges Haus in Palma fuer Handarbeiten (Tuell, Wolle

Seide). Spezialitaeten: Shawls, Mantillas, Mantelerias,

Weiss und Wollwaren.

FREITAG.

den

8. DEZEMBER

nachm. 2 Uhr.

Sociedad Hípica de Mallorca

5 Pferderennen 5

FUER TOURISTEN MIT PASS FREIER EINTRITT

IM HIPPODROM

Einleitung

1 993 gab es einen Knüller fürs politische Sommerloch. Verursacht hatte ihn der CSU-Abgeordnete Dionys Jobst. In einem Interview mit "Bild" hatte er vorgeschlagen, Mallorca für 50 Milliarden Mark als 17. Bundesland zu kaufen und Palma in Palmenhausen umzubenennen. Der Reporter und er hätten sich vor Lachen auf die Schenkel geschlagen, erinnerte sich Jobst später. Doch der Artikel wirbelte eine Menge Staub auf. Viele Leser nahmen den Vorschlag für bare Münze. Sogar das spanische Königshaus schaltete sich ein, und das britische Pendant zu "Bild", "The Sun", schoss zurück: "Wir kämpfen um jeden Liegestuhl."

Eine amüsante, belanglose Anekdote, könnte man meinen, hätte Jobst nicht einen empfindlichen Nerv getroffen.

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre begann eine Entwicklung, die Mallorca zum Inbegriff des Massentourismus machte. Seither zählt die Baleareninsel zu den beliebtesten Reisezielen der Bundesbürger. Beim Belegen der Strandliegen sind sie die Hauptkonkurrenten der Briten. Am Flughafen von Palma werden jährlich rund 3,5 Millionen deutsche und zwei Millionen britische Urlauber abgefertigt. Zusammen machen sie die Hälfte der Touristen aus. Die andere Hälfte sind vier Millionen Festlandspanier, Schweizer, Österreicher, Franzosen, Italiener, Russen und Urlauber aus anderen Ländern. Während die Besucher des Vereinigten Königreichs massiv in Calviàs Gemeindeteil Magaluf auftreten, ist die Deutschendichte an der Playa de Palma am größten.

Mit dem Massentourismus hat sich Mallorca in wenigen Jahrzehnten von einer landwirtschaftlich geprägten Insel in eine Dienstleistungsgesellschaft verwandelt. Der Fremdenverkehr ist das Rückgrat ihrer Wirtschaft. Dank des europäischen Kohäsionsfonds sind die Straßen in besserem Zustand als viele Verkehrswege in Deutschland. Sie verbinden die Bettenburgen

Einleitung Mallorcas Geschichte

mit den ländlichen Ebenen, die Sandstrände mit der Steilküste und den Vachthäfen

Die Landschaft ist ebenso vielseitig wie die Bandbreite der Unterkünfte. Sie reicht von der anspruchslosen Pension bis zum Luxushotel. Hier könne der einfachste neben dem exklusivsten Kunden den Urlaub verbringen, Claudia Schiffer ebenso wie ihr Hausmädchen, schilderte ein Hotelier die Vorzüge der Insel. Die starke D-Mark und die günstigen Immobilienpreise bis Anfang der 1990er Jahre führten dazu, dass nicht nur gut betuchte Prominenz sich ein eigenes Domizil im Süden leisten konnte

Die Zahl der Bundesbürger, die in ihrem Ferien- oder Zweithaus mindestens drei Monate im Jahr auf Mallorca verbringen, wird auf 50.000 bis 80.000 geschätzt. Weitere 28.000 haben sich ganz auf der Insel niedergelassen.

Durch die rasante "Germanisierung" Mallorcas ist das erste Kapitel der Geschichte der Deutschen auf Mallorca weitgehend in Vergessenheit geraten. Bereits in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts besuchten deutsche Reisegruppen die Insel. Ab 1930 brummte der Fremdenverkehr für damalige Verhältnisse. Zeitgleich entstand eine Kolonie von deutschen Residenten, die durch den Zuzug von Flüchtlingen aus dem nationalsozialistischen Reich weiter wuchs.

Was kaum jemand vermuten würde: Der Anteil der deutschen Residenten an der gesamten Inselbevölkerung damals prozentual ebenso hoch wie heute. deutschsprachige Wochenzeitung "Der Herold" sprach im Oktober 1933 von annähernd 3.000 Deutschen in Palma. Bei einer Gesamtbevölkerung von rund 90.000 Stadtbewohnern entsprach dies einem Anteil von 3,3 Prozent. Heute hat sich der Anteil der deutschen Einwohner an Palmas Bevölkerung mehr als halbiert und liegt bei 1,3 Prozent. Zugegeben, dieser Vergleich hinkt. Die derzeitige demographische Situation lässt sich nicht an derjenigen Anfang der 1930er Jahre messen. Die Stadtbevölkerung hat sich in den vergangenen 75 Jahren mehr als verachtfacht, und von den inzwischen fast zehn Prozent Immigranten stammten im Jahr 2008 über die Hälfte aus außereuropäischen Ländern. Und von den registrierten Bundesbürgern lebt im Gegensatz zu früher der Großteil nicht

in Palma, sondern über die ganze Insel verstreut. Auch sind viele Teilzeit-Residenten in den Melderegistern nicht erfasst. Doch wenn man diese Unterschiede einen Moment ausklammert, ergibt sich eine überraschende Parallele: Von den zirka 847.000 Einwohnern Mallorcas besaßen im Jahr 2009 rund 28.000 einen deutschen Pass. Das entspricht – wie seinerzeit in Palma – 3,3 Prozent!

Vor mehr als 80 Jahren war Mallorca also schon ein Teiloder Vollzeitarkadien der Deutschen. Bis die große Zäsur kam. Der Spanische Bürgerkrieg und der Zweite Weltkrieg rückte den Deutschen "ihre" Insel wieder in die Ferne. Das Paradies, das sie vermeintlich oder tatsächlich vorgefunden hatten, war zu einer Hölle geworden. Viele Deutsche haben Mallorca damals nicht aus freien Stücken verlassen. Der Weg der einen führte heim ins Reich oder an die Front, der Weg der anderen erneut auf die Flucht oder in den Tod.

Die vergessene Geschichte der deutschen Residenten auf der Insel zu erzählen und sie ins Gedächtnis der Öffentlichkeit zurückzurufen, ist das Anliegen dieses Buches.

Einleitung Mallorcas Geschichte 11

Beobachtungen eines Neutralen während 6-jährigen

Aufenthaltes in Palma de Mallorca.

Einleitend kann gesagt werden, dass im Falle einer strategischen Auswertung der Balearischen Inselgruppe seitens italienisch-deutscher Kampforganisationen, von deren leitenden Stellen die äusserste Vorsicht im Verkehr mit spanischen Militärstellen, Falange-Organisationen und auch bis zu gewissem Grade mit auf der Insel ansässigen Deutschen Staatsangehörigen beobachtet werden sollte. Viele Militärstellen sind, wenn nicht direkt anti-italienisch deutsch eingestellt zumindest stark französisch-englischfreundlich gesinnt. Damit will nicht gesagt sein, dass diese Stellen von ihren Vorgesetzten in Madrid strenge Anweisungen haben, den Achsenmächten in jeder Hinsicht behilflich zu sein. Aber, wie ich beobachten konnte, werden solche Anweisungen und Befehle sehr oft wohl nicht direkt sabotiert jedenfalls aber mit einer gewissen beabsichtigten Nachlässigkeit durchgeführt. Die Falange (die dortige) hat ihren ursprünglichen Charakter leider vollkommen geändert und kann heute ohne Übertreibung als eine verschleierte Organisation der Kirche und der Jesuiten betrachtet werden. An leitenden Stellen befinden sich in der Falange merkwürdigerweise nunmehr auch mehrere Juden (katholische Juden) und habe ich selbst im Gespräch mit solchen Leuten beobachten können, dass von diesen keinerlei aufrichtige Unterstützung sowohl deutscher wie auch italienischer Bestrebun-

Wie George Sand und Ludwig Salvator für Mallorca werben und ein Konsul überfordert ist

ahrhundertelang war Reisen kostspielig und beschwerlich, nicht selten auch gefährlich. Pilger reisten auf Wallfahrten, Forscher, Entdecker und Kaufleute übers Meer. Kuraufenthalte und die so genannte Grand Tour waren das Privileg der Adligen und wohlhabender Bürger. Zu Pferd und per Kutsche lernten sie andere Länder kennen. Beliebte Reiseziele: Florenz, Rom, Neapel, Venedig. Das Land südlich der Alpen wurde als Wiege der europäischen Zivilisation verehrt und als Arkadien verklärt – als Prototyp des bukolischen Idylls. Bezeichnenderweise stellte Goethe seine Italienreise unter den Wahlspruch "Et in Arcadia ego" - auch ich war in Arkadien.

Erst Eisenbahn und Dampfschiffe brachten die Mobilität der Massen. Anlässlich der Inbetriebnahme zweier Bahnlinien von Paris nach Orléans und Rouen schrieb Heinrich Heine 1843: "Wir merken bloß, daß unsre ganze Existenz in neue Gleise fortgerissen, fortgeschleudert wird, daß neue Verhältnisse, Freuden und Drangsale uns erwarten, und das Unbekannte übt seinen schauerlichen Reiz, verlockend und zugleich beängstigend." Heine erwies sich als Visionär: "Welche Veränderungen müssen jetzt eintreten in unsrer Anschauungsweise und in unsern Vorstellungen! Sogar die Elementarbegriffe von Zeit und Raum sind schwankend geworden. Durch die Eisenbahnen wird der Raum getötet, und es bleibt uns nur noch die Zeit übrig. (...) Mir ist, als kämen die Berge und Wälder aller Länder auf Paris angerückt. Ich rieche schon den Duft der deutschen Linden: vor meiner Türe brandet die Nordsee "

Mit den neuen Verkehrsmitteln war die Welt enger zusammengerückt. Zugleich traten neue Formen des Reisens auf. Der englische Buchhändler und Laienprediger Thomas Cook gründete 1845 das erste Reisebüro und organisierte Reisen für Arbeiter, Verpflegung und Unterkunft inbegriffen. Die

Wie George Sand... Mallorcas Geschichte 13

Pauschalreise war geboren. Im Deutschen Reich gründete der Schlesier Karl Stange 1868 das erste Reisebüro, das "es sich zur Aufgabe macht, die Schwierigkeiten, die sich dem Reisenden namentlich im internationalen Verkehr entgegenstellten, zu beseitigen und dadurch das Reisen in ferne Länder zu erleichtern".

Es waren Reisende des alten Stils, die Mallorca den Deutschen erstmals näher brachten. Im Jahr 1842 erschien in deutscher Erstausgabe "Ein Winter auf Mallorca". Darin schildert die französische Schriftstellerin George Sand, wie sie mit dem Komponisten Frédéric Chopin den Winter 1938/39 auf Mallorca verbrachte. Für die Schönheit der Insel war sie voller Bewunderung, für ihre Bewohner hatte sie nur Verachtung übrig. Anders Ludwig Salvator. Der Habsburger Erzherzog liebte Mallorca, die Mallorquiner und die Mallorquinerinnen, nicht nur im übertragenen Sinn. 1867 unternahm er eine Forschungsreise auf die Balearen und erwarb drei Jahre später große Besitztümer. Von hier aus stach er auf seinen Dampfmotor-Yachten Nixe und Nixe II zu zahlreichen Forschungsfahrten im Mittelmeerraum in See.

Von den Reisen Ludwigs zeugen viele Veröffentlichungen. Zwischen 1869 und 1891 erschien sein siebenbändiges Werk "Die Balearen. Geschildert in Wort und Bild", die bis heute ausführlichste Darstellung über die Inselgruppe. Dank der Illustrationen und Texte besitzen wir ausführliche Kenntnisse über die damalige Landschaft und ihre Flora und Fauna, über die Bevölkerung und ihre Kultur und Bräuche. Und die Zeitgenossen des adligen Forschers erfuhren von einem kaum entdeckten Paradies im Süden Europas. Der Großherzog hatte dies durchaus beabsichtigt. Gleich im Vorwort ließ er seine Leser wissen: "Denen, welche die Inseln nicht kennen, werden diese Blätter eine Vorstellung ihrer landschaftlichen Reize geben, jenen, die sie durchwandert und die klare, durchsichtige Luft ihrer Berge genossen haben, mögen sie willkommene Erinnerungsblätter sein, wenn sie natürlich auch im Vergleich zur leuchtenden Wirklichkeit nur wie ein blosser Schatten erscheinen. Sollten sie dazu beitragen, in weiten Kreisen die Kenntnisse über jene herrlichen Gegenden zu verbreiten, so würde dies des Verfassers schönster Lohn sein."

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie der Geschichte,

dass ausgerechnet ein Sohn des letzten Großherzogs der Toskana Mallorca als neues Arkadien anpries. Das Haus Habsburg-Lothringen hatte die Toskana 1860 im Rahmen der italienischen Vereinigungskriege an das Königreich Sardinien-Piemont verloren. Ludwig Salvator befand sich auf Mallorca gleichwohl in einer Umgebung, die ihm lag. Denn auf Etikette und gepflegte Kleidung gab der naturwissenschaftlich interessierte Erzherzog nichts, umso mehr aber auf die Gesellschaft einfacher Menschen.

Im Jahr 1897 veröffentlichte der Verleger Leo Woerl zweibändige Volksausgabe des Monumentalwerks über die Balearen. Zwei Jahre später erschien eine Biografie Woerls über den Erzherzog, die stellenweise eine unverhüllte Fremdenverkehrswerbung für Mallorca war. "Das Klima wird nicht mit Unrecht wegen seiner lieblichen Temperatur und der Schönheit des Himmels mit dem südlichen Italien verglichen. Die Milde desselben übt sogar einen höchst günstigen Einfluss auf manche chronische Leiden und auf altersschwache Leute aus", empfahl Woerl die Insel und richtete sich gezielt an die gehobene, reisefreudige Leserschaft: "Nachdem das Aufsuchen herrlicher Punkte förmlich zum Sport geworden ist und der Kreis von Jahr zu Jahr weiter gezogen wird, welcher die unzähligen Orte umschliesst, die von der Gesellschaft als Luftkurorte, Mode- und Luxusbäder bevorzugt werden, bedarf es vielleicht nur der Anregung des Erzherzogs, um die Erholungsbedürftigen auf diese gottbegnadigten Eilande aufmerksam zu machen; selbst die wirklich Leidenden finden auf Mallorca eine Heilstätte mit starker warmer Schwefelquelle."

Noch einen publizistischen Schritt weiter ging im Jahr 1909 der Erzherzog selbst. Vier Jahre zuvor hatten die Mallorquiner den Fremdenverkehrsverein "Fomento de Turismo" gegründet, der bis heute die Werbetrommel für die Insel rührt. Für ihn verfasste Ludwig Salvator eine kleine Schrift mit dem Titel "Was mancher wissen möchte - Lo que alguno quisiera saber". Einmal mehr würdigte er die Vorzüge Mallorcas, dieses Mal jedoch in Form eines Ratgebers für all jene, die sich auf der Insel niederlassen wollten.

Seinen Worten zufolge waren die meisten Ansiedlungen des damaligen Jetset auf dem Festland entstanden, an der Riviera von La Spezia bis Toulon ebenso wie am Ufer des Nils. "Für

Wie George Sand... Mallorcas Geschichte 15

viele ist aber dieses Stelldichein der europäischen eleganten Welt zu lärmend, zu lebhaft geworden, man sehnt sich nach Ruhe, nach Abgeschlossenheit; auch das Bedürfnis, etwas Neues zu sehen, läszt diese auf eine allgemeine Schablone eingerichteten, wenn auch noch so paradiesischen Länder meiden", lenkte der Erzherzog das Augenmerk auf die mediterrane Inselwelt.

Auf Mallorca sei das Klima mild, die Gefahr, an Malaria zu erkranken, sehr gering, und die wenigen Erdbeben, die es seit der Eroberung durch den aragonesischen König Jaume I. im Jahr 1229 gegeben habe, hätten keine bedeutenden Schäden zur Folge gehabt; die Baukosten seien nicht so günstig wie in Italien, lägen jedoch eher unter dem mediterranen Durchschnitt, Grund und Boden seien nicht übertrieben teuer, die Handarbeit "mäszig", die Lebensmittel gut und billig, listete Ludwig Salvator die Vorteile der Insel auf. Darüber hinaus gab er Empfehlungen für die richtige Wahl des Grundstücks, etwa auf das Vorhandensein einer Ouelle zu achten. Wem dies neben der Beschreibung interessanter Orte nicht genug war, erhielt eine weitere paradiesische Schilderung: "Eine zuletzt zu erwähnende, aber eigentlich erste günstige Bedingung ist die Ruhe des Landes und die Zuvorkommenheit der Bevölkerung. in deren Mitte jeder Fremde unbesorgt weilen kann, ein Vorteil, der sich nicht in vielen anderen der günstiger gelegenen Mittelmeerinseln vorfindet. Noch bis heutzutage hat sich die alte Sitte erhalten, viele Häuser am Lande gar nicht zuzusperren, in der Meinung, dasz ein Vorübergehender etwas aus denselben brauchen könnte."

Wer die mehr als hundert Jahre alten Zeilen liest, dem mögen bestimmte Formulierungen merkwürdig vertraut klingen: Schon damals galt eine gute Infrastruktur als wichtiger Standortfaktor für den Fremdenverkehr, und der Erzherzog stellte sie heraus wie ein ausgefuchster Marketingfachmann. Gut Ding wolle Weile haben, gab er seinen Lesern mit auf den Weg, zumal wenn es um den idealen Ort für das Eigenheim im mediterranen Garten Eden gehe: "Mögen daher Fremde, welche die Absicht hätten, sich etwas bauen zu lassen, zuerst das Land gut ansehen, wo verschiedene genügend gute Gasthäuser einen Aufenthalt in gröszeren Plätzen gestatten, ohne vom Grand Hotel in Palma zu sprechen, das alle Bedingungen der

besten modernen Gasthäuser in sich vereinigt. Vorzügliche Fahrstraszen erleichtern den Verkehr nach allen Richtungen hin, deswegen schaue man sich zuerst alles an und wähle nachher."

Es blieb wenig Zeit, diesen Empfehlungen zu folgen. Fünf Jahre später standen die Zeichen nicht mehr auf Ruhe und Frieden, sondern auf Sturm. Das anfängliche Hurra für Kaiser und Vaterland erstickte bald im Senfgas und im Matsch der Schützengräben. Von 1914 bis 1918 wurde erstmals ein Krieg mit Massenvernichtungswaffen ausgetragen. Die Reisen dieser Jahre führten an die Front oder in den Heimaturlaub. Von Mallorca konnte man bestenfalls träumen.

Jedoch hatten sich bereits vor dem Ersten Weltkrieg Deutsche auf Mallorca niedergelassen. Für sie fand 1906, am ersten Sonntag nach Ostern, im Haus des ersten deutschen Konsuls in Palma de Mallorca, Karl Schrader, der erste deutsche evangelische Gottesdienst statt. Die Annalen zeigen wie immer und überall: Man betete und arbeitete, feierte und trauerte. Laut Akten des damaligen Wahlkonsulats wurden ab 1908 deutsche Gräber in Palma "immatrikuliert". Noch heute zeugt der Name eines Geschäfts in Palmas Altstadt von den ersten Einwanderern aus Deutschland. Die "Relojeria alemana" in der Carrer Colom wurde 1879 von dem Uhrmacher Wilhelm Krug eröffnet.

Dass es verfrüht wäre, zu diesem Zeitpunkt von einer "deutschen Kolonie" zu sprechen, zeigen Berichte wie dieser: "Schon vor dem Kriege gab es in Palma de Mallorca eine deutsche Schule. Sie wurde von keinem einzigen deutschen Kinde besucht", schrieb der Autor Ernst Gerhard Jacob 1935 in der Publikation "Der Deutsche in Portugal und Spanien". In der typisch überspannten Diktion der Nationalsozialisten schilderte Jacob, wie zwei Lehrerinnen, die kaum des Spanischen mächtig waren, sich in einem alten Kloster in Palma daran machten, annähernd 100 mallorquinische Kinder zu unterrichten, "und ihr werdet die Schwierigkeiten ermessen, die diesen Damen in ihrem neuen Wirkungskreis erwuchsen". Selbstverständlich konnte der Autor für "Volk und Jugend" die "vortrefflichen Lehrerfolge" der "unermüdlichen" Kulturmissionarinnen verkünden, die den Kindern neben der deutschen Sprache "auch die Liebe für deutsches Wesen und deutsche Eigenart" eintrichterten. "Als ich ein Jahr später die Schule besuchte,

Wie George Sand... Mallorcas Geschichte 17

da klangen mir aus den wohnlich hergerichteten Zellen des Klosters deutsche Lieder entgegen, deutsche Märchenbilder schmückten die Wände, an deutschen Rechenmaschinen arbeiteten hurtig die kleinen sonnenverbrannten Händchen, und in dem malerischen Klosterhof zogen die spanischen Jungen und Mädchen mit deutschen und spanischen Fähnchen in der Hand im Gleichschritt zum Reigen auf."

Die erste offizielle deutsche Schule in Palma, die auch diesen Namen trug, wurde 1933 eingeweiht und vom Konsulat tatkräftig unterstützt. Einer der maßgeblichen Initiatoren der Schulgründung war der Duisburger Kaufmann Paul Esch-Hörle. Esch-Hörle, Besitzer einer Kaffeerösterei, reiste viel und gerne. Bis zu seinem Tod 1963 hielt er ein kleines Büchlein in Ehren, das er 1907 erworben hatte: Meyers Reisebücher. Das Mittelmeer und seine Küstenstädte. Madeira und Kanarische Inseln. Beeindruckt von der Beschreibung Mallorcas, machte sich der 27-Jährige 1911 nach Beendigung seines Studiums per Zug und Fahrrad auf den Weg nach Barcelona. In der Zeitung von Sóller gab er Anfang der 60er Jahre folgendes Gespräch mit dem Hotelangestellten wieder: Der fragte ihn, ob er nach Algerien und Marokko weiterreise. "Nein, mein Herr, ich möchte das Paradies des Mittelmeers besuchen: die Insel Mallorca "

Mallorca, besonders Sóller, das war für Esch-Hörle Liebe auf den ersten Blick. Von dort brachte er ein Foto mit, das ihn mit Bart, Strohhut und Sandalen zeigte. Später erzählte er, dass ein Freund in Anbetracht dieses Bildes sagte: "Dieser Mann wird eines Tages ganz nach Spanien gehen."

Der Rückkehrer hätte nichts dagegen einzuwenden gehabt. Doch der Krieg führte ihn wenige Jahre später an die Front nach Belgien und Frankreich. Zudem musste er ein Unternehmen führen, das sich seit einem Jahrhundert in Familienbesitz befand. Sein Wunsch, den ihm der Freund prophezeit hatte, blieb zunächst das, was die Franzosen ein spanisches Château und die Deutschen ein Luftschloss nennen. Dies hinderte ihn nicht daran, nach dem Krieg erneut ein Visum für Spanien zu beantragen. Zwei Jahre später erhielt die begehrte Einreiseerlaubnis und fuhr 1920 wieder nach Mallorca. In einer

Karte schrieb er seiner Mutter: "Wenn ich meine Gedanken nach Hause schweifen lasse, dann nur, weil ich mir wünschte, dass Ihr hier wärt; andererseits bin ich glücklich, Duisburg einige tausend Kilometer entfernt zu wissen und an einem Ort zu sein, der meinen Wünschen und Bedürfnissen ein wenig mehr entspricht."

Zurück in seiner ungeliebten Heimat, hängte der Spanienfahrer eine große Landkarte von Mallorca über seinen Schreibtisch.

Die Umstände in Deutschland und der Tod des Vaters ließen bei Paul Esch-Hörle den Entschluss reifen, auf Mallorca ein Anwesen zu erwerben. "Ich hatte eine kleine Gutschrift und englische Banknoten in Palma und konnte aus Rotterdam einige Goldmünzen kommen lassen, deshalb macht ich mich am 9.11.1923 auf den Weg. Zuerst wollte ich wegen eines Geschäftsabschlusses nach Holland, aber einen Tag zuvor machte in München ein gewisser Adolf Hitler unter Beteiligung von Ludendorff eine Revolution, weshalb bei Kleve die Grenze geschlossen war. Ich ging weiter nach Aachen, wo es mir gelang, die Grenze zu passieren", hielt Esch-Hörle in seinen Erinnerungen fest. "Ich übernachtete im Hotel des [Pariser] Bahnhofs Gard du Nord, wo ich kurz vor Mitternacht ankam. Im Radio konnte man Nachrichten über Tumulte gemischt mit der Übertragung in Gedenken an den Waffenstillstand [11. November 1918] hören. Dies hinderte mich nicht daran, meine Reise fortzusetzen, um mich über den Erwerb von Grundstücken durch Deutsche in Spanien zu erkundigen."

Nur wenige Tage später war Esch-Hörle einer der ersten deutschen Hausbesitzer auf Mallorca. Durch die Vermittlung des Gemeindepfarrers erwarb er ein Anwesen in Sóller. "Da er dachte, dass ich ein reicher Mann sei, wollte er den Gepflogenheiten entsprechend, dass ich ein Anwesen im Stadtzentrum erwerbe, möglichst in der Nähe der Kirche, möglichst am Platz. Als er schließlich verstand, dass ich auf dem Land, außerhalb der Stadt, wohnen wollte, kamen ihm Zweifel, ob sich dies in absehbarer Zeit verwirklichen ließe." Am nächsten Tag besichtigte Esch-Hörle ein Haus auf dem Land, und wieder einen Tag später hielt er die unterschriebene Kaufurkunde in der Hand. Einen Monat später bezogen er

Wie George Sand... Mallorcas Geschichte 19

und seine Mutter, Maria, das neue Heim. Für Paul Esch-Hörle hatte sein Luftschloss reale Gestalt angenommen, das er "Casa Tibur" taufte. So hieß der Landsitz seines Lieblingsdichters Horaz , und ein Zitat von ihm brachte er über der Tür an: "Ille terrarum mihi praeter omnis angulus ridet" – "Kein Winkel der Welt lacht mir wie dieser".

Wie ruhig waren im Vergleich zu Deutschland doch die Verhältnisse auf der Insel. Dabei war auch in Spanien nicht alles Sonnenschein. Dem Land, das im Ersten Weltkrieg neutral geblieben war, verhalfen Rohstofflieferungen an die kriegführenden Staaten zu wirtschaftlichem Aufschwung, an dem jedoch das Gros der Bevölkerung keinen Anteil hatte. Hinzu kam, dass Spanien 1921 mit Ausnahme von Ceuta und Melilla alle marokkanischen Besitzungen verloren hatte. Nach anhaltenden innenpolitischen Spannungen und zahlreichen Regierungswechseln übernahm der General Miguel Primo de Rivera die Macht im Staat. Obwohl eine Diktatur, wurde Primo de Rivera anfänglich in breiten Bevölkerungskreisen anerkannt. Doch bereits 1930 musste er zurücktreten.

Mallorca war von all dem weit entfernt. Der englische Schriftsteller Robert Graves, der von 1929 bis 1936 und dann wieder ab 1946 bis zu seinem Tod im Jahr 1985 in dem Bergdorf Deià lebte, charakterisierte die damalige Inselbevölkerung als konservativ, aber freiheitsliebend, mit wenig Sinn für körperliche Gewalt und schlechte Manieren. Zwei Jahre, nachdem Graves sich auf der Baleareninsel niedergelassen hatte, wurde in Spanien die Zweite Republik ausgerufen. Zwar ist es bemerkenswert, dass sie nicht aus einer Revolution, sondern aus Wahlen hervorging. Doch die Bewohner in Deià schenkten dem kaum Beachtung, "sie beschränkten sich darauf, am Rathaus neben die rot-gelbe Fahne die Flagge der Republik hinzuzufügen, und als im Juli 1936 die [franquistische] Revolution ausbrach, dachte niemand, dass dies Mallorca betreffen könnte".

"La isla de la calma" – die Insel der Ruhe. 1929 veröffentlichte der Reiseschriftsteller Friedrich Christiansen ein Buch über die spanische Riviera und Mallorca, in dem er wie viele andere Autoren die friedvollen, paradiesischen Züge Mallorcas

hervorkehrte. Nicht nur angesichts der Landschaft und der Kirchen des mediterranen Arkadiens geriet er ins Schwärmen, sondern auch über seine Bewohner. "Sehr gastlich – aus Güte, nicht nur aus äußerer Höflichkeit – sind die Mallorquiner, auch sind sie liebenswürdig, sauber und ehrlich. Wenn man nicht um Nahrung zu sorgen braucht, hören Feindschaft und Verbrechen auf, und für diese genügsamen Menschen, die mit Brot, Sardinen, Oliven und Tomaten auskommen, gibt es gewiß keine Nahrungssorgen." Wenn es überhaupt Misstöne in diesem mediterranen Garten Eden gab, dann in Form einer Tracht Prügel für einen Jungen, der es gewagt hatte, den Señor aus Alemania anzubetteln.

In eine Hafenkneipe in Port de Sóller eingekehrt, hatte Christiansen eine einfache Mahlzeit erwartet. Er wurde fürstlich bewirtet: "Hors d'oeuvre, dann gebratene Stichlinge, Filetbraten, Schinken mit jungen Erbsen, Butter und Käse, ein Übermaß köstlicher Früchte. Biskuits und die übliche Flasche Rotwein dazu – alles, ohne daß ich irgendwelche Wünsche geäußert hätte", schilderte der Schriftsteller seine Erlebnisse. Er speiste in Gesellschaft von Katzen, Hunden und Hühnern, warf zum Zeitvertreib den Tieren den ein oder anderen Brocken zu und notierte das Geschehen: "Das eine Tier versucht natürlich. dem anderen zuvorzukommen, aber in aller Artigkeit, ohne Aufregung. Warum? Weil sie keinesfalls auf Leben und Tod um ihren Lebensunterhalt zu kämpfen haben; es ist überreichlich für alle da, und jede Feindseligkeit schwindet, wo der Kampf ums Dasein aufhört, ein Übergang zum Paradieseszustand, wie ihn die Bibel schildert." In den Ohren vieler Deutscher, denen Krieg und Niederlage, eine Geldentwertung und Putschversuche noch in frischer Erinnerung waren, die sich 1929 erneut einem Einbruch der Wirtschaft mit Massenarbeitslosigkeit und der Radikalisierung der Gesellschaft ausgesetzt sahen, in diesen Ohren musste diese Beschreibung wie Musik klingen.

Die Mallorquiner taten ein Übriges. Der Fremdenverkehrsverband schickte tonnenweise Broschüren in die Fremde, zurück kamen Passagierdampfer mit Namen wie "Monte Rosa", "Watussi", "Usukama" und "Tanganjika". An Bord waren Hunderte deutsche Passagiere, unter ihnen Prominenz wie Prinz Hubertus von Preußen, der Schriftsteller

Wie George Sand... Mallorcas Geschichte 21

Ernst Toller, der Maler Ernst Klinger, ebenso ein Filmteam der UFA, Journalisten, Sportler und Wissenschaftler.

Auch Exoten und komische Käuze fühlten sich angezogen. Im Herbst 1929 traf der 50-jährige Kaufmann Georg Bernstein aus Algier kommend in Palma ein. Er hatte lediglich einen Koffer bei sich und fiel durch seine extravagante Kleidung auf – er trug einen weißen Schlafanzug. Er mietete sich im Hotel Alhambra ein. Dort bezog er das billigste Zimmer.

Bernstein galt als Sonderling. Allein sein Buckel bot dem Personal genügend Anlass zu tuscheln, ebenso sein Lebensstil eines Einsiedlers. Das Zimmer verließ er fast nur früh morgens oder spät abends, um sich Brötchen und Marmelade zu kaufen, das einzige außer ein paar Früchten, wovon er sich ernährte. Die seltenen Male, die er sich auf der Terrasse des Hotelcafés zeigte, war er ohne Begleitung.

Im Oktober fand ein Hotelbediensteter Bernstein in seinem Zimmer in völlig niedergeschlagenem Zustand vor. Er war entkräftet und kaum in der Lage, ein Wort zu sprechen. Der herbeigerufene Arzt ließ ihn ins Krankenhaus bringen, wo der verarmte Gast an einer Embolie verstarb. Als der Hoteldirektor auf Bitten des deutschen Konsuls einen Anzug des Toten für dessen Bestattung ins Krankenhaus schicken wollte, fand er in einer Tasche des Jacketts eine leere Zigarettenschachtel, in der sich 1.500 Dollar befanden. Noch überraschter war er, als er zwischen der Kleidung des Verblichenen einen künstlichen Buckel hervorzog, aus dem ungefähr 10.000 Dollar fielen. Selbst das war noch nicht alles: Insgesamt hatte Bernstein Geld und Wertpapiere in Höhe von mehr als einer halben Million Dollar

Den Nachlass zu regeln, war Aufgabe von Alfred Müller, der seit 1923 deutscher Honorarkonsul in Palma war. Nicht nur der Fall Bernstein ließ ihn spüren, dass sich das Leben auf Mallorca mit der steigenden Zahl von Ausländern veränderte. So mancher Besucher aus seiner Heimat stellte ihn vor Situationen, die er bislang nicht erlebt hatte.

Im Juni 1930 erhielt Müller den Brief eines Geografie-Professors von der Universität Greifswald. Er hieß Dr. Braun, war mit einer Reisegruppe auf Mallorca gewesen und zeigte sich nun indigniert darüber, dass er dem Konsul einen Besuch abgestattet hatte, den dieser nicht erwidert habe. Diesen Mangel an Respekt sei er von anderen Auslandsaufenthalten nicht gewöhnt. Des Weiteren sei er, auch im Namen der 23 Mitglieder seiner Reisegruppe, bei denen es sich um Mitglieder der Geografischen Gesellschaft von Pommern handele, befremdet, dass ihnen der Konsul kein Auto zur Verfügung gestellt habe, wie es bei anderen Konsulaten üblich sei.

Müller antwortete postwendend. Er ließ den Professor wissen, dass er es bedauere, zu beschäftigt gewesen zu sein, um die Visite Brauns zu erwidern. "Was die übrigen Punkte betrifft, wusste ich, dass Sie beim Inhaber des Hotels Royal, Herrn Bönisch, der für Sie ein Programm mit allen Details vorbereitet hatte, in sehr guten Händen waren und Sie und Ihre Gruppe bei Ihren Besuchen und Ausflügen zuverlässig von Frl. Wolters, die die beste Führerin ist, betreut wurden. Was hätte ich noch für Sie tun können, nachdem Sie mir bei Ihrem Besuch gesagt haben, dass Sie in wissenschaftlicher Hinsicht keine besonderen Wünsche hätten?" Als mittelloser Honorarkonsul, der sich sein Leben mühsam als Geschäftsmann verdiene, so Müller weiter, verfüge er zudem über kein Auto. Auch wisse er nicht, ob es zu seinen Aufgaben gehöre, deutschen Wissenschaftlern ein Auto zur Verfügung zu stellen.

Trotz der entschiedenen Antwort war Müller offenbar verunsichert. Pflichtbewusst schickte er den Briefwechsel an den deutschen Generalkonsul in Barcelona weiter. Er erlaubte sich zudem die Frage, ob die Behauptung Brauns zuträfe, dass er sich um Reisegruppen von Wissenschaftlern kümmern müsse, selbst wenn diese sich auf einer Vergnügungstour befänden, und ob er zudem verpflichtet sei, ihrem Führer ein Auto zu besorgen.

Neben Deutschen zog es auch Briten und Franzosen nach Mallorca. Dem Historiker Lawrence Dundas zufolge war die Weltwirtschaftskrise der Grund, dass sie von 1930 bis 1935 eine billigere Alternative zu luxuriöseren Orten wie die französische Riviera suchten. "Hunderttausende Fremde und Spanier (die zuvor genauso wenig von der Insel gewusst hatten wie die Ausländer) besuchten in diesen fünf Jahren Mallorca, und Tausende ließen sich dort nieder." Dies deckt sich mit Berichten der damaligen Lokalpresse. Danach legte ab Februar 1930

Wie George Sand... Mallorcas Geschichte 23

allmonatlich ein deutsches Passagierschiff im Hafen von Palma an. Mit den "Kraft-durch-Freude"-Reisen der Nazis nahm dies ab 1933 noch zu.

Die Insulaner förderten den Fremdenverkehr nach Kräften. Allein im Januar 1928 waren in Palma drei Hotels eröffnet worden. Zwei Jahre später beschloss der Tourismusausschuss Mallorcas, an verschiedenen Orten Hütten für die Rast und zur Unterbringung von Besuchern zu errichten. Auch was die Sehenswürdigkeiten der Insel betraf, richtete man sich auf die ausländischen Besucher ein. Ende der 1920er Jahre wurden die Stalaktitenhöhlen Cuevas de Drac bei Portocristo elektrifiziert, 1930 auch die Höhlen von Artà, die zum Pflichtprogramm der Besucher gehörten. In den Cuevas del Drac, den Drachenhöhlen, veranstaltete der Fremdenverkehrsverband regelmäßig Konzerte.

In Valldemossa rief der Komponist und Organist der Kathedrale von Palma, Joan Maria Thomàs, 1930 das erste Chopin-Festival ins Leben. Bis zum Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs fand es alljährlich in der Kartause statt, dort, wo Frédéric Chopin und George Sand den Winter 1938/39 verbracht hatten. Gäste dieser Veranstaltungen waren unter anderem der bekannt Pianist Alfred Cortot und der Komponist Manuel de Falla

Kurioserweise hatte vier Jahre vor Gründung dieses Festivals der Literat Harry Graf Kessler bei einem Mallorca-Aufenthalt, der ihn auch nach Valldemossa in die Kartause geführt hatte, in sein Tagebuch geschrieben: "Eine Nokturne von Chopin hier bei Vollmond unter Rosen (üppigen weißen Rosen) mit dem einsamen Felsental als Hintergrund würde den Geist der Chopin'schen Musik in der Vollendung verkörpern." Dass sich dies in ähnlicher Form bald erfüllen sollte, ahnte er ebenso wenig wie die bitteren Umstände, die ihn 1933 erneut nach Mallorca verschlagen sollten.

Wie deutsches Essen, deutsche Schiffe und deutsche Gastarbeiter heimisch werden

'n seiner Art ist dieses hier wohl das Vollkommenste." So hatte Harry Graf Kessler 1926 bei seinem Ausflug durch ▲ die Serra de Tramuntana geschwärmt. Sechs Jahre später erlebte er Mallorca von einer anderen Seite. Die Insel sei von Deutschen überlaufen, schrieb er mit gemischten Gefühlen am 19. November 1933 seiner Schwester Wilma de Brion. "Man hört so viel Deutsch auf den Straßen wie auf den Champs Elysées; aber ich meide Deutsche, bis ich genau weiß, wer sie sind, da der Umgang mit etlichen aus politischen oder anderen Gründen nicht wünschenswert ist. Aber man bekommt alle deutsche Zeitungen an den Kiosken, die meistens von Deutschen geführt werden, und die ganzen Vorstädte wurden vorwiegend von deutschen Architekten nach deutschen Plänen und im modernen deutschen Stil gebaut. Es gibt zahllose Bars, auch meistens von Deutschen geführt, dem Kurfürstendamm-Stil sehr ähnlich, ziemlich hübsch und elegant."

Was die Bebauung von Palmas Vororten betrifft, muss man von einer Übertreibung, wenn nicht von einer falschen Einschätzung Kesslers ausgehen. Es stimmt jedoch, dass sich in wenigen Jahren eine beachtliche Anzahl von Deutschen angesiedelt hatte.

Wie heute hatten sich damals die Residenten von Isar, Rhein und Elbe auf der Insel heimisch – um nicht zu sagen heimatlich – eingerichtet. Ob die Konditorei mit Teegebäck, Kuchen und täglich frischer Schlagsahne, die Metzgerei mit Cervelat und Mettwurst, das Restaurant mit Sauerkraut und Würstchen, die deutschsprachige Wochenzeitung, der deutsche Friseur, der deutsche Damen- und Herrenausstatter – die Neuinsulaner mussten in der Fremde auf Gewohntes nicht verzichten. Wer wollte, konnte sich in einer deutschen Wäscherei Textilien aller Art reinigen, plätten oder färben, bei Bedarf auch die Strümpfe stopfen lassen; das Abholen

Wie deutsches Essen... Mallorcas Geschichte 25

und Liefern der Wäsche erfolgte frei Haus. Wo an der Plaça Gomila in Palmas Vorstadtviertel El Terreno heute Bars, Clubs und Sexshops das Nachtleben bestimmen, bot ein deutsches Fachgeschäft für Photo und Optik seine Ware feil. Die Perfumería Inglesa, die englische Parfümerie, verkaufte neben Porzellan, Kristallen und Kosmetika sämtliche 4711-Artikel. Wie in vielen Geschäften sprach man dort deutsch, französisch und englisch. Heizungsanlagen und Aufzüge installierte ein deutschspanischer Betrieb, und ein Zuwanderer Namens Walter Dullin verdiente sich den Lebensunterhalt als Tapezierer, Dekorationsund Schriftmaler. Im Studio der Tänzerin Eva Tav konnte man sich mit Gymnastik fit halten. Wer unter Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten litt, ging zwischen 11 und 13 Uhr zu Dr. med. J. E. Brazis in die Sprechstunde, vormals Assistenzarzt an der II. Medizinischen Klinik der Charité in Berlin und der I Medizinischen Klinik in Wien Selbst für den Nachwuchs war gesorgt. "Erziehung vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung" bot die Ecole Internationale an. Und im Oktober 1933 wurde in El Terreno, in bester Lage zwischen dem Schloss Bellver und dem Meer, die Deutsche Schule eingeweiht.

In der Freizeit musste bei den Residenten aus Mitteleuropa keine Langeweile aufkommen. Das Film-Angebot war internationaler als heute. Nicht nur Metro Goldwyn Mayer, auch die UFA beglückte die Kinogänger. Neben internationalen Stars wie Greta Garbo, Jean Harlow und Clark Gable flimmerte die Riege der deutschen Berühmtheiten über die Leinwände, von Lilian Harvey und Kaethe von Nagy über Magda Schneider und Brigitte Helms bis hin zu Gustav Fröhlich und Willy Fritsch. Die Filme in den Theatern der Stadt liefen je nach Programmangebot auf Spanisch, Englisch, Französisch und Deutsch.

Auch an Lesestoff herrschte kein Mangel. Für sparsame Zeitgenossen gab es in Palma eine deutsche Leihbibliothek. Für die kaufkräftigere Klientel führten die Buchhandlungen neben spanischer, englischer und französischer auch deutsche Literatur und Zeitungen. Sie wurden nicht nur von lesefreudiger Kundschaft aufgesucht. "Der Außenstehende glaubt gar nicht, was den lieben langen Tag über in einer Buchhandlung verlangt wird", beschrieb ein Ladenbesitzer im "Herold"

seinen Geschäftsalltag, der oft dem eines Informationsbüros für Residenten glich. "Es braucht jemand ein billiges Zimmer, "man" will Unterricht in einer Sprache geben, "man" will einen Käfig für seinen Fifi (lies: Kanarienvogel) aus zweiter Hand kaufen, "man" erkundigt sich nach der Adresse von Fräulein so und so, "man" möchte Zeitungen (alte) nach Gewicht kaufen, "man" reist um die Welt und möchte um eine milde Gabe bitten (lies: man bettelt), "man" fragt, wann die und die Elektrische abfährt, wo man oder wie man den falschen Duro am besten und schnellsten los wird, wo man Anstellung als Gärtner, Koch usw. finden kann. – "Man" kommt auch und kauft ein Buch. Seltener, aber man kauft, und so komme ich auch mal auf meine Rechnung, wenn auch weniger als der Fragende."

Internationalen Austausch, Unterhaltung und gesellschaftlichen Anschluss fanden die Neuinsulaner im Verein Los Amigos de España. Die "Freunde Spaniens" organisierten Sprachunterricht in Form von Konversationsnachmittagen. Für zwölf Peseten im Monat plauderten Muttersprachler mit ihren Schülern in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch. Für Bewegungsfreudige erteilte Frau Wanda Olmos Tanzkurse, wer es beschaulicher liebte, besuchte die Konzerte in klassischer Musik, bei der unter anderem die Leiterin des Vereins, "Fräulein" Else Kosterko, am Klavier brillierte.

Die Individualisten gingen in Bars. Getanzt wurde in Victor's Bar in der Calle Antonio Maura zum Tee zwischen 17.30 und 20 Uhr sowie abends ab 22 Uhr. Eine halbe Stunde früher begannen die Veranstaltungen im Trocadero an der Rambla. Unternehmerisch besonders innovativ waren Bobby und Charly, die – eine Attraktion und dem "Herold" eine Meldung wert – aus Paris die erste "Negerkapelle" nach Palma brachten. Die zwei Deutschen mit den amerikanisierten Vornamen leiteten nicht nur Victor's Bar, sondern auch die "vornehme Tanz-Bar" Morisco am Paseo Borne, eingerichtet im arabesken Stil von einem rheinischen Architekten mit dem französischen Nachnamen Leelere.

"Unter einem spitzen Bogen aus rotem Backstein gelangt man in einen kleinen, fast ausschließlich maurischen Raum. Buntglasige Laternen erzeugen Mystik von unerhörter Wirkung. Niedere Sofas, mit bunten Kissen aus Leder und Stoff machen

Wie deutsches Essen... Mallorcas Geschichte

27

ihn traulich und ein wenig geheimnisvoll. Die Konkubine an der Wand sieht – etwas erstaunt moechte man glauben – auf die Frauen, die da sitzen und plaudern und flirten und manchmal sich verlieben", beschrieb die "Herold"-Redakteurin Isabel Lewett unter der Rubrik "Plaudereien" das Interieur. "Im großen Raum schmücken algerische Stücke die Wand (…) Die Tanzfläche rund, aber im Inneren den maurischen Stern darstellend, ist parkettiert in rotem Stein eingelassen; sogar die Zuckerdose, die man zu einem Mokka orientalischer Herrlichkeit serviert bekommt, ist arabische Handarbeit."

Exotik anderer Art für Herren bot "ein Lokal so ganz nach Ihrem Geschmack" an der Straße nach Sóller. Dort erwarteten sie "Freude, Tanz und schöne Frauen".

Auch wenn die Herren das häusliche Leben vorzogen, kam es hier und da zu Missverständnissen. Das wusste "Der Herold" in seinen "Plaudereien" über die "Musterfrau" Annegert zu berichten. "Erschien Erich den Kopf schon voller Sorgen am stets mit Liebe gedeckten Frühstückstisch, so fand er eine hübsch zurechtgemachte, wohlfrisierte, strahlend heitere Frau vor. Privatbriefe, an den Mann gerichtet, wurden nicht erst in Misstrauen getaucht, bevor Annegert sie neben die Kaffeetasse legte, der Kaffee war gerade so zurecht gemacht, dass Erich, ohne hinzusehen, noch schnell die Zeitung "überfliegen" konnte." Wo die "immer peinlich ordentliche" Gattin mit einem Lächeln auf den Lippen den Haushalt schmiss, den Ehemann verständnisvoll hätschelte, ihm Geliebte, Köchin und Sekretärin war, hing der Haussegen gerade und war die Ehe glücklich. Bis "ein Riss in einem Kleidungsstück ihres Mannes, das repariert werden musste, dieses Glück bedrohte". Beim Flicken kam ein weißes Kärtchen zum Vorschein. Auf ihm stand in Erichs Handschrift "Donnerstag Abend 6 Uhr, Lena".

"Frau Annegert" ließ sich nichts anmerken. Donnerstags folgte sie ihrem Mann zu einem kleinen Café, in dem er verschwand. "Eine zitternde Frau stand davor und wartete. Auf was wartete sie eigentlich, dachte Annegert. Raffte allen Mut zusammen, dessen sie fähig war, und trat ein." An einem Tisch saß "ihr Erich" mit zwei Männern. Vor ihnen lagen Pläne: Baupläne für das Eigenheim, mit dem Erich Annegert überraschen wollte. Der scheinbar untreue Gatte wies seine

Frau auf die Leuchtschrift über dem Eingang hin: "Lena's Bar". Wie "Der Herold" weiter berichtete, erlangte Annegert mit ein paar Likören ihr Gleichgewicht wieder.

Was 1933 als Anekdote diente, dokumentiert, dass mit den Zuwanderern ein neuer Wirtschaftszweig geboren wurde: der Immobilienmarkt. "Ihr Haus am Strand von Alcúdia. In der besten Lage des Mittelländischen Meeres verkaufen wir Parzellen", warb eine Anzeige. Dem potentiellen Grundstücksbesitzer winkte eine zusätzliche Attraktion: "Golfplatz Alcúdia spielfertig im Oktober." Nicht nur der deutsche Häuslebauer sollte sich angesprochen fühlen, sondern auch der kaufkräftige Resident auf der Suche nach einer sicheren Investition, der sich noch lebhaft an die Hyperinflation in der alten Heimat erinnerte. "Keine bessere Kapitalsanlage als Landkauf in Mallorca!", versuchte die Canyamel Strand A.G. Parzellen in der Nähe der Höhlen von Artà an den Mann zu bringen.

Mit "Part forana", dem "umliegenden Teil", werden auf Mallorca alle Orte und Gegenden bezeichnet, die nicht zu Palma gehören. Mit dem Immobilienmarkt wurde dieser ländliche Teil der Insel, vornehmlich die Küsten, nach und nach für Residenten und Touristen erschlossen. Ausnahmen hatte es schon früh gegeben. Zu den beliebtesten Orten der Part Forana zählten Valldemossa, Deià und Sóller.

In Valldemossa eröffnete die gebürtige Französin Aina Maria Boutroux 1931 in der Zelle zwei der Kartause ein Museum mit Gegenständen, die an Frédéric Chopin und George Sand erinnerten. Boutroux und ihr Mann, der mallorquinische Maler und Schriftsteller Bartomeu Ferrà, hatten 1917 die Zelle mit den darüber liegenden Räumen in dem säkularisierten Kloster erworben. Nachdem in den 1920er Jahren zunehmend Inselbesucher anklopften, um die historische Stätte zu besichtigen, entschloss sich Boutroux, die Zelle der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Damit verfügte Mallorca neben seinen Kirchen und der Altstadt von Palma über eine weitere Pilgerstätte für kulturell interessierte Touristen.

Auch Deià erfreute sich großer Beliebtheit. Robert Graves schrieb über seine Zeit in dem Bergdorf vor dem spanischen Bürgerkrieg: "Während dieser sieben Jahre kamen Sommergäste

Wie deutsches Essen... Mallorcas Geschichte 29

aller Art nach Deià: Maler, Literaturprofessoren, Trunksüchtige, Pianisten, Perverse, Priester, Geologen, Buddhisten, heimliche Paare, Vegetarier, Siebenten-Tags-Adventisten, aber vor allem Maler. Irgendein Witzbold hat gesagt, dass der Name Deià von "El pueblo de ya pintado" [das schon gemalte Dorf] komme, weil alle Maler darauf bestünden, an derselben Stelle ihren Stuhl und ihre Staffelei aufzustellen."

Besucher kamen viele, doch die Ausländer, die in Valldemossa oder Deià Wurzeln schlugen, lassen sich an einer Hand abzählen. Anders in Sóller, wo sich nach Palma die meisten Deutschen ansiedelten. Im Vergleich zur Hauptstadt handelte es sich gleichwohl um eine kleine Schar.

Seit dem 18. Jahrhundert stand Söller in regem Austausch mit Europa. Der Export von Zitrusfrüchten nach Frankreich, Belgien und in die Schweiz ernährte viele Familien des Ortes. Die Orangen und Zitronen wurden von Port de Söller aus verschifft, dem einzigen Hafen an der Nordküste mit einer Werft für den Bau und die Reparatur von Schiffen. 1865 befiel eine Schädlingsplage die Orangenplantagen, und auch die Textilbranche stürzte in eine Krise. Zahlreiche Sollerics suchten ihr Heil in der Emigration. Während die einen nach Puerto Rico, Kuba und Venezuela auswanderten, zog es mehr als 2.000 Sollerics, rund ein Viertel der Einwohner, nach Frankreich.

Ein Großteil der Auswanderer, die in der Fremde zu Wohlstand gekommen waren, kehrte im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts in ihre Heimat zurück. Stadtpaläste im neoklassizistischen und im Jugendstil zeugen noch heute von dieser Zeit. Der mondäne Stil verwandelte Sóller in den einzigen Ort der Part Forana, durch den trotz seiner geringen Größe ein Hauch von Weltläufigkeit weht. Dies, die malerische Umgebung des Gebirgszuges Serra de Tramuntana und die Eisenbahnlinie, die seit 1912 Sóller mit Palma verband, machten das Dorf für all diejenigen zu einem attraktiven Ort, die die ländliche Ruhe dem städtischen Trubel vorzogen.

Zu ihnen gehörte Dr. Hermann Sinell. Der Sohn eines Lehres aus Pasewalk war der erste Chefarzt der Hals-Nasen-Ohren-Abteilung im Allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Barmbek. In seiner Freizeit ein begeisterter Illusionskünstler, zählte er 1912 zu den Mitbegründern des "Magischen Zirkels von Deutschland". Das Haus am Rande Sóllers, in dem er ab 1928 seinen Ruhestand verlebte, gibt es heute noch. Es steht in Nachbarschaft zu Casa Tibur, dem Haus von Paul Esch-Hörle. Es war eine gute Nachbarschaft. Man unternahm gemeinsame Ausflüge über die Insel, besuchte Stierkämpfe in Palma, spielte Schach oder Poker, saß zur "Rheinlandsbefreiungsfeier" auf der Terrasse, um bis zwei Uhr nachts bei Pfirsichbohle, Sekt und einer Flasche Oppenheimer Rheinwein zu feiern.

Mehr noch als Sinell gehörte Paul Esch-Hörle zu den Honoratioren der deutschen Kolonie. Wer immer die Insel anlief. wurde in Casa Tiburempfangen. Vom Studien-bis zum Geheimrat, von einer Reisegruppe des ADAC bis zum Afrikaforscher Hans von Ramsey, vom Leipziger Oberbürgermeister Karl Rothe bis zum Inspekteur für das Torpedo- und Minenwesen der Reichsmarine, dem Konteradmiral Ernst Junkermann – alle hielt Esch-Hörles Mutter Maria in ihrem Tagebuch fest. Auch den "Vikar Bonhöfer" vermerkte sie als Gast. Bei dem Geistlichen handelte es sich um den Theologen Dietrich Bonhoeffer, der sich als Mitglied der Bekennenden Kirche wenige Jahre später dem Widerstand gegen das Nazi-Regime anschloss und 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde. Von 1928 bis 1929 war er Vikar in der deutschen evangelischen Kirchengemeinde in Barcelona und hielt Anfang Januar 1929 Predigten auf Mallorca. Seinen Eindruck über die deutschen Residenten beschrieb Bonhoeffer so: "Man bekommt hier einen Einblick in die mannigfachsten Arten zu leben und hat mit den merkwürdigsten Leuten zu tun, mit denen man sonst so leicht wohl nicht ein Wort gewechselt hätte: Weltenbummler, Vagabunden, geflüchtete Verbrecher, Fremdenlegionäre, Löwen- und sonstige Tierbändiger, die dem Circus Krone auf seiner Spanienreise durchgebrannt sind, deutsche Tänzerinnen auf hiesigen Varietébühnen, deutsche verfolgte Fememörder, die einem nun alle ihr Lebensschicksal bis ins Detail berichten (...) Es ist merkwürdig, wenn man nachmittags oder auch am Vormittag ins Café geht, wie viele arbeitsfähige Leute so herumsitzen (...) Im übrigen sitzen in diesen Cafés Wohlhabende, Reiche, Spießbürger und recht ärmlich Aussehende untereinander, wie mir überhaupt die "soziale Frage" im Süden kaum eine Rolle zu spielen scheint."

Wie deutsches Essen... Mallorcas Geschichte 31

Zu welcher Gattung Bonhoeffer seine Gastgeber in Sóller zählte, ist nicht bekannt. Aus dem Tagebuch der Maria Esch-Hörle erfahren wir, dass er zwei Tage in Casa Tibur Aufnahme fand, nachdem er am 13. Januar einen Gottesdienst im oberen Bahnhofssaal gehalten hatte. Die Predigt hatte sie verpasst, nahm "aber am gemeinschaftlichen Kaffee teil, mit circa 18 Personen unserer Kolonie". Grund des Zuspätkommens war die "Emden". Sohn Paul hatte an den Empfangsfeierlichkeiten des Kreuzers im südspanischen Militärhafen Cartagena teilgenommen. "Sehr befriedigt von den sehr wohlgelungenen Feierlichkeiten" war er nach Mallorca zurückgekehrt, um sich schnurstracks mit einer Angina ins Bett zu legen, nicht ohne vorher mitzuteilen, dass das deutsche Militärschiff "dicht an der Nordküste Mallorka's" vorbeifahren würde. Maria Esch-Hörle und ihr Nachbar Sinell erwarteten ab 11 Uhr vormittags die "Emden" am Wachturm "Torre Picada" über dem Hafen von Sóller, "wo sie endlich um ½ 3 passiert, von uns mit heftigem Fahnenschwenken begrüßt". Zu dieser Zeit hatte der Vikar Bonhoeffer seinen Gottesdienst längst beendet.

So glücklich Paul Esch-Hörle darüber war, am Mittelmeer und weit weg von Duisburg zu weilen, so deutsch-national schlug sein Herz und das seiner Mutter, wenn deutsche Militärschiffe vor Palma ankerten. Die Offiziere und Kadetten nach Sóller einzuladen, war Ehrensache, und bei Gegenbesuchen ließ man sich nicht lumpen. Dann fuhr die "ganze Kolonie Sóller nach Palma zum Bordfest".

Als am 27. Mai 1930 vier deutsche Linienschiffe im Hafen von Palma festmachten, stand drei Tage Feiern auf dem Programm. "Gartenfest bei uns", lautete am 28. Mai der Tagebuch-Eintrag von Maria Esch-Hörle. "100 Offiziere und Mannschaft und etwa 30 Sollerenserinnen mit einigen Begleiterscheinungen." Für die Gäste legte man sich ins Zeug: "Garten elektr. beleuchtet. 2 Tanzmusik-Kapellen." Der 29. Mai wurde zum "Deutschen Tag" in Casa Tibur erklärt: "Flottenchef mit einigen Offizieren und Deutschen aus Palma (...) zum Kaffee auf oberer Terrasse. Vorstellung des Alcalden, Comandante de la marina, Parrochialpfarrers von Sóller." Am dritten Tag schließlich versammelte man sich zum "Bordfest auf der Hessen".

Esch-Hörle pflegte einen autarken Lebensstil. Gemüse und Obst stammten aus Selbstanbau, Fleisch und Eier vom eigenen Geflügel. Vom gemeinen Landwirt unterschied ihn jedoch sein gehobener Lebensstandard. Ein Gärtner hielt das Grundstück in Ordnung, und jeden Tag kam Antonia aus dem Dorf, um zu kochen und zu putzen. Ein eigenes Auto und der teils hohe Besuch verliehen "Don Pablo" bei Deutschen wie Einheimischen bald den Ruf eines prominenten Mitbürgers. Sogar bei offiziellen Anlässen wie dem Empfang des Premierministers und späteren Präsidenten der Zweiten Republik, Manuel Azaña, in Palma, stand Esch-Hörle 1932 auf der Liste der Ehrengäste. Und noch heute wissen ältere Sollerics mit dem Namen "Don Pablo" sowie mit "Ca'n Pablo", wie Casa Tibur heute heißt, etwas anzufangen.

Gerüchten zufolge hatte der frühere Duisburger Kaffeeröster auf das Amt des Honorarkonsuls geschielt, das bereits vergeben war. Dokumente, die dies bestätigen würden, gibt es nicht. Verbrieft ist dagegen, dass er als Vorsitzender des Schulvereins die Gründung der deutschen Schule in Palma vorantrieb

Dem Tagebuch seiner Mutter lässt sich zudem ab 1935 entnehmen, dass er den deutschen Konsul vertrat, wenn dieser sich nicht auf der Insel befand. "Don Pablo war eine Bezugsperson für die Deutschen. Viele Leute bezeichneten ihn als eine Art deutschen Konsul in Sóller", beschreibt ihn Guillermo Hauf, der 1943 in Sóller geboren wurde und Esch-Hörle noch persönlich kannte.

Haufs Vater Albert stammte aus Leopoldshafen bei Karlsruhe. Während der Weltwirtschaftskrise fand der junge Malermeister mit seinem Bruder und zwei Freunden in Le Havre Arbeit. Dort strichen sie die Transatlantikkreuzer "Normandie" und "Bremen". Oft aßen sie in einem Hafenrestaurant, das eine aus Sóller stammende Familie betrieb. Die Besitzer warben so überzeugend für ihre Heimat, dass sich die vier Deutschen 1934 auf den Weg nach Mallorca machten. In Sóller fanden sie sofort Arbeit. Da viele Rückkehrer aus Frankreich und der Karibik Häuser bauten, waren Maler gefragt, zumal wenn sie über die neusten Farben verfügten und die modernen Maltechniken beherrschten.

Wie deutsches Essen... Mallorcas Geschichte 33

Die vier Freunde machten sich nicht nur als Qualitätsarbeiter einen Namen. Wahrscheinlich waren sie die Einzigen, die je auf Mallorca Ski gefahren sind, gewiss aber die Ersten. Im März 1934 hatte es viel geschneit. Kurzerhand ließen sich die jungen Deutschen von einem befreundeten Schreiner Ski fertigen, mit denen sie den 1445 Meter hohen Puig Major erklommen. Auf dem höchsten Berg der Insel posierten die Skifahrer mit nacktem Oberkörper vor der Kamera.

Drei von ihnen kehrten nach wenigen Jahren nach Deutschland zurück. Albert Hauf blieb. 1936 heiratete er die Mallorquinerin Josefina Valls Pomar aus Sóller. Nach den damaligen Gepflogenheiten musste sie die Staatsangehörigkeit ihres Mannes annehmen. 1938 kam der erste Sohn Albert zur Welt, der in Valencia als Philologe Karriere machte und als Koryphäe auf dem Gebiet der katalanischen und provenzalischen Literatur gilt. Der fünf Jahre jüngere Guillermo trat in die Fußstapfen seines Vaters. Noch heute gibt es in Sóller Häuser, deren Wandornamente und Stuckdecken von Hauf senior koloriert worden sind. Obwohl er längst das Zeitliche gesegnet hat, ist er in seinem Ort als "pintor alemán", als deutscher Maler, in Erinnerung geblieben.

Nicht allen war das Glück beschieden, als Handwerker, Barbesitzer oder Privatier im Inselparadies Fuß zu fassen. Und wenn sich die Geschichten mancher Residenten wie ein Nachhall der Goldenen Zwanziger lesen, zeigt die Biografie anderer, dass die Sonne am blauen Himmel auch sengen konnte. Der Schriftsteller Albert Vigoleis Thelen, der dem Mallorca der 30er Jahre mit seinem Werk "Die Insel des zweiten Gesichts" ein farbenfrohes und wortgewaltiges Denkmal setzte, lebte von 1931 bis 1936 in Palma. Für ihn und für seine spätere Frau Beatrice waren die ersten Monate ein Kampf ums Überleben. "Wir wissen genau, wie lange unsere Peseten noch reichen, und wir gehen so sparsam damit um, dass wir ständig Bauchgrimmen haben, und dazu noch den Körper voller Wanzen aus den miesen Pensionen, die wir uns noch leisten können", schrieb er im August 1931 seinem holländischen Kollegen Victor Emanuel van Vriesland. Offenbar erwies sich die Situation des Paares als so schlimm, dass es erwog, sich das Leben zu nehmen – sie

dachte an Veronal, er an den Strick. Notdürftig hielten sie sich anfangs mit Sprachunterricht über Wasser. "Mit Stundengeben kann man sich hier über Wasser halten, aber die Schüler merken rasch, daß der Lehrer gleichzeitig Hungerkünstler ist, und dann gehen sie alle laufen", heißt es in dem Brief weiter.

Wenngleich sich die Lage nur langsam besserte, behielten Thelen und Beatrice den Lebensmut und kämpften sich durch. Andere warfen das Handtuch und kehrten der Insel enttäuscht den Rücken. Nicht alle auf die feine Art. Die Redaktion des "Herold" forderte diese Landsleute auf, ihre Schulden zu begleichen, ehe sie Abschied nähmen. Die Residenten, die auf Mallorca blieben und eines Tages vielleicht ebenfalls ein Darlehen benötigten, würden es danken.

Die Weltwirtschaftskrise erschwerte die Situation. Im September 1932 erließ die spanische Regierung eine Verordnung, die für Ausländer den Zugang zum Arbeitsmarkt einschränkte. In der Begründung hieß es: "Spanien ist bislang fast das einzige Land, das seine Grenzen uneingeschränkt für ausländische unbeschäftigte Arbeiter geöffnet hatte; es könnte leicht sein, dass hierdurch die Immigration der arbeitssuchenden Ausländer derartig den inländischen Arbeitsmarkt belastet, dass die Maßnahmen der Regierung und der öffentlichen Institutionen zur Behebung der Arbeitslosigkeit nichtig gemacht werden." Die Regierung beschloss, "dass die im Entstehen befindliche Invasion unbeschäftigter Ausländer in eine andere Richtung geleitet werden muss, als die Beschäftigung der einheimischen Arbeiter, die wie zum Leben auch ein Recht auf Arbeit haben".

Das Dekret betraf alle Ausländer über 15 Jahre, Angestellte wie Selbständige. Bei vakanten Stellen mussten künftig arbeitslose Spanier mit entsprechender Qualifikation den Ausländern vorgezogen werden. Ausländer, die bereits eine Stelle hatten, durften diese behalten, "wenn sie sich mehr als fünf Jahre in Spanien aufhalten oder auch, wenn sie im Lande verheiratet sind oder Nachkommen vorweisen können". "Gastarbeiter" also. Wer Arbeit wollte, benötigte des Weiteren eine Erlaubnis der Regierung, Angestellte zudem einen Arbeitsvertrag, den ein Gericht bestätigen mussten. Es setzte sich aus Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Vertretern von Behörden zusammen. Eingestellt werden durften nur Ausländer mit einem

Wie deutsches Essen... Mallorcas Geschichte 35

jährlich zu erneuernden Personalausweis. Ausgenommen von diesen Regelungen waren Direktoren oder leitende Angestellte, die persönlich für ein Unternehmen hafteten, ebenso Studenten sowie Volontäre in Handel und Industrie.

Auch bei Entlassungen gab die neue Verordnung den einheimischen Arbeitskräften den Vorrang. Fielen in einer Firma Arbeitsplätze der schlechten Auftragslage zum Opfer, traf es künftig zuerst die Ausländer. Spaniern durften nur noch in Ausnahmefällen zugunsten besser qualifizierter Ausländer auf die Straße gesetzt werden. Dies musste beim Arbeitsgericht beantragt und vom Arbeitsministerium genehmigt werden.

Die unbeschwerten Zeiten auf der vermeintlich goldenen Insel gehörten der Vergangenheit an. Und wenige Monate später zogen dunklere Wolken über Mallorca auf. Sie kamen aus Deutschland.

Wie der Arm der Nazis nach der Insel griff und der "Herold" dem Geist der Zeit gehorchte

óller, den 5. März 1933: "Historisch bedeutungsvoller Tag!!! Wahltag in Deutschland", schrieb Maria Esch-Hörle in ihr Tagebuch. Noch am 2. März hatte die 75-Jährige in ihrem neuen Zuhause eine "Hitlerrede am Radio gehört". Doch am Wahltag "versagte" der "Kraftstrom", der Apparat blieb tot. Das Wahlergebnis erfuhr sie am Empfänger von anderen Mitgliedern der deutschen Kolonie. "Große Aufregung", kommentierte sie im Telegrammstil das Resultat.

Die "Machtergreifung" der Nationalsozialisten, wie sie weithin genannt wird, war eine Machtübergabe. Am 30. Januar 1933 hatte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt.

Die jüdische Journalistin Marte Brill erlebte die Machtübernahme der Nationalsozialisten in Hamburg. "Braune Uniformen, das Hakenkreuz auf den Armbinden, auf allen Gesichtern der harte Wille zur Macht. Kommandorufe ertönten, alle Zugangsstraßen waren besetzt", beschrieb Brill in ihrem autobiografischen Roman "Der Schmelztigel", wie die SA einen Tag nach der Wahl auf dem Rathausmarkt aufmarschierte. Im "Schmelztigel" erhielt Marte Brills Alter Ego am Tag nach der Wahl einen Abruf von ihrer Redaktion, die sie auf Spanienreise schicken wollte. "Die Stimme des Sprechenden zitterte: "Wir müssen alle Aufträge zurücknehmen. Ja, alle! Wir sind hier genauso machtlos wie die im Rathaus, seit gestern abend. Es ist gut, dass Sie es noch vor Ihrer Abreise erfahren. Sie bleiben am besten ein Jahr lang da draußen … Hören Sie? Und Glück auf den Weg!" Die Stimme brach ab."

Brills Weg führte ins Exil, zunächst nach Mallorca. Was bekam man dort von den Ereignissen in Deutschland mit?

Obwohl sie über einen Radioempfänger verfügte, obwohl es in Palma deutsche und internationale Zeitungen gab, erwähnte Maria Esch-Hörle in ihrem Tagebuch Deutschlands Weg in die

Wie der Arm... Mallorcas Geschichte 37

braune Diktatur mit keinem Wort, als spielte das, was in der alten Heimat geschah, keine Rolle. Doch wird man an Tagen, an denen Gäste wie der Kapitän des deutschen Dampfschiffes Nyassa oder der deutsche Major Theodor Goldmann in Casa Tibur "lunschten", das Geschehen im Reich bei Tisch erörtert haben

Akribisch hielt dagegen der Mallorquiner Francesc Aguiló Molina aus der Ferne die Ereignisse in Hitlers "Drittem Reich" fest, vor allem was die Verfolgung der Juden betraf. Aguiló, Jahrgang 1907, trug einen Familiennamen, der ihn als Xueta auswies. So nennt man auf Mallorca die Juden und ihre Nachfahren, die im 15. Jahrhundert zwangschristianisiert und mit "christlichen" Nachnamen versehen wurden.

Aguiló war ab 1936 britischer Vizekonsul und half vielen deutschen Juden, nach Palästina zu emigrieren. Anhand seiner Aufzeichnungen von Zeitungsartikeln lässt sich verfolgen, wie die Nazis und ihre Mitläufer nach der Wahl im März 1933 zügig und systematisch mit dem Terror gegen die Juden begannen. Von Mitte April stammt ein längerer Artikel ohne Quellenangabe. Darin heißt es: "Seit Hitler an der Macht ist, erfüllt er sein Versprechen von der "Ausrottung der Juden". Der jüdische Bürger in Deutschland wird heute vollständig blockiert, man macht ihm das Leben materiell unmöglich. (...) Es erstaunt, dass man einer Menschengruppe von 700.000 Seelen, die man stark unterdrückt, keine Ausreise ermöglicht. Denn die deutsche Regierung, welche die wirtschaftlichen Folgen fürchtet, die eine allgemeine Flucht der Juden ins Ausland und den Abzug ihres Vermögens hervorrufen könnte, hat die Grenzen geschlossen. Die Juden, die gehen wollen, brauchen deshalb ein spezielles Visum, das unter verschiedenen Vorwänden verweigert werden kann – und wird. Es ist nicht erlaubt, mehr als 200 Mark pro Person aus Deutschland mitzunehmen, und in dieser Zeit der Krise und des Stillstands, die Europa gegenwärtig erlebt, ist allein mit dieser Maßnahme eine Emigration praktisch unmöglich."

Ob Bücherverbrennung, der Boykott jüdischer Geschäfte, Praxen und Kanzleien oder das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses", das die Zwangssterilisation legalisierte – die Umsetzung des braunen Rassenwahns in völkische Wirklichkeit konnte auf Mallorca jeder aus den spanischen und englischen Zeitungen erfahren.

Auf Mallorca war zu diesem Zeitpunkt von Antisemitismus und der Verfolgung Andersdenkender in der Öffentlichkeit wenig zu spüren. Lediglich ein Fall vom Juli 1933 ist bekannt. Damals berichtete die englischsprachige "Palma Post", dass unter der Tür ihres Redaktionsbüro ein Blatt Papier mit der Aufschrift "Jude" durchgeschoben wurde. Die Zeitung erstattete Anzeige, "nicht weil unser Chefredakteur glaubt, dass eine solche Tat Aufmerksamkeit verdient, sondern um zu verhindern, dass dies der Beginn einer Kampagne gegen die Juden sein könnte, die auf der Insel leben".

Von all dem stand nichts im "Herold". Das Blatt war im Oktober 1933 auf den Markt gekommen, nachdem seine Vorgängerin, "Die Insel" ihr Erscheinen eingestellt hatte. Kaum auf Mallora eingetroffen, charakterisierte Harry Graf Kessler es in einem Brief an seine Schwester als "Nazi German daily paper", als deutsche Nazi-Tageszeitung. Doch diese Einschätzung traf nicht ganz zu. Davon abgesehen, dass es sich um eine Wochenzeitung handelte, fehlte darin jeglicher Führerkult. Auch antisemitische Hetze blieb den Lesern erspart. Der Grund liegt auf der Hand. Die Zeitung wurde von Alfons Stern und seinem Neffen Walter herausgegeben. Die Sterns waren Juden. Vermutlich schützte sie die damals noch relative Zurückhaltung der Nazis im Ausland davor, offen boykottiert zu werden. Allerdings wies die deutsche Regierung die Botschaft in Madrid an, dass der "Herold" wegen der jüdischen Herausgeber keine Mitteilungen von offiziellen Stellen erhalten dürfe. Dagegen sah man davon ab, Druck auf Anzeigenkunden auszuüben

1934 berichtete die Zeitung auf ihrer Titelseite über den von Hermann Göring verfügten "Erlass des preußischen Ministerpräsidenten zur Rückwanderung deutscher Emigranten". In der Nachricht hieß es: "Allen Emigranten deutscher Staatsangehörigkeit, die seiner Zeit lediglich aus Angst aus der Heimat geflüchtet sind und im Auslande nicht gegen Deutschland gehetzt haben, die außerdem den ernsthaften Willen zeigen, sich in die neue deutsche Volksgemeinschaft

Wie der Arm... Mallorcas Geschichte 39

rückhaltlos einzugliedern, soll die Rückwanderung nach Deutschland ermöglicht werden." Den restlichen Inhalt des Erlasses unterschlug die Redaktion – gewollt oder aus Mangel an Informationen. Die Leser erfuhren nicht, dass Göring "kriminelle Elemente", die ihm zufolge die Zahl der politischen Flüchtlinge übertrafen, "beim Überschreiten der Grenze oder beim Betreffen im Inland" festnehmen und verurteilen lassen wollte; dass er "Flüchtlinge nichtdeutscher Staatsangehörigkeit" für unerwünscht erklärte und verfügte, sie "in polizeiliche Haft zunehmen und bis zur endgültigen Ausweisung in ein Konzentrationslager zu verbringen", falls sie "wieder hier auftauchen sollten, um ihre unsauberen Geschäfte in Deutschland erneut aufzunehmen"; dass er verbot, die "marxistischen Zersetzter und Verbrecher in führenden Stellungen, die ihr Vaterland von jeher gewissenlos geschädigt haben und durch ihre schamlose Gräuelpropaganda noch schamlos schädigen, jemals wieder deutschen Boden betreten": dass er diesen "Volksfeinden" androhte, "alle möglichen Repressalien persönlicher und vermögensrechtlicher Natur unnachsichtig" zu ergreifen.

Tatsächlich lag Harry Graf Kessler mit seiner Einschätzung der Zeitung nur knapp daneben. "Der Herold" war von seiner Ausrichtung deutschnational bis völkisch, was sich in weiten Teilen auch im Sprachstil widerspiegelte, der vor Heldenschwulst und tiefer Innigkeit triefte, wo es ums "Deutschtum" ging. Anlässlich des 86. Geburtstags des Reichspräsidenten Hindenburg, sprang den Lesern in fett gedruckten Lettern ins Auge, was ein "Deutscher in des Wortes höchster Bedeutung" sei, nämlich "ein Mensch und Soldat von vorbildlichster Pflichterfüllung", dessen Leben "ein einziger Dienst am Vaterland war und bis zum letzten Atemzug bleiben wird"

"Der Herold" folgte treu dem Geist der Zeit. Dies beschränkte sich nicht nur auf eine Meldung über die Eindeutschung der Theatersprache, wonach das Foyer zur "Wandelhalle", die Loge zur "Laube" und das Programm zum schnöden "Zettel" wurde. Zwischen Wirtschaftsberichten und Kolonienachrichten, Kochrezepten, Modetrends und Abenteuergeschichten aus der Jugendzeitschrift "Der gute

Kamerad" kehrte man in Erzählungen aus dem Ersten Weltkrieg die so genannten "deutschen Tugenden" hervor: Vaterlandstreue. Tapferkeit, Opfermut. Und was deutsch war, sollte auch deutsch bleiben. Frauen inbegriffen. "Ich heirate einen Ausländer …!". thematisierte der "Herold Frauendienst" in der ersten Ausgabe den drohenden Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit: Liselotte hatte sich mit einem reichen Argentinier aus einer der angesehensten Familien verlobt. Mutter Anna freute sich, doch der Vater, ein alter Jusitzbeamter, runzelte die Stirn. Die Tochter war im Begriff, "ihr Deutschtum" zu verlieren. Wolle sie nach der Heirat die Nationalität des Mannes annehmen, würde sie nach deutschem Recht staatenlos werden. "Darum deutsches Mädchen, überlege es Dir reiflich und befrage, bevor Du ein Bündnis fürs Leben mit einem Ausländer eingehst, die zuständigen Behörden und prüfe Dich, wie viel Dir die deutsche Staatsangehörigkeit wert ist", appellierte der Autor und fügte hinzu: "Auch wenn Du einen Spanier heiratest, verlierst Du die deutsche Staatsangehörigkeit."

Mitunter wurde direkt die braune Terminologie übernommen. Im Zusammenhang mit einer Ausstellung in Palma war von der "spanischen Rasse" die Rede. Und wo die Rasse auftauchte, war die Hygiene nicht weit. In einem Artikel mit der Überschrift "Was will die Eugenik" schwadronierte ein Autor Namens Julius Bertmann über die "Wissenschaft von all den Einflüssen, die die angeborenen Eigenschaften einer Rasse veredeln und zur günstigsten Entwicklung bringen". Dazu marschierte er stramm durch die abendländische Geschichte und führte von den alten Griechen über Darwin und Mendel bis zu Nietzsche und Ibsen ein Bataillon an Kronzeugen auf.

Völkisch kam auch ein Text über den "deutschen Volkscharakter im Spiegel der deutschen Geschichte" daher. Darin hieß es unter anderem: "Das Deutsche hat im Laufe seiner Geschichte reichste Fähigkeit der Aufnahme und inneren Verarbeitung fremder Werte bewiesen; es hat auch manchen ihm schädlichen Fremdkörper aufgenommen, doch bisher immer die Kraft bewiesen, Artfremdes, das der Entfaltung des Eigenen nicht diente oder es gar hemmte, wieder abzustoßen." Der Autor, Arnold Oskar Meyer, lehrte zu dieser Zeit an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Zwei Jahre

Wie der Arm... Mallorcas Geschichte 41

nach Veröffentlichung dieses Beitrags wurde er in den Sachverständigenbeirat des 1935 gegründeten Reichsinstituts für Deutsche Geschichte berufen. Dessen Aufgabe war es, dem Antisemitismus des Nazi-Regimes pseudowissenschaftliche Argumente zu liefern.

Dass Albert Vigoleis Thelen, der für Nationalismus und Nationalsozialismus nur Verachtung und Spott übrig hatte, im "Herold" die Satire "Loch Ness in Palma" veröffentlichte, gehört zu den Rätseln in der Geschichte der Zeitung. Plausibel lässt sich dies am ehesten damit erklären, dass Thelen auf Mallorca um jeden Auftrag froh sein musste.

Fragen gibt auch des Ende des "Herold" auf. Offenbar erschien seine letzte Ausgabe am 24. Juni 1934. Warum er danach von der Bildfläche verschwand, darüber kann nur spekuliert werden. Nachdem die Zeitung eingestellt worden war, blieben nur die Postillen "Deutsches Echo" und "Deutsche Warte", die vom Propagandaministerium kontrolliert wurden. Die eine wurde in Madrid, die andere in Barcelona verlegt. Auch der deutsche Auslandsrundfunk und die Wochenschau waren fest in Goebbels Hand.

Seite 43: Ob beim Jahrestag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler oder zum 1. Mai, bei Feierstunden zelebrierten die Residenten das "neue Deutschland". Auch eine Ortsgruppe der NSDAP gab es in Palma.

Seite 44: Von der Judenverfolgung und der Hatz auf Andersdenkende erfuhr man aus dem "Herold" nicht ein Wort. Der britische Vizekonsul Francesc Aguiló informierte sich in den spanischen Medien und hielt in einem Notizbuch akribisch die Ereignisse im Deutschen Reich fest.

KOLONIE UND GESELLSCHAFT.

Nachdem bereits am Vormit-des 30. Januar die Schueler und Schülerinnen der Deutschen Schule in Palma in den festlich geschmückten Raeumen von dem Leiter der Anstalt, Herrn Profes-sor Mayer in einer kurzen Feier, in deutscher und spanischer Sprache, auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen wurde, versammel-ten sich am Abend die Mitglieder der deutschen Kolonie in der Schule um in einer nationalen Feierstunde des Tages zu geden-ken, an welchem der Reichspraesident, Herr Generalfeldmarschall sident, Herr Generalfeldmarschall von HINDE\BURG-ADOLF HIT-LER mit dem Amt des Reichskanzlers betraute. Nach einem Einleitungsmarsch begruesste Herr Konsul Dede als der hiesige offizielle Vertreter des Deutschen Reiches die Erschienenen und betonte in seiner Ansprache, wieviel Gutes die heutige deut-sche Regierung insbesondere auch für das Auslandsdeutschtum ge-tan habe. So verdanken wir ihr hier in Palma, dass sie uns durch ihre Unterstuetzung ermöglichte, das Gebaeude, indem wir uns gerade befinden, zu errichten, um

lichst zu dem am

MITTW OCH dem 21. Februar 1934 abends 9 Uhr

stattfindenden Kolonie - Abend ein. Es sei auch an dieser Stelle noch einmal allen Deutschen hier die Pflicht ihres Erscheinen's an diesem Abend anz Herz gelegt.

hat GOBIERNO seinen Reisepass für das Jahr 1934 neu visieren zu lasdas Jahr 1994 in Seen. Hinsichtlich der neuen Ar-beistsgesetze in Spanien ist die Befolgung dieser Vorschrift im Befolgung dieser Vorschrift im eigenen Interesse des Passinha-bers von besonderer Wichtigkeit.

Das Philharmonische Orchester Madrid in Palma

Don José TOUS, Herausgeber r «ULTIMA HORA» und rvorragender Organisator hervorragender künstlerischen Lebens in Palma, hat uns mit dem Engagement des Philharmonischen Orchesters Ma-drid im wahrtens Sinne des Wor-des ein seltenes Geschenk ge-schen Kolonien machten einen

Eine Feierstunde der deut- der Partei für die Spenden zum sik der Länder durchwegs das Bes-Winterhilfswerk und lud zum te aus. Die Schubertsche Sympho-nie im zweiten Konzert erinnerte nie im zweiten Konzert erinnerte in ihrer Auffuehrung an die der Berliner und Leipziger Philhar-moniker, auch beispielsweise die Suite von Korsakoff war vollendet. Besonders stark empfand man die Differenz zwischen west-und suedeuropäischer Musik anlässlich des Baletts von Halffter. Der junge spanische Komponist, Schueler von=Falla Betrifft Passvisum.

Jeder Deutsche in Spanien auf dem nachstzustaendigen BIERNO seinen Beisenassfür die beispielsweisse viele spanien bei beispielsweisse viele spanien beispielsweisse viele spanien bei beispielsweisse viele spanien beispielsweisse viele spanien beispielsweisse viele spanien beispielsweisse viele spanien bei beispielsweisse viele spanien bei beispielsweisse viele spanien beispielsweisse viele v sche Künstler seitens ihrer Na-tion haben, sind fuer die Kuenstler ein grosser Vorteil. Dass es dem jungen Halffter bei-spielsweise viel früher gelang, einen Interpreten wie CASAS zu finden, bedeutet allein schon ein maechtiges Stueck vorwarts. Hindemith, anfänglich ein Expressio-nist der Musik hat sich heute, nach nahezu 15 jährigem Schaffen in Deutschland noch nicht restlos durchsetzen können. Hallfter dagegen schaffte es in kaum der Haelfte der Zeit Rauschender Beifall belohnte die Kuenstler



MITTEILUNG DER ORTSGRUPPE:

der N.S.D.A.P., Palma de Mallorca.

Zelle:

Zellenwart:

Laut Anordnung des Hoheitsträgers gebe ich den Volksgenossen meiner Zelle hiermit bekannt, dass sich dieselben unter dringend allen Umständen vollzählig

wenn möglich

am

zwecks

einzufinden haben.

Sáiriftlettung: Calle Montenegro 8, Tel. 2284. Imprenta: Ordinas an anti-Bankverbindung: Crédito Balear, Palma. Banco Alemán Transatlantico. Erscheint: jeden Sonnlag Anzeigen lauf Tarif. Kleine Anzeigen pro Worf 10 ctms. Bezugspreis: Viertelj. Ptas. 3.-Ausland: RM 3.-

Jhrg. 1934

Palma de Mallorca, 21. Januar

morne to discoil

No. 17

Aufhebung des Dekrets ueber Aufenthaltsbescheinigung fuer Auslaender auf den Balearen.

Das in der «GACETA DE MADRID» am 12: Dezember 1933 veröeffentlichte in N.º 12 des «Herold» publizierte Dekret ueber Aufenthallsbescheinigungen fuer Ausländer auf den Balearen ist mit Wirkung vom 18. Januar 1934 mieder aufgehoben

Erlass des preussischen Ministerpraesidenten zur Rueckwanderung deutscher Emigranten.

Auf Grund einer sich in letzter Zeit stark bemerkbar machenden Rueckwanderung deutscher Emigranten, hat der preussische Ministerpräesident eine wichtige Verfuegung erlassen. Allen Emigranten deutscher Staatsangehoerigkeit, die s. Z. lediglich aus Angst aus der Heimat gefluechtet sind und im Auslande nicht gegen Deutschland gehetzt haben, die ausserdem den ernsthaften Willen zeigen, sich in die neue deutsche Volksgemeinschaft rueckhaltlos einzugliedern, soll die Rueckwanderung nach Deutschland ermoeglicht nerden. Die preussische Regierung hat die uebrigen Laenderregierungen gebeten, sich den Richtlinien dieser Verfuegung anzuschliessen.



Von Thelen, Kraschutzki und Blei in einem Dorf am Ende der Welt und Graf Kessler in seinem Bau

Reich ein politisches Erdbeben aus, das eine riesige Fluchtwelle zur Folge hatte. Sie erfasste etwa eine halbe Million Menschen. Allein in den ersten Monaten nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler verließen zwischen 30.000 und 40.000 politische Gegner ihre Heimat, ebenso etwa 37.000 Juden. Bevorzugte Auswanderungsländer waren zu dieser Zeit noch Frankreich und die Tschechoslowakei, Spanien spielte nur eine untergeordnete Rolle. Dennoch reichte die Fluchtwelle bis nach Mallorca: Zu den Emigranten kamen nun noch die Exilanten.

Unter denen, für die in Deutschland das Leben unmöglich geworden war, waren auch Schriftsteller und Journalisten. Ihnen verdanken wir Einblicke, wie die Insel für die mehr oder weniger unfreiwillig Gestrandeten ihre arkadischen Züge verlor.

Das bekannteste deutschsprachige Werk aus dieser Zeit ist "Die Insel des zweiten Gesichts" von Albert Vigoleis Thelen. Nach dem Aufstand von Militär und Falange unter Franco flohen Thelen und seine Frau Beatrice zunächst in die Schweiz. Aus Angst, von den neuen Machthabern erwischt zu werden, hatte er noch ein satirisches Manuskript über Hitler in die Kanalisation von Palma gespült. Die "Insel" schrieb er erst Jahre später in Amsterdam, wo das Ehepaar von 1947 bis 1954 lebte. Da Thelen kein Tagebuch geführt hatte, konnte er sich nur auf ein paar spärliche Briefe sowie auf seine Erinnerungen und die seiner Frau stützen. In der Tat bezeichnete er das Buch nicht etwa als Roman, sondern als "angewandte Erinnerungen". Was sein Alter Ego Vigoleis in Palma erlebte, füllt die ganze Bandbreite zwischen Fiktion und Realitätstreue aus, Verdichtungen und abgeänderte Namen inbegriffen. Mit Geschichten von Huren und Beamten, Anarchisten und Priestern, Soldaten und Nonnen,

Bettlern und Millionären, Mallorquinern und deutschen Touristen setzte er dem Mallorca der 1930er Jahre bis zum spanischen Bürgerkrieg ein lebendiges und wortgewaltiges Denkmal

Thelen, 1903 in Süchteln geboren, das heute zur Gemeinde Viersen gehört, war im Gegensatz zu seinen beiden älteren Brüdern ein eigenbrötlerisches Kind. Und bereits als Jugendlicher las er Schopenhauer und Nietzsche, während seine Altersgenossen Fußball spielten. Die Lehrer hielten dennoch die Intelligenz ihres Schülers, der 1954 den Fontane-Preis erhalten sollte, für beschränkt. Ein Pauker, der gerne seine schlechten Scherze mit den Schülern trieb. ließ ihn als Strafarbeit vier Stunden lang schreiben: "Ich bin ein nationaler Dummkopf." Das Zeugnis der Mittleren Reife erhielt er nur unter der ausdrücklichen Bedingung, an keiner deutschen Schule weiterzulernen. Wenn Thelen je so etwas wie Heimatgefühle verspürt haben sollte, dann wurden sie ihm am Städtischen Humanistischen Gymnasium gründlich ausgetrieben. 1928 lernte er in Köln die Baseler Pfarrerstochter Beatrice Bruckner kennen. Ostern 1931 folgte er ihr nach Amsterdam. Er sei aus einem allgemeinen Unbehagen an der deutschen Kultur weggegangen, sagte der Schriftsteller später, der sich als ..Heimatloser ohne Heimweh" bezeichnete.

Thelens Aufenthalt in Amsterdam währte nicht lange. Noch im selben Jahr erhielt Beatrice ein Telegramm aus Mallorca. Der Absender: ihr jüngerer Bruder; der Text: "Liege im Sterben, Zwingli." Doch als sie am 1. August 1931 auf der Insel ankamen, trafen sie einen quicklebendigen, aber verschuldeten Peter Zwingli alias Don Pedro samt seiner Geliebten und deren neunjähriger Tochter an. An den niederländischen Schriftsteller van Vriesland schrieb Thelen: "Don Pedros Frau, eine waschechte Vettel, die er sich aus einem hiesigen Bordell aufgeladen hat, hat unsere ganzen Perspektiven zerstört. Wir wussten wohl, dass er mit einer solchen Frau zusammenlebte, dass es aber eine Bordellspezialistin war, haben wir erst hier unten erfahren."

Zwingli war Manager des Hotels Principe Alfonso. Das Gebäude in der Nähe des Marivent-Palastes, dem Sommersitz der spanischen Königsfamilie, steht heute noch, wenngleich nicht mehr als Hotel. Thelen und Beatrice hatten darauf gehofft, dort von Zwingli untergebracht zu werden. Doch der logierte das Paar in seiner Wohnung ein. Das Verhältnis zur Schwippschwägerin, die in der "Insel des zweiten Gesichts" den Namen María del Pilar trägt, war gespannt. "Na, die ersten Wochen haben wir uns ruhig verhalten, auch sie war mitunter ganz zahm, meistens aber war die Wohnung eine einzige Strindbergszenerie mit allen Teuflischkeiten und akustischen Begleiterscheinungen", berichtete Thelen an Vriesland. "Don Pedro aber findet die Hure ganz nett, sagt, sie sei doch gut gewachsen und auf ihrem Gebiete sehr leistungsfähig. Dass sie weder lesen noch schreiben kann, stört die Beziehungen nach Anbruch der Dunkelheit ja nicht. Wenn's ihm mal zu bunt wurde, hat er ihr den Hals zugehalten, bis sie blau war. Sie wirft ihm das Bügeleisen an den Schädel, schlägt alles kaputt, spuckt ihn an und schimpft wie eben eine Hure schimpfen kann, wenn's eine richtige ist."

Der Frieden im Haus der Gastgeber währte keinen Monat lang. Bei einem Streit prügelte Zwinglis Geliebte ihre Tochter halb tot. Als Thelen und Beatrice sich einmischten, warf die erzürnte María del Pilar sie aus der Wohnung. Das Paar fand zunächst Unterschlupf in einer Pension. Doch die Ersparnisse waren aufgebraucht, das Messer saß ihnen an der Kehle. Unter diesen Umständen verlor die "goldene Insel" schnell ihren Glanz. "Die Landschaft ist nach wie vor bewundernswert. Aber mit Ameisen und Wanzen im Hemd und einem Röllchen Veronal vor den hurengetrübten Augen sieht man von all der Schönheit natürlich nichts. Und die Sonne macht einen halbverrückt."

In ihrer Verzweiflung spielten er und Beatrice mit dem Gedanken, sich das Leben zu nehmen: Sie liebäugelt mit dem von Thelen erwähnten Veronal, was er ablehnt, er würde zum Strick greifen, was auf ihren Widerstand trifft. "Dieser Uneinigkeit verdanken wir eigentlich das Leben", bekam Vriesland im fernen Amsterdam zu lesen.

Die Rettung kam durch den Oberkellner eines Klubs. Er vermittelte dem Paar eine billige Unterkunft, einen Verschlag in einem Gebäude, das Thelen "Torre de reloj", Uhrturm, nannte, und das sich als ein heruntergekommenes Bordell erwies. Um Weihnachten herum konnten sie schließlich eine bescheidene Wohnung in Palmas Altstadt beziehen. Zugleich verbesserte sich die finanzielle Situation. Beatrice gab Sprachunterricht, Thelen wurde von Harry Graf Kessler als Sekretär engagiert. Diese Arbeit sei "kein Schleck" gewesen, hielt Thelen in der "Insel" fest: "Nun genügten manchmal kleine Änderungen, ein Wort, und die ganze Seite musste abgeschrieben werden, mit vielen Durchschlägen." Neben seinen Arbeiten nahm Thelen in der "Casa del Libro" am Paseo del Borne an Lesungen teil, wurde dort zum Fachmann für Deutschland. Zudem Thelen Pedro Sureda kennen lernte, den späteren Maler und Schriftsteller, Spross einer noblen mallorquinischen Familie, der sein bester spanischer Freund wurde.

Thelen unterschied sich von anderen Exilanten. Sowohl als Literat als auch in Hinsicht auf seine politische Einstellung war er in Deutschland ein unbeschriebenes Blatt. Aus freien Stücken und rein privaten Gründen war er auf die Insel gekommen, aus freien Stücken verweigerte er jedoch auch dem neuen Regime die Gefolgschaft. Vergeblich versuchte der deutsche Konsul auf Mallorca, Hans Dede, Thelen fürs "Dritte Reich" zu gewinnen. In der "Insel" liest sich dies so: "Dann kam die amtliche Verlautbarung: als Auslandsdeutscher müsste er mich parteipolitisch erfassen, und ich müsse das da – einen Wisch – unterschreiben Es war eine Art Treuebekenntnis zum Führer, unverbrüchlich. Unverrücklich verließ ich das Lokal. Nun wusste der Konsul, mit wem er es zu tun hatte." Statt den Eid auf Hitler zu leisten, rezensierte Thelen unter Pseudonym in der niederländischen Zeitung "Het Vaderland" deutsche Exil-Literatur, die bei den Nazis auf dem Index stand.

Politisch herrschte zwischen Konsul Dede und Thelen "offene Feindschaft". Dennoch schob Dede als Filialleiter einer Reiseagentur dem Schriftsteller immer wieder Jobs als Fremdenführer zu. "Und an solchen Führertagen wurde ich nicht im Namen des anderen Führers angeranzt, abgekanzelt, verwarnt." Immer wieder spielte Thelen in seinem Roman mit dem Wort "Führer", um das Dritte Reich und seine Vertreter mit Ironie und Spott aufs Korn zu nehmen, etwa wenn der den Konsul bei seiner Einstellung als Fremdenführer zitierte: "Der Führer weiß alles! Merken Sie sich das, und Sie werden ein guter Führer werden." Und Thelen tat alles, um die Kraft-

durch-Freude-Touristen, "die Erwachten", zufrieden zu stellen: "Ich machte dann die Entdeckung, dass man als Führer eine Autorität ist und eine Macht darstellt. Ich dozierte das Blaue vom Himmel herunter und war bald schon der beliebteste und fachkundigste Erklärer." Die Reisenden waren von ihrem fantasierenden Führer begeistert und ließen ihn hochleben, was Thelen lakonisch kommentierte: "Kein Volk, musste ich denken, ist so unglücklich in der Wahl seiner Führer wie das deutsche."

Die offene Haltung gegen den Nationalsozialismus trug bei den Thelens dazu bei, dass "das eigene Hungerideal bedeutend gehoben wurde". Das Paar, das im Sprachunterricht für höhere Töchter eine weitere Verdienstquelle hatte, merkte mit einem Mal, wie es weniger verdiente. "Die feinen Leute in den Palästen zogen sich zurück. Wussten die Töchter schon genug?", fragte Thelen in seinem Roman. Sein Freund Pedro Sureda klärte ihn auf: "Wir seien als Kommunisten verschrien in ganz Palma; in den Geschäften wiesen wir deutsche Erzeugnisse zurück, das komme uns teuer zu stehen."

Nach der "Nationalen Erhebung" Francos und der Falangisten war es für Thelen und seine Frau mit dem Frieden auf der Insel endgültig vorbei. Durch sein offenes Auftreten gegen Hitler stand das Paar auf der schwarzen Liste der spanischen Faschisten. Dass er nicht liquidiert wurde, verdankt er dem Umstand, dass er sich nie öffentlich über Franco, der die "Casa del Libro" überwachen ließ, geäußert hatte. Mit dem Hinweis, er sei nur Gast hier, hatte Thelen es immer vermieden, die politische Situation in Spanien zu kommentieren. Deshalb hatte der Spitzel des Caudillo nichts gegen Thelen unternommen, als er die Liquidationsliste erhielt. In seinem Roman hat Thelen eine andere Version veröffentlicht.

Ob Thelen und seine Frau Beatrice tatsächlich um ihr Leben bangen mussten, ist unklar. Was Fiktion ist und was Realität, was Ich-Erzähler und was Verfasser, das ist – wenn überhaupt – nur formal zu unterscheiden, zumal Thelen selbst vom "Doppelbewusstsein der Persönlichkeit" der Figuren sprach. Seinem Roman stellte er gleichwohl, oder gerade deshalb, den folgenden Grundsatz voraus: "In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit"

Glaubt man Thelens "angewandten Erinnerungen", dann versteckten er und seine Frau sich in den Wochen nach Ausbruch des Bürgerkriegs an verschiedenen Orten. Nach einem bürokratischen Hürdenlauf verließen sie im September 1936 auf dem britischen Kriegsschiff HMS Grenville Mallorca. Die Thelens ließen sich zunächst in der Schweiz nieder, dann in Portugal und den Niederlanden, wo "Die Insel des zweiten Gesichts" zuerst erschien. Später lebten sie dann wieder in der Schweiz. Erst 1986 zogen sie nach Deutschland zurück und bezogen eine Wohnung in einem Altersheim in Viersen-Dülken, ein Jahr, nachdem der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker den Schriftsteller mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet hatte.

Seinen letzten Brief nach Mallorca begann der schwer kranke Thelen am 5. April 1989. Beendet wurde er von seiner Frau Beatrice mit den nüchternen Worten: "Albert Vigoleis ist am 9. April gestorben. Bitte keine Beileidsbekundungen!"

In Anbetracht der politischen Ereignisse entschlossen sich die ersten Deutschen schon fast ein Jahr vor Hitlers Ernennung zum Reichskanzler, ins Exil zu gehen. Zu ihnen gehörte der Ullstein-Journalist Konrad Liesegang. Im Februar 1932 verließ er mit Frau und drei Kindern Berlin. Seine neue Heimat wurde Cala Rajada. Von dem kleinen Fischerdorf im Osten Mallorcas hatte er durch Heinz Kraschutzki erfahren. Dessen Frau Luise hatte mit vier Kindern im Herbst 1931 in Cala Rajada Quartier bezogen, weil einer der Söhne Kraschutzkis gesundheitlich angeschlagen war und sich im milden Mittelmeerklima erholen sollte. Mit dabei auch "Oma", die Gesangslehrerin Martha Helling aus Lübeck, die mit den Kraschutzkis nicht verwandt, aber in die Familie aufgenommen worden war.

Dass der Vater erst im Februar 1932 nachkam, hatte handfeste politische Gründe. Kraschutzki, der 1891 in Danzig geboren wurde und im Ersten Weltkrieg als Kapitänleutnant diente, wechselte nach dem Krieg die Fronten und wandelte sich zum Pazifisten. Seine Überzeugung vertrat der Marineoffizier a.D. ab 1926 als Redakteur der Zeitung "Das andere Deutschland". 1925 trat er zudem in die SPD ein, verließ die Partei jedoch 1928 wieder, nachdem die Regierung

unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Hermann Müller die Aufrüstung der Wehrmacht unterstützt hatte.

Obwohl der Vertrag von Versailles die Reichswehr stark limitierte, unterliefen Militärs und Politiker systematisch diese Beschränkungen, etwa durch die Bildung paramilitärischer Gruppen, die so genannte Schwarze Reichswehr. Wer über die illegale Aufrüstung berichtete, hatte die Justiz nicht etwa für, sondern gegen sich. 1928 berichtete der Journalist Berthold Jacob in "Das Andere Deutschland" über militärische Übungen mit Zeitfreiwilligen, die in keiner Statistik auftauchten, offiziell also gar nicht existierten. Daraufhin wurden Jacob und der Herausgeber der Zeitung, Fritz Küster, wegen Landesverrats zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Festungshaft mussten sie nicht antreten, da zuvor eine Amnestie erlassen wurde.

Um operationsfähig zu bleiben, beschloss die Redaktion, dass künftig alle Artikel, die zu einer Anklage führen könnten, mit demselben Namen gezeichnet werden sollten. Auf diese Weise müsste sich bei einer Verfolgung durch die parteiische Justiz nur ein Redakteur ins Ausland absetzen. Nicht zufällig fiel die Wahl auf Kraschutzki. Auch ihn hatte die Staatsanwaltschaft wegen Landesverrats im Visier, doch die Mühlen der Verwaltung mahlten langsam. Ehe ihm der Prozess gemacht wurde, traf es einen anderen: Carl von Ossietzky, der Herausgeber der "Weltbühne", hatte ebenfalls die illegale Aufrüstung der Reichswehr öffentlich angeprangert. Dafür wurde er zu einem Jahr Haft verurteilt. Da Kraschutzki im Gegensatz zu Ossietzky eine große Familie zu ernähren hatte, trat er im Februar 1932 einen längeren Urlaub an, bei Frau und Kindern in Cala Rajada.

Zwei Monate später reiste Kraschutzki nach Deutschland zurück. In Berlin nahm er seine Arbeit als Redakteur wieder auf, allerdings nur für einen Monat. Als er eines Abends von der Redaktion in die Wohnung zurückkehrte, in der er ein Zimmer gemietet hatte, warnte ihn die Hauswirtin, dass am Nachmittag zwei Herren, vermutlich Polizisten, nach ihm gefragt hätten. Kraschutzki schwante, dass sein Pass eingezogen werden sollte, und verlor keine Zeit. Am nächsten Morgen ging er noch einmal ins Büro, und am Mittag desselben Tages sagte er Deutschland Adiós. Der einst geliebten Heimat habe er in

Anbetracht der abzusehenden Machtübernahme der Nazis keine Träne nachgeweint, schrieb er später in seinen Memoiren.

Für Kraschutzki begann auf Mallorca eine glückliche Zeit im Kreis seiner Familie und, wie er sagte, in Harmonie mit seiner Umwelt. Er bezeichnete sie als "Leben im Paradies". Anders als Thelen baute er gemeinsam mit Frau und "Oma" erfolgreich eine neue Existenz auf. Er gründete die Firma "Las cuatro estrellas" (die vier Sterne). Als Logo entwarf er einen Kreis mit vier Sternen, von denen jeder für eines seiner Kinder stand. Zunächst begannen die Kraschutzkis, in ihrem Dorf Schreibwaren und Nähgarn zu verkaufen, die sie zu Rabattpreisen in Palma erworben hatten. Dann weiteten sie das Geschäft auf Sandalen und andere Waren aus Bast aus, verkauften Knöpfe, Gürtelschnallen und andere Artikel aus Olivenholz, und Luise Kraschutzki webte Stoffe. Zu den Kunden zählten nicht nur Insulaner, sondern auch Touristen. deren Zahl immer mehr zunahm. Dies brachte Kraschutzki auf eine weitere Idee. Er erweiterte sein Angebot um deutsche. englische und französische Zeitungen sowie um Leihbibliothek mit deutsch- und englischsprachigen Büchern. Und er vertrieb in Zusammenarbeit mit einem Tourismusbüro in Palma Zugfahrkarten. Das erweiterte Angebot brachte zwar kaum Gewinne, dafür aber Klientel, die zusätzlich das ein oder andere kauften

Das Familienunternehmen lief und wuchs. Und benötigte Verstärkung. Am Anfang ging eine Nachbarin, Catalina Nadal, zur Hand. Diese brachte ihre Schwestern mit, dann ihre Schwägerinnen und ihre Tanten. Schließlich beschäftigte "Las cuatro estrellas" 25 Frauen, die mehr Freundinnen als Arbeitnehmerinnen waren. "Wir zahlten ihnen gute Löhne, und sie kamen normalerweise auf das Doppelte von dem, was eine Frau in unserem Orte damals verdienen konnte. Aber wenn wir mal wieder kein Geld hatten und den Frauen sagten, wir könnten jetzt die Löhne nicht zahlen, dann waren sie freudig bereit – und zwar alle! – einige Wochen zu warten, bis wieder Geld da wäre", sollte sich Kraschutzki später erinnern.

Die Familie Kraschutzki zählte zu den wenigen Exilanten auf Mallorca, die aus dem Nichts heraus ein eigenes Unternehmen aufbauten. Anfangs kam sie zum Jahresende noch bei Null heraus. Da es an Grundkapital fehlte, waren größere Investitionen nicht möglich. Dies änderte sich, als der jüdische Bankier Ludwig Strauss 1933 vor den neuen Herrenmenschen nach Mallorca floh. Er stieg in das Unternehmen der Kraschutzkis ein. Das Resultat war eine Firma namens Indústries de Cala Rajada und eine Freundschaft nicht nur in kommerzieller Hinsicht.

Das Jahr 1933 brachte aber auch Unerfreuliches. Das Nazi-Regime verbot "Das Andere Deutschland", womit eine weitere Einnahmequelle wegfiel. Und zum Jahresende starb Kraschutzkis Vater. Kurz zuvor hatten dieser und Kraschutzkis Bruder den Flüchtling wissen lassen, dass sie die Erlaubnis erhalten hatten, den polnisch klingenden Familiennamen in "Kraneck" zu ändern. Den wahren Grund für dieses Anliegen erfuhr der fassungslose Exilant von seiner Schwester, die ein engagiertes Mitglied der NS-Frauenschaft war. Die Familie wollte nicht wie er heißen, der in der Presse als "Verräter am Deutschtum" angeprangert wurde.

Auch Luise Kraschutzkis beste Freundin, eine intelligente und kultivierte Frau, ging der nationalsozialistischen Propaganda auf den Leim und schrieb in einem Brief nach Mallorca von dem "ruhmreichen Erwachen einer Nation". Die Empfänger in Cala Rajada blieben von der Schwärmerei über den "neuen Lebensstil" unberührt und merkten, wie sehr sie sich von ihren Landsleuten entfernt hatten.

Unterdessen prosperierte das Unternehmen. Die Erzeugnisse von "Indústries de Cala Rajada" wurden bis nach Australien und Honolulu exportiert. Feste Vertreter der Firma saßen in Barcelona, Paris, London, New York und Rio de Janeiro. Eine Erfolgsgeschichte, die durch den Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs beendet wurde.

Zu den "frühen" Exilanten gehört auch Franz Blei. 1871 in Wien geboren, lebte er ab 1903 in München und Berlin. Sein bekanntestes Werk, "Das große Bestiarium der deutschen Literatur" erschien erstmals 1920. In ihm karikierte er alle bedeutenden Schriftsteller in alphabetischer Folge als exotische Tiere. Damit hatte er sich einige Autoren zu Gegnern gemacht, die später, im "Dritten Reich", in der Reichsschrifttumskammer,

zu Amt und Einfluss kamen. Bleis Interesse an erotischer Literatur, sowohl als Herausgeber von Texten als auch als Essayist, machte ihn bei den Nazis zusätzlich unbeliebt. Seine Bücher landeten 1933 auf der Liste der verbotenen Literatur.

seinerseits Blei hatte schon friih Nationalsozialismus gewarnt. Bereits 1928 schrieb er in der "Weltbühne": "Nationalität, Rasse: die beiden Begriffe sind heute in einer Weise politisch hypertrophiert und verunreinigt und daher formlos geworden, dass saubere Hände sie nicht anfassen sollten." Zu seiner Scharfsinnigkeit gesellte sich eine spitze Feder. So hatte der Staatsrechtler und "Kronjurist des Dritten Reiches" Carl Schmitt, mit dem ihn Anfang der 1930er Jahre noch eine Freundschaft verband, geschrieben: "Nur die Artgleichheit kann es verhindern, dass die Macht des Führers Tyrannei und Willkür wird." Bleis schlagfertige Replik: "Solange die 'Artgleichheit' des in sich einigen deutschen Volkes noch nicht erreicht ist, muss die Herrschaft des Führers Tyrannei und Willkür sein."

Im Juni 1932 traf Blei auf Mallorca ein. Mit seiner geschiedenen Frau Maria und seinen Kindern Sybilla und Peter siedelte er sich in Cala Rajada an, gewissermaßen als Vorhut anderer Literaten wie Karl Otten und Herbert Schlüter, aber auch Maler wie Robert Levy, Heinrich Maria Davringhausen und Arthur Segal, die sich alle aus gemeinsamen Berliner Zeiten kannten. Was den Ausschlag für das freiwillige Exil gab, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Möglicherweise sah Blei voraus, dass er als Schriftsteller bald nicht mehr publizieren könnte. Auch seine prekäre finanzielle Situation zwang ihn. zu handeln. Um die Reise nach Mallorca überhaupt bezahlen zu können, musste er Carl Schmitt um einen Kredit bitten. Die finanziellen Sorgen waren Bleis ständige Begleiter im Exil. So schrieb er an einen Freund: "Ach, hätten wir nur ein bisschen mehr Geld, das es uns möglich machte, das äußere Leben mit dem andern in einem erträglichen Gleichgewicht zu halten!"

Unbekannt ist auch, warum Blei Mallorca als Exil wählte. Immerhin, als Habenichts hatte er es gut getroffen. "Aber schon wenn du vier Schilling für den Kopf und seine Anhängsel im Monat ausgeben kannst, lebst du hier wie anderswo ein reicher Herr. Vier Schilling sind sechs Peseten und etwas an Centimos",

rechnete er einem Freund vor. "Darin ist alles inbegriffen, natürlich auch das Wohnen. Auch das geschirrabwaschende Mädchen. Auch eine Flasche Gin."

Das preiswerte Leben im mediterranen Klima brachte nicht nur Vorteile. Blei hing durch. Zwar veröffentlicht er in Zeitschriften außerhalb Deutschlands Porträts, einige Kritiken und Gedichte. Doch für schriftstellerische Projekte fehlten ihm offenbar Kraft und Motivation. Ein Roman, ursprünglich "Lydwina" oder das "Das Trojanische Pferd genannt, kam über das Stadium von Fragmenten nicht hinaus. "Ich tue wenig, unterstützt darin von der Einfältigkeit der Tage und wohl auch vom mehr beschaulichen als aktiven Alter", teilte er einem Freund mit. Der Mitsechziger lässt sich treiben: "Ich weiß nur, dass Juli ist, nicht der wie vielte und nicht welcher Tag der Woche, auch die Uhr liegt längst unaufgezogen, man trägt die landesüblichen Leinenschuhe mit Bastsohlen, einmal den Overall, dann das Badetrikot, weder Strümpfe, noch Hemden. noch Hut", notierte er in einem Brief an Carl Schmitt. Zu all dem gesellte sich ein Zustand, den der Literat als "freiwillige Isolation" bezeichnete

Blei empfand seine Lage nicht als unangenehm, zumal in der Fremdenkolonie von Cala Rajada jeder "nach seiner eigenen Façon leben und selig werden konnte". Wäre da nur nicht diese unbarmherzige Schwerkraft der Subsistenz gewesen, der kaum ein Exilant entrinnen konnte. In seinem Romanfragment "Lydwina" schilderte Blei sie sehr anschaulich: "Alles lebte eher im Abstieg als im Aufstieg auf der Leiter des Vorwärtsund Hinaufkommens. Von einer Rente, die nicht zu steigern war, von einer Pension, die fixiert war, ein für allemal, oder von der gönnerischen Hand eines Bekannten im Ausland oder in der Heimat, wenn es der einfiel, einem Brief eine Geldnote beizulegen. Es kam sehr selten vor. dass hier etwa ein fremder Maler ein Bild verkaufte. Von einigen Schreibenden wurde behauptet, dass es Artikel für die Blätter in der Heimat seien, von deren Honorierung sie lebten. Solche Angaben dürften meist nur den Zweck gehabt haben, die gönnerische Hand zu kaschieren."

Zu dem Treiben in der Zeitlosigkeit und dem Abstieg gesellten sich Auflösungserscheinungen. Und Blei befand sich mittendrin. "Man kann sagen, dass nur in einer Gesellschaft, die Geschäfte macht und Geld verdient, so etwas wie ein festes moralisches Konvenü entsteht", hielt er seine Beobachtungen und Erfahrungen in "Lydwina" fest. "In der atomisierten kleinen Welt dieses fremden Strandgutes war dieses sittliche Konvenü nicht mehr vorhanden, weil nicht mehr nötig, und Reste davon kamen nur ganz selten wie ein Aufstoßen zur Manifestierung, bildeten keinerlei öffentliche Meinung, die Herrschaft über einen Outsider suchte. "Der spanische Bürgerkrieg riss Blei aus seiner Zeit- und Ziellosigkeit. Im September 1936 kehrte er zunächst in das noch freie Österreich zurück, floh nach dem Anschluss nach Italien, dann nach Frankreich und emigrierte schließlich in die USA, wo er in Long Island vermutlich an den Folgen einer Herzerkrankung starb.

Wenn es Blei unmöglich war, sich beruflich im Exil zurecht zu finden, dann steht Herbert Schlüter für den Schriftsteller, dessen Karriere aus politischen Gründen zu Ende war, bevor sie richtig anfing. Mit seinem Buch "Das späte Fest" gehörte Schlüter, 1906 in Berlin geboren, zu den vielversprechendsten Nachwuchsautoren der Weimarer Republik. Obwohl er politisch nicht verfolgt war, kehrte er als überzeugter Pazifist und Antifaschist dem "Dritten Reich" im April 1933 den Rücken. Über Paris kam er nach Mallorca, kehrte jedoch zunächst mittellos nach Berlin zurück.

Sein Aufenthalt war nicht ungefährlich. Es war bekannt, dass Schlüter mit Klaus Mann befreundet war, dessen Homosexualität kein Geheimnis war. Unter dem Eindruck der zunehmenden Verfolgung der Juden kehrte er 1935 nach Mallorca zurück. "Es gibt sympathische und furchtbar versoffene Engländer hier, sehr viel parties. Niemand arbeitet. All das nach Deutschland ist so unwahrscheinlich", schrieb er an Klaus Mann. Und konnte dieses Leben doch nicht genießen, mittellos wie er war. In Cala Rajada erwies sich Robert Levy als väterlicher Freund. Nach einer schweren Grippe nahm der Maler den jungen Literaten, der in einem feuchten unbeheizbaren Zimmer hauste, bei sich auf, bis er genesen war.

Auch die Einsamkeit plagte Schlüter. Er erhalte nur wenig Post, klagte er einem befreundeten Journalisten sein Leid.

Umso mehr muss es ihn gefreut haben, als Mann Anfang Juni 1936, einen Monat vor Ausbruch des Bürgerkriegs, Exilurlaub in Cala Llamp machte, wo ihm sein Jugendfreund Schlüter einen Besuch abstattete.

Nach Ausbruch des Bürgerkrieges floh Schlüter nach Italien. Vergeblich versuchte er, in die USA und nach Brasilien auszuwandern. Statt dessen schlug er sich bis 1941 als Tourist getarnt durch und wurde schließlich als Luftwaffendolmetscher der Wehrmacht in Sizilien eingezogen. Seine Manuskripte unter anderem eines Mallorca-Romans bewahrte er bei Robert Levy auf. Sie gingen verloren, als Levy 1944 in Florenz von der Gestapo verhaftet wurde. Den Weg ins Konzentrationslager hat Levy nicht überlebt. Schlüter dagegen kam nach dem Krieg in britische Gefangenschaft. Im Nachkriegsdeutschland betätigte sich der Rückkehrer, der einst als schriftstellerisches Nachwuchstalent galt, vor allem als Redakteur, Lektor und Übersetzer. Im Jahr 2000 wurde er mit dem Übersetzerpreis der Stadt München ausgezeichnet, der Stadt, in der er im Jahr 2004 im Alter von fast 98 Jahren starb.

"Unser Dorf ist gar kein Dorf – es ist das Ende einer langen Straße, die aus dem Innern der Insel oder Europas direkt in das Meer führt." So beginnt der Prosatext "Unser Dorf" des Schriftstellers Karl Otten. Zweifellos beschrieb er damit den Ort, der ihm drei Jahre lang Asyl gewährt hat: Cala Rajada.

Karl Otten, geboren 1889 in Oberkrüchten im Kreis Viersen, gestorben 1963 in Locarno-Muralto im Tessin. Gründe, warum ihn die Nazis auf ihrer schwarzen Liste hatten, gab es genug: Er war erst Anarchist, dann Kommunist – wegen der Verfolgungen unter Stalin wandte er sich später vom Kommunismus wieder ab – sowie überzeugter Pazifist. Am 12. März 1933, eine Woche nach der Reichstagswahl, trat er seinen Weg ins Exil an. Er brach gerade noch rechtzeitig auf: Drei Tage später durchsuchte die SA seine Wohnung im Berliner Stadtteil Wilmersdorf

Mit seiner jüdischen Lebensgefährtin und späteren zweiten Frau, Ellen Kroner, floh Otten über Paris nach Barcelona und setzte nach Mallorca über. Von Berlin nach Cala Rajada, das war ein Wechsel von der pulsierenden Metropole ans Ende der Welt. Über "unser Dorf" schrieb Otten: "Es hat weder Straßen noch Hausnummern, weder Kanal noch Wasserleitung, nur eine halbe Kirche, kein Rathaus und keinen Bürgermeister. Dafür aber hat es uns, die Fremden, und aus denen macht es sich wenig genug."

Damit streift er ein Thema, das von den übrigen Literaten unerwähnt blieb. Auf dem Land betrachteten die Einheimischen die Zugezogenen offenbar mit gemischten Gefühlen: "Mein Freund, ein Bauer mit einem Motor statt des rotierenden Maulesels, drückte das folgendermaßen aus,... ich kannte das Nest, als es noch zweiundzwanzig Häuser hatte ... dann kamen die Fremden und alle mussten bauen ... und ich sage Ihnen, ich werde es wieder mit zweiundzwanzig Häusern sehn!""

Die Fremden: Otten bezifferte sie in einer anderen Erzählung, in denen der "Posthalter" des Ortes seinem Onkel auf dem Festland in einem Brief über "Unsere Fremden" berichtet, auf 200, Touristen inbegriffen. Mit Humor und Ironie beschreibt er die Wandlung von ernst dreinblickenden, steifen Personen zu – Urlaubern: "Sie entledigen sich aller normalen Kleider, suchen aus allen Winkeln der Läden die tollsten Farben zusammen, Hemden, Hosen, Hüte, Schuhe – nichts ist ihnen rot oder blau, weiß oder grün genug. Sie gleichen eher Indianern aus unseren interessanten Jugendbüchern, zumal wenn Du Dir vorstellst, dass sie ihren größten Ehrgeiz dareinsetzen, möglichst dunkel, braun, gelb und schwarz zu verbrennen."

Auch den Ottens erlaubte das Leben im Exil keine großen Sprünge. "Ersparnisse, ein genügsames ländliches Leben (ein eigener Gemüsegarten wurde angelegt) und gelegentliche Honorare machten die Inselexistenz möglich", schreibt Reinhard Andress in seinem Buch "Der Inselgarten". Allerdings gingen die Honorare im Zuge der Gleichschaltung in Nazi-Deutschland zunehmend zurück. Otten hinderte dies nicht, sich weiter gegen das braune Regime in seiner Heimat politisch zu engagieren. Mehrmals verließ er zwischen 1933 und 1935 die Insel in Richtung Paris, wo er "Mitglied der Liga für Menschenrechte" und der "Ausländischen Presse" wurde.

Die Freundschaft mit der Familie Kraschutzki eröffnete den Ottens neuen Erwerbsmöglichkeiten. Ellen Otten sollte sich mit sechs Webstühlen in die Firma der Kraschutzkis als Teilhaberin einkaufen. Die Webstühle erwarb sie in Deutschland. Doch zur Überführung kam es nicht mehr. Der Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs ließ das gemeinsame Unternehmen scheitern, ehe es begonnen hatte.

Ottens bedeutendstes Werk ist der Roman "Torquemadas Schatten", den er 1937 in London schrieb. Er handelt vom Ausbruch und den ersten Monaten des Spanischen Bürgerkriegs auf Mallorca. In den Roman ist viel Dokumentarisches eingeflossen: Das Treiben deutscher Nazis und italienischer Faschisten auf der Insel findet sich dort wieder, ebenso historische Personen wie der Putsch-General Manuel Goded Llópis und der mallorquinische Bankier und Franco-Finanzier Juan March Ordinas. Auch eigene Erlebnisse dienten dem Autor als Romanyorlage. So schilderte Otten bereits 1936 in einem Artikel der "Pariser Tageszeitung" über den "Umsturz auf Mallorca" den einäugigen Falangistenführer in Cala Rajada, den er ein Jahr später als Figur in "Torquemadas Schatten" verarbeitete. Selbst der Pazifismus des Autors spiegelt sich wider, indem sich bei seinen republikanischen Romanhelden nur mühsam und in der äußersten Not der Gedanke an einen bewaffneten Widerstand durchsetzt.

Ein gemeinsamer Nenner der Exilantenliteratur ist, dass sie uns dank der stark autobiografisch gefärbten Schilderungen und Ereignisse uns ein ziemlich genaues Bild der damaligen Zeit und die Situation der Flüchtlinge gibt. Dies gilt auch für den Roman "Der Schmelztiegel" der bereits erwähnten Marte Brill. Die Protagonistin des Buches ist Sylvia, das Alter Ego von Brill. Wie Marte ist sie Journalistin. Und Jüdin. Und verliert ihre Arbeit beim Hamburger Rundfunk.

Marte Brill, geboren 1894 in Köln, studierte in Heidelberg Literatur und Staatswissenschaften und heiratete 1920 den Maler Erich Arnold Brill, den Vater ihrer Tochter Alice, von dem sie sich ein Jahr später scheiden ließ. Ihr Weg ins Exil führte sie und Alice zunächst nach Mallorca. "Sie wusste, dass ihre Ahnen einst aus Spanien vertrieben worden waren. Dreihundert Jahre hatte die Familie am Rhein gelebt; noch ihr Großvater hatte dort auf ausgedehnten Gütern gesessen. Wir wiederholen den ewigen Kreislauf, dachte Sylvia."

Brill war sephardischer Herkunft, stammte von jenen Juden ab, die im 15. Jahrhundert gezwungen worden waren, das Land zu verlassen oder zum katholischen Glauben zu konvertieren. Xuetas wurden die zwangschristianisierten Juden und ihre Nachfahren auf Mallorca verächtlich genannt, ein Wort, das sich von Xua, Schweinebauch, ableitet. Und bis weit in das 20. Jahrhundert hinein war es in vielen mallorquinischen Familien tabu, einen oder eine Xueta zu heiraten.

Juden durften sich erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder in Spanien niederlassen. 1917 wurde in Madrid die erste Synagoge im Land eröffnet. 1924 wurde per königlichem Dekret den Nachfahren der aus Spanien vertriebenen Juden, den Sephardim, die Möglichkeit eingeräumt, wieder die spanische Staatsangehörigkeit zu erlangen. 1931, nach Errichtung der spanischen Republik, gestattete man ebenfalls Juden aus Russland, Polen und dem Balkan die Einwanderung. Insgesamt blieb die Zahl der Juden in Spanien gering. Nicht mehr als 4.000 zog es in das Land, davon allein zwischen 2.000 und 3.000 nach Barcelona. Die Zahl der Juden auf Mallorca lag zwischen 100 und 200 – bevor die Flüchtlinge aus Deutschland kamen, Flüchtlinge wie Marte Brill.

Brills Leben im Exil wurde durch ihren Bruder Bill - im Roman heißt er Bob - ermöglicht, der in den USA lebte und seiner Schwester monatlich Geld zukommen ließ. Mit ihrer Tochter hatte Brill Quartier auf einer Finca bei Alcúdia bezogen, die sie als Oase der Friedens schilderte: "Es gab wohl hundert Feigenbäume, blaue und grüne, vom frühen Sommer bis in den späten Herbst. Vor Tau und Tag schon kamen Bauern, um die Früchte zu pflücken, und wenn die Gäste aus dem Haus traten, stand schon ein Körbchen frischer Früchte bereit, mit grünen Blättern bedeckt, auf denen der Tau der Früchte lag."

Der Friede dieser Oase wird von Nachrichten aus Deutschland erschüttert. Brills Alter Ego Sylvia erfährt, "dass ihre Freunde in Deutschland geschlagen, bespien, mit Stiefelabsätzen getreten wurden, dass sie in den Konzentrationslagern litten oder mit zerschlagenen Knochen in den Hospitälern landeten, dass gute Kameraden Selbstmord begangen hatten, weil sie ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten, oder weil sie an der Welt verzweifelten." Auch das

Paradies selbst begann, seine Unschuld zu verlieren, denn Brill spürte in Palma der Geschichte der Xuetas nach und verfasste ein Essay mit dem Titel "Die Marannen der Insel Mallorca". Dass Marte Brill Mallorca bereits im August oder September 1933 verließ, hatte rein praktische Gründe: "Die Tochter hebt hervor, dass es der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten für die Mutter auf Mallorca oder überhaupt in Spanien und die Notwendigkeit eines geregelten Schullebens für sie selbst waren, die zum Entschluss führten, die Insel zu verlassen", schreibt Reinhard Andress im "Inselgarten". Brill wanderte nach Brasilien aus, wo sie 1969 starb. Ihre Tochter Alice kam 1934 mit Ihrem Vater nach. Ernst Brill kehrte jedoch 1936 nach Deutschland zurück. wo er wegen "Rassenschande" angeklagt, nach Riga deportiert und 1942 erschossen wurde. "Meine Mutter hat die Tragik seines Schicksals nie verwinden können", zitiert Andress die Tochter Alice Brill Czapski.

Im selben Jahr, in dem Marte Brill Station auf Mallorca machte, ging am 11. November im Hafen von Palma Harry Graf Kessler an Land, ein Kosmopolit, der zu den großen, schillernden Gestalten des deutschen und europäischen Kulturlebens gehörte. Gehört hatte, muss es richtiger heißen. Denn der Mann, der da auf die Insel kam, war nur noch das Relikt einer Zeit, die längst im Untergang begriffen war.

Kessler wurde 1868 in Paris als Sohn eines Hamburger Bankiers und einer irischen Baronesse geboren. Dass er ein unehelicher Sohn Wilhelms I. sei, bestritt er Zeit seines Lebens aufs Entschiedenste. Immerhin übernahm der deutsche Kaiser die Patenschaft von Harrys Schwester Wilma, die 1877 zur Welt kam. Kessler wuchs in Frankreich, England und Deutschland auf. 1879 wurden er und sein Vater in den erblichen Adelsstand und 1881 in den Grafenstand erhoben.

Obwohl promovierter Jurist, fand Kessler vor allem Erfüllung in der Welt von Kunst und Kultur. Eine bedeutende Rolle mag dabei seine homosexuelle Veranlagung gespielt haben, zu der sich der soziale Aufsteiger in der verklemmten wilhelminischen Zeit nicht bekennen konnte, wollte er nicht den Zugang zu den Salons der feinen Gesellschaft verlieren und obendrein eine Verfolgung durch die Justiz riskieren. Der

Historiker Peter Grupp schreibt in seiner Kessler-Biografie: "Statt dessen sublimiert er die eigene Rebellion. Seine Wendung gegen die kulturellen und künstlerischen Maßstäbe des wilhelminischen Deutschlands, sein Interesse an den Naturalisten, die sich gegen die "Moral" wandten, an der Fin-desiècle-Kultur mit ihrer antibürgerlichen Grundstimmung und am Expressionismus ist auch unter diesem Aspekt zu sehen. Dies machte ihn zwar zum Außenseiter innerhalb der herrschenden Klasse, hatte aber keine gesellschaftliche Ächtung zur Folge."

In der vordersten Linie der deutschen Kulturgeschichte stand Kessler nie, vielleicht abgesehen von seiner viel beachteten Biografie des deutschen Außenministers Walter Rathenau, der von Anhängern der rechtsradikalen Organisation Consul ermordet wurde. Doch wer sich mit dem Kaiserreich und der Weimarer Republik beschäftigt, trifft unweigerlich auf den Grafen, der gleichermaßen Kulturschaffender und Kulturförderer war. Grupp fasst dessen Wirken in einer beeindruckenden Aufzählung zusammen: "Literaturwissenschaftler begegnen ihm, wenn sie sich mit Hugo von Hofmannsthal befassen, mit Gerhard Hauptmann oder mit der Produktion des Insel-Verlags; Kunsthistoriker finden im Umfeld von Aristide Maillol, Edvard Munch und George Grosz oder beim Studium der Rezeptionsgeschichte der französischen Moderne in Deutschland zu ihm; Richard Strauss' Rosenkavalier lenkt die Blicke der Musikwissenschaftler auf ihn: Innenarchitekten haben Photos seiner von Henry van de Velde eingerichteten Wohnungen in Berlin und Weimar gesehen; Kulturwissenschaftler kennen seine Opposition gegen Wilhelm II und die von Weimar aus unternommenen Versuche zur Erneuerung des deutschen Kulturlebens; Philosophen wissen um sein Engagement für das Nietzsche-Archiv; Bibliophile bewundern die Drucke der Cranach-Presse und freuen sich. wenn sie auf einen Band mit seinem Ex libris stoßen; Freunde des Theaters oder des Balletts dürften von ihm gehört haben. und schließlich kann kein Historiker der Weimarer Republik ganz an ihm vorübergehen."

Ab 1914 trat bei Kessler die Politik in den Vordergrund. Während des ersten Weltkriegs und in der Weimarer Republik war er in diplomatischen Angelegenheiten unterwegs, bewarb

sich 1924 erfolglos als Kandidat der liberalen Deutschen Demokratische Partei um ein Mandat im Reichstag, nahm an politisch-kulturellen Gesprächszirkeln teil, war Präsident der deutschen Friedensgesellschaft und setzte sich vergeblich für einen funktionierenden Völkerbund ein. 1926 erkrankte er in London an einer schweren Lungenentzündung und litt an Darmblutungen. Nach seiner langwierigen Genesung trat er den Rückzug aus der Politik an. 1929 nahm er den Tod des ehemaligen Reichskanzlers und Außenministers Gustav Stresemann zum Anlass, um in seinem Tagebuch zu notieren: "Ein Stück nach dem anderen der Welt, wie sie für mich und meine Generation war, verschwindet."

1933 verschwand auch Kessler - aus Deutschland. Die Umstände seiner Emigration lesen sich in Thelens "Insel des zweiten Gesichts" wie ein Abenteuer, das die Überschrift "Graf Harrys panische Flucht" tragen könnte. Er habe in Berlin im Hotel Adlon Gespräche geführt, als ein Kellner die Runde mit der Nachricht vom Reichstagsbrand unterbrach, schrieb Thelen. "Jemand fasste Kessler beim Arm und flüsterte ihm zu, nun werde es für ihn höchste Zeit, die Koffer zu packen und nach England oder Frankreich zu ziehen." Kessler sei noch nicht einmal mehr in seine Wohnung gegangen, sondern habe den nächsten Zug nach Paris genommen: "Sein Kopf stand auf der Liste derjenigen Persönlichkeiten, die umgebracht werden sollten, wenn die Nazis ein kommunistisches Attentat auf den Führer inszenieren würden." Diese Version stammt aus dem Reich der Fiktion. Statt dessen erfuhr Kessler aus verschiedenen Quellen, dass die neuen Machthaber ein fingiertes Attentat planten, um einen Vorwand für eine blutige Bartholomäus-Nacht zu schaffen. Am 27. Februar trug er in sein Tagebuch ein: "Das geplante Attentat hat heute stattgefunden, aber nicht auf Hitler, sondern auf das Reichstagsgebäude."

Eine Woche vor dem Reichtagsbrand hatte Kessler noch in der Berliner Kroll-Oper als Präsidiumsmitglied auf dem Podium des Kongresses "Das Freie Wort" gesessen. Ein Polizeioffizier löste die Veranstaltung auf, und der Saal leerte sich langsam unter Protesten, Rot-Front-Rufen und dem Singen der Internationalen. Kessler notierte: "Viele hatten sicher ebenso wie ich das Gefühl, dass dieses für lange Zeit das letzte

Mal sei, wo Intellektuelle in Berlin öffentlich für die Freiheit eintreten könnten. - Als zu Hause bei mir die Auflösung bekannt wurde, kam die Portiersfrau Schlöttke (er ist SA-Mann) auf den Hof, drohte mit der Faust nach oben und schrie fast hysterisch: ,Das geschieht denen ganz recht. Dem Verbrecherpack da oben muss noch ganz anders geholfen werden."

Einzelne Hinweise, dass es die neuen Machthaber in Deutschland mit dem pazifistischen Grafen nicht gut meinten, nahm Kessler zunächst nicht allzu ernst. Am 22. Februar drängte ihn Wilhelm Abegg, der bis Juli 1932 Staatssekretär im preußischen Innenministerium war, noch vor der Reichtagswahl am 6. März das Land zu verlassen. Kesslers Diener Friedrich bestätigte unabsichtlich, dass tatsächlich Grund zur Sorge bestand: "Er kam gestern zu mir und bat um Urlaub, weil sein Vater, ein alter Beamter a. D. und Nazi in Pankow, ihn dringend zu sprechen wünsche. Heute kam er und sagte, er müsse von mir fort; sein Vater habe das ihm absolut befohlen, weil in der nächsten Zeit »Unangenehmes« bei mir im Hause zu erwarten sei und er nicht wünsche, dass sein Sohn darin verwickelt würde. Der Junge war kreidebleich."

Am 8. März 1933 brach Kessler schließlich nach Paris auf. Dies sei "höchstens als momentanes Ausweichen" gedacht gewesen, schreibt Peter Grupp in seiner Kessler-Biografie. Nachdem er jedoch in Frankreich erfuhr, dass die Nazis ihn im Falle einer Rückkehr in "Schutzhaft" nehmen wollten, verwandelte sich das, was als längere Reise begonnen hatte, nach und nach in ein Exil.

Als Kessler auf Mallorca eintraf, war er bereits 65 Jahre alt. Er ließ sich in Bonanova vor den Toren Palmas nieder und widmete sich ganz seinen Memoiren. Thelen, der als sein Sekretär die korrigierten Manuskripte ins Reine schrieb, hielt fest: "Graf Harry Kessler hatte sich immer tiefer in seine glorreiche Vergangenheit eingegraben; bis über die Ohren steckte er in seinen Notizen, Tagebüchern, Tausenden von Briefen, Merkzetteln, fertigen Manuskripten und solchen immerwährender wustmännischer Halbkonfektion, dass ihn kaum ein Ereignis der Gegenwart aus seinem Bau herausfretten konnte."

Damit trifft auf Kessler zu, was der polnische Literat Joseph Wittlin als simultanes Leben in zwei Zeiten, in Vergangenheit und Gegenwart bezeichnete, wobei das Leben in der Vergangenheit mitunter das "ganze psychische Dasein" des Exilanten beherrsche.

Politische Ereignisse konnten Kessler schon nicht "aus seinem Bau" hervorlocken. Von politisch aktiven Emigranten hielt er sich tunlichst fern und bemühte sich, nicht unangenehm aufzufallen. Für diese Zurückhaltung hatte er zwei Gründe. Zum einen wollte er die Veröffentlichung seiner Memoiren "Gesichter und Zeiten" nicht gefährden. Als die Emigrantenzeitung "Pariser Tageblatt" einen Vorabdruck seiner Erinnerungen veröffentlichte, distanzierte er sich umgehend in einem Schreiben an den deutschen Konsul und bat zudem den S. Fischer Verlag in Berlin, dagegen rechtlich vorzugehen. Dennoch konnte er nicht verhindern, dass seine Publikationen daheim im Reich auf die Liste des ..schädlichen und unerwünschten Schrifttums" gesetzt wurden. Wegen seiner politischen Betätigung in der Weimarer Republik hatten die Nazis den Grafen auf den Index gesetzt und ließen ihn auch im Ausland überwachen, fragten beim deutschen Konsulat an, ob sich dieser auf Mallorca "deutschfeindlich" verhalte. Trotz Mitteilung des Konsuls, dass der Kessler politisch nicht in Erscheinung getreten sei, blieb es bei dem Veröffentlichungsverbot.

Ein weiterer Grund für die politische Zurückhaltung war der Umstand, dass er laut Grupp es bis mindestens Ende 1935 nicht ausschloss, nach Deutschland zurückzukehren, um seinen Besitz zu retten. Da am Anfang seines Exils eine vermeintliche Reise stand, hatte Kessler keine Vorkehrungen getroffen, seine Besitztümer in Berlin und Weimar zu verwalten. Er hatte weder Anordnungen gegeben noch hatte er Vollmachten erteilt. Die Folge: Bei Personal, Handwerkern und Lieferanten, aber auch bei den Finanzämtern liefen Schulden auf, die durch Beschlagnahmungen und Zwangsversteigerungen beglichen wurden.

Dies und das Veröffentlichungsverbot in Deutschland führten dazu, dass der Mann, der einst Künstler und Schriftsteller gefördert, der in vielen Salons verkehrt und sich auf diplomatischem Parkett bewegt hatte, nun das war, was man heute einen Sozialfall nennen würde: Ab Ende 1933 lebte Kessler fast ausschließlich von den Zuwendungen seiner Schwester. Am Ende war er selbst in der Anschaffung der kleinsten Dinge, vom Taschentuch bis zur Unterwäsche, von Wilma de Brion abhängig.

Im Exil leuchtete nur selten noch ein schwacher Abglanz vergangener Tage auf. Im April 1935 nahm er in Palma an einer Ausstellung in der Galeria Costa teil, bei denen die Kunstdruckbücher seiner Cranach-Presse gezeigt wurden und er noch einmal in den Mittelpunkt des kulturellen Geschehens rückte. Seiner Schwester berichtete er stolz, dass der Bürgermeister bei der Vernissage anwesend gewesen sei und der Gouverneur und der Bischof Vertreter entsandt hätten.

An frühere Tage erinnerte von ferne auch seine Teilnahme an Vorträgen des zwölf Jahre jüngeren Philosophen Hermann Graf Keyserling, der im Nazi-Deutschland Rede- und Ausreiseverbot hatte, das dann aber gelockert wurde. In der "Insel" verdichtete Albert Vigoleis Thelen die Treffen der beiden Grafen zu einem einzigen Ereignis, das er satirisch schilderte: "Hermann gründelte nicht, er tauchte. Geheimnisse der Tiefsee, Fische mit Rückstrahler, Lanzettaugen, Leuchtquallen, Meerungeheuer mit elektrischer Hochspannung: das waren die Vorbilder der Parvenues auf dem festen Land, ein ganzes Aquarium voll", belustigte sich Thelen über Keyserling und schickt dann Kessler in den Ring: "Stück für Stück holte Harry die Tiefseeungeheuer, Strahltiere, Medusen, Quallen an die Oberfläche, wo sie eines nach dem anderen platzten ... Den Gnadenstoß brauchte der eine Graf dem anderen nicht zu versetzen, das besorgten die Geladenen: sie bereiteten Conde Harry de Kessler eine donnernde Ovation", ließ Thelen seine Leser wissen und auch, dass Kessler in den Folgetagen mit Bitten um Vorträge und Vorabdrucke seiner Memoiren überschüttet worden: "Kessler lehnte alles ab ... Harry vergrub sich wieder in seine imperiale Zeit, während Hermann auf dem spanischen Festlande sich mit neuem Spiel und neuem Glück als Seher des iberischen Hellas feiern ließ."

Im Sommer 1935 verließ Kessler Mallorca. Thehlen berichtete: "Seine Gesundheit war ruiniert, er spuckte Blut; sein

Anblick war oft erschreckend "Wie aus einem Brief an seine Schwester hervorgeht, erwog Kessler im April 1934, zu einer Behandlung mit anschließender Kur nach Deutschland zu reisen. Dies spricht für sein mangelndes Vermögen, die Verhältnisse im "Dritten Reich" realistisch einzuschätzen. Bezeichnend auch ein Tagebucheintrag: "Hitlers große Rede, die er Dienstag im Reichstag gehalten hat, im Original gelesen. Man mag über ihn denken, was man will, jedenfalls ist diese Rede eine große staatsmännische Leistung. Sie bietet in ihren dreizehn Punkten eine Grundlage, die, wenn sie ehrlich ausgebaut wird, den europäischen Frieden auf Jahrzehnte sichern könnte. Es wäre ein Verbrechen gegen Europa und die Menschheit, wenn die andren Staaten diese Vorschläge nicht sorgfältig prüften und alles, was daran praktisch verwendbar ist, in die Wirklichkeit umsetzten. Man muß auch erkennen, daß diese Rede nur durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland möglich geworden ist: denn erst sie hat Deutschland zu einem sehr ernst zu nehmenden Verhandlungspartner gemacht, dessen Angebote und Vorschläge Achtung erzwingen."

Geschwächt floh Kessler am 28. Juli 1935 vor der einsetzenden Hitze des mallorquinischen Sommers. Zurück blieben seine Aufzeichnungen und Unterlagen, denn der Graf, der mittlerweile nur noch 58 Kilo wog, hatte vor, möglichst bald wieder auf die Insel zurückzukehren. Doch seine Schwester Wilma, deren Kapital selbst abnahm, konnte oder wollte eine Rückkehr nicht mehr finanzieren.

Harry Graf Kessler, der im Kaiserreich Ansehen und Reichtum genoss und in der Weimarer Republik ehrgeizige politische Pläne hatte, starb einsam und verarmt am 30. November 1937 in einem Krankenhaus in Lyon.

Unter den Exilanten schlug einer völlig aus der Reihe: Hugo Baruch alias "Käpt'n" Jack Bilbo. Er wurde 1907 in einer "Luxuswohnung am Berliner Kurfürstendamm" geboren. 1963, vier Jahre vor seinem Tod, veröffentlichte er seine Lebensgeschichte unter dem Titel "Rebell aus Leidenschaft". Und rebellisch gab sich Baruch noch in seinen letzten Lebensjahren. Aufdringlichen Fragern pflege er zu sagen, dass er der Sohn einer Hure und eines Bordellpförtners sei.

"Das war ein Scherz, doch er entfernt sich nicht weit von der Wahrheit. Denn die Gesellschaftsschicht, in der ich aufwuchs, unterscheidet sich vom Bordellmilieu nur durch ihren Reichtum, ihre Verlogenheit und das öffentliche Ansehen, das sie genießt", teilte er aus. Besagte Gesellschaftsschicht: der Geldadel; seine Mutter war mit dem Haus Rothschild verwandt. Bei der Hochzeit der Eltern sei sogar das britische Königspaar zugegen gewesen, ließ Baruch seine Leser wissen.

Mit seiner Mutter hatte sich der Halbwüchsige heillos überworfen. Noch im Erwachsenenalter brachte er, den die einen als Anarchist und die anderen als Kommunist bezeichneten, nur Verachtung für ihre Familie auf: "Mütterlicherseits bin ich nur auf einen einzigen Vorfahren stolz. Er war Pirat und wurde in Liverpool gehängt. Mit noch größerem Stolz erfüllt mich jedoch, dass ich vom Vater her in direkter Linie von Baruch Spinoza abstamme, den ich für einen der größten Philosophen aller Zeiten halte."

Auch der große Urahn war ein Rebell, der mit seiner religionskritischen Haltung bei Juden wie Christen auf Ablehnung stieß. Diese Herkunft verpflichtet. Mit 14 Jahren riss Hugo Baruch von zu Hause aus, heuerte als Matrose an und fuhr über den großen Teich nach Amerika. Dort schlug er sich mit verschiedenen Jobs durch – unter anderem als Jack Gunner Bilbo, Leibwächter von Al Capone. Um 1930 kehrte Bilbo nach Europa zurück. 1932 veröffentlichte er das Buch "Ein Mensch wird Verbrecher", im gleichen Jahr erschien beiderseits des Atlantiks "Carrying a Gun for Al Capone", und 1933 erfuhren auch die Spanier in "Al servicio de Al Capone", welcher Held da in Diensten des Chicagoer Gangsterbosses stand.

Oder auch nicht. 1986 wunderte sich der amerikanische Publizist Patterson Smith, warum Baruchs Buch 1971 mit keinem Wort in der bekannten Capone-Biografie von John Kobler erwähnt worden ist. Seine Erklärung: Bilbo sei ein exzentrischer Künstler und Literat mit einem Hang zur Selbstdarstellung gewesen. Capone habe er in seinem ganzen Leben nicht getroffen, "und das Buch ist von Anfang bis Ende ein Schwindel". Sollte er Recht haben, machte es doppelt Sinn, dass Dadaist Kurt Schwitters den späteren Galerieinhaber Bilbo als "Kunst-Gangster" bezeichnete.

Als Jude und Mitglied des kommunistischen "Kampfbunds gegen den Faschismus" floh Baruch vor den Nazis nach Frankreich und vor dort nach Mallorca. In Cala Rajada eröffnete er die Bar Wikiki, die laut eigenem Bekunden ein Anziehungspunkt nicht nur für die Exilanten, sondern für die ganze Insel war.

Auch auf Mallorca suchte er das Abenteuer. Sein größtes hieß Billie. Sie war eine englische Schönheit und tauchte eines Tages in seiner Bar auf. Dass ihr Verlobter nicht von ihrer Seite wich, hinderte ihn nicht daran, sich Hals über Kopf in sie zu verlieben. Es liest sich wie ein Hollywood-Drehbuch, wie er seine künftige Ehefrau eroberte. Er erklärte Billie seine Gefühle, sie beteuerte, dass sie ihren Verlobten liebe, er entgegnete, dass sie sich täusche. Nachdem er damit kein Erfolg hatte, bat er den Verlobten zu einem Gespräch "von Mann zu Mann". Er gab ihm 24 Stunden Zeit, die Insel zu verlassen, mit oder ohne Billie. Würde er ihn mit ihr aber danach noch auf Mallorca sehen, gebe es nur noch eine Option: einer von beiden. Für diesen Fall solle er sich einen tauglichen Revolver besorgen. denn diese Art der Auseinandersetzung pflege er, Jack Bilbo, zu gewinnen.

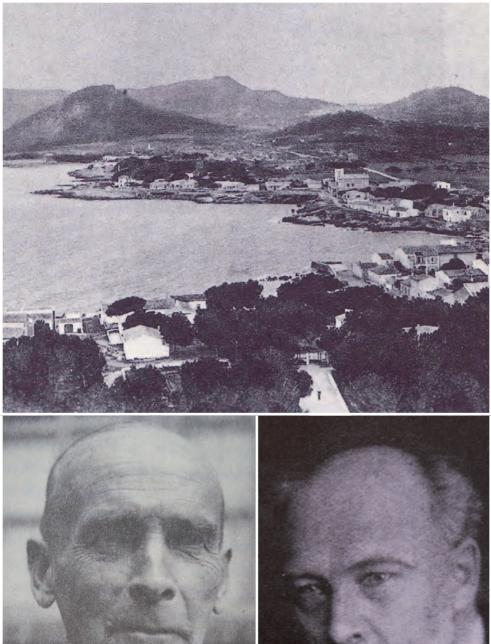
Am nächsten Morgen verließen die Verlobten Cala Rajada. Bilbo wartete erst gar nicht ab, bis die von ihm gesetzte Frist verstrichen war. Zusammen mit Freunden jagte er in einem Auto dem Bus hinterher, der zwei Stunden Vorsprung hatte. In Palma machten er und seine Begleiter nach allen Regeln der Ermittlungskunst den Aufenthaltsort von Billie und ihrem Verlobten aus. Sie war bei ihrem Bruder. Als Bilbo ihr erzählte, dass ihr Verlobter ihm Geld geboten habe, damit er sie in Ruhe lasse, hatte er ihren Widerstand fast gebrochen. Beide stürmten in das Gran Hotel an der Plaça Weyler. Der Verlobte hielt sich im Fover auf. Als er sie kommen sah, floh er. Bilbo holte ihn im dritten Stock ein und streckte ihn mit einem Faustschlag nieder. Inzwischen hatte die Hoteldirektion die Guardia Civil alarmiert, die den liebestollen Abenteurer abführte. Billie, die zunächst noch Angst um den Verlobten gehabt hatte, folgte ihm besorgt auf die Wache. Doch schon bald wurde der Festgenommene unter Gelächter und Schulterklopfen freigelassen: Die meisten Polizisten der Wache

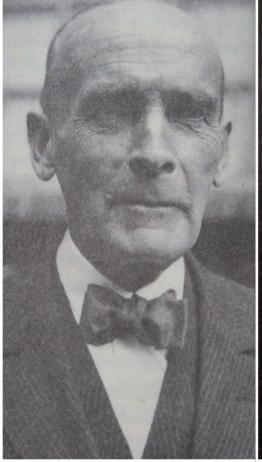
waren Stammgäste seiner Bar. Der Ex-Verlobte verließ die Insel, Billie und Bilbo verlobten sich. Das Happy End hatte eine Schattenseite. Laut Bilbo brachte das Liebesglück dem Paar viele Neider, die nun der Bar fernblieben. Die Geschäfte gingen den Bach runter. Im Mai 1933 verließen Bilbo und Billi Mallorca

Die Abenteuer des Jack Bilbo waren damit noch lange nicht zu Ende. Von Sitges bei Barcelona führte ihn sein Weg nach London. Obwohl ihn die Nazis 1938 ausbürgert hatten, steckten ihn die Briten während des Zweiten Weltkriegs in ein Internierungslager auf der Isle of Man. Nachdem er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet hatte, durfte er das Lager verlassen. Doch beim Militär blieb er nicht lange. Wegen psychischer Probleme und Ungehorsams wurde er nach sechs Monaten für untauglich erklärt. In London betätigte er sich als Maler und Galerist. Künstler wie Degas, Kokoschka, Klee und Schwitters stellten bei ihm aus. 1950 kehrte er nach Berlin zurück, wo er 1967 starb.

Seite 71: In dem Fischerdörfchen Cala Rajada waren einige Emigranten vorübergehend vor den Nazis sicher, darunter auch die Schriftsteller Karl Otten und Franz Blei. Der Literat Harry Graf Kessler dagegen wohnte vor den Toren Palmas in Bonanova. In Palma nahm er an Vorträgen von Hermann Graf Keyserling, dem Begründer der Darmstädter "Schule der Weisheit", teil. Diese Begegnungen stilisierte der Schriftsteller Albert Vigoleis Thelen später zu einem hochkomischen Rededuell.

Seite 72: Die Auftritte Keyserlings wurden argwöhnisch überwacht. Der deutsche Konsul musste Bericht erstatten. Albert Vigoleis Thelen setzte dieser Zeit mit der "Insel des zweiten Gesichts" ein literarisches Denkmal. In Kurzgeschichten schilderte auch Karl Otten das Leben auf der Insel und schrieb mit "Torquemadas Schatten" einen Roman über den Spanischen Bürgerkrieg auf Mallorca.









J. Nr. 3742

Auf das Schreiben vom 5.d.M. Nr.505/34

PALMA DE MALLORCA 9. Pebruar 1935.

3th 505/34 SFEB. 1

13 6 85

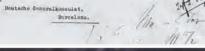
Auf Binladung der hiest an Ansociació p.
Oultura de Hallorca hat Graf Keyserling an 25.vor. Nts. in
hiesigen Theater-und Kinosaal einen oeffentligt Vortras
weize 300 Zuhörern, und zur
in Jahre 100 Zuhörern, und zur hierigen Theater-und Kinossal einen oeffentlicher Vortrag ueber "El porteni de la cultura mediterfanda" dalt en vor schlitungs-weise 300 Zuhörern, und resr in spanischer Sprache. Er soll bereit is dahre 1930 hier Vorträge gebalten haben.— Es fanden femer zwei oeffentliche Eusamsenkünfte statt, und zwer is flotel Alfonso und Hotel Mediterräneo, bei denen ueber "Maquinismo y cultura" und "Fronteras y cultura" diskutiert wurde. An diesen philosophische Diskussionen nahmen besonders der Beichmangehörige Graf Harry Kessler, Gesandter 2.0., sowie der französische Schriftsteller Prancis de Miomandre teil. Diskussionssprache franzüsisch.

Das Fublikum und die France sprach sich begeistert

User Keyserling aus. Anbol usebergamen cibe regebent sine Anzahl

Zeitungsausschmitte, die die Vorträge behandeln.

Von Oraf Kesaler hörte leh kürzlich, dass er
die Absicht habe, demaidnat einen kulturellen Vortrag hier su
halten. Er meinte, dass doch wohl eine Erlaubnis seiner deutschen Behörde nicht notwendig sei, musal der Vortrag keinerlei politischen Charakter haben wird.







Wie Konsul Dede seine Netze spannt und jeder jeden bespitzelt

nde 1931 verwaiste kurzzeitig das deutsche Konsulat in Palma de Mallorca. In Zürich starb Alfred Müller, der seit 1923 als Honorarkonsul die Geschäfte geführt hatte. Sein Nachfolger wurde Hans Dede.

Als Vertreter des Reichs wirkte Dede an der Gleichschaltung der deutschen Kolonie mit. Er veranstaltete Feiern zum Jahrestag der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler oder zum ersten Mai am Strand von Portals Nous, organisierte Sammlungen für das Winterhilfswerk und machte die Deutsche Schule zum Hort des "neuen Deutschlands", der neben Klassenräumen eine Bibliothek mit politisch korrekter Lektüre für Erwachsene beherbergte. Ihre Lehrer waren linientreue Nazis. Kurioserweise führte der britische Vizekonsul Francesc Aguiló den ersten Rektor, Ignaz Mayer, als Juden; möglicherweise hat sich Mayer sogar bei Aguiló über eine Ausreise nach Palästina erkundigt.

Mehrfach dokumentiert ist, dass Dede die deutsche Kolonie zu der Scheinwahl am 29. März 1936 zusammentrommelte. Die Residenten versammelten sich auf der Mole in Palma. "Mit 3 Motorbooten auf die "Tanganjika" befördert, dort Wahlbetätigung", hielt die Residentin Maria Esch-Hörle dieses Ereignis in ihrem Tagebuch fest. Möglicherweise waren die Reichsinsulaner schon einmal 1933 aufgefordert worden, an Bord eines Linienschiffes dem Führer ihre Stimme zu geben. In der "Insel des zweiten Gesichts" schildert Thelen eine solche Wahl außerhalb der spanischen Gewässer jedenfalls vor dem so genannten Röhm-Putsch im Juni 1934: "Tümmler zogen singend im Kielsog mit, auch Möven begleiteten das schwimmende Wahllokal, wo der Konsul seines Amtes waltete. Und richtig, er hatte sich doch nicht getäuscht in seiner Kolonie: einstimmig war der Führer aus der Urne hervorgegangen."

Wahrheit oder dichterische Freiheit: Am Ende habe der Konsul den willigen Wählern "für ihre Treue zum Führer, zum

Wie Konsul... Mallorcas Geschichte 73

Reich, zur Heimat" gedankt und allen einen Unkostenbeitrag von 13 Peseten abgeknöpft. Der erboste Hauptmann von Martersteig habe diese "Geschichte von der Bauernfängerei" jedem, der es wissen wollte, erzählt. "Und, sein Monokel mit einem Zwiebelflies putzend, fügte er böser hinzu, was das Stimmen beträfe, da wisse er ja nicht, wie die anderen gestimmt hätten, aber er habe mit Nein gestimmt, und als Ja sei's herausgekommen."

Folgt man Thelens Schilderungen, dann war Dede zumindest anfangs alles andere als ein überzeugter Nazi. "Er stand ganz links, war ganz klein gewesen, ein kleiner Angestellter in einem Reisebüro, sprachbegabt, und wollte hoch hinaus." Karriere machte Dede zunächst in der Tourismusbranche. Bei der deutsch-spanischen Reiseagentur Baquera, Kusche & Martin, die auch eine Schifffahrtslinie zwischen Hamburg und Amerika betrieb, diente er sich zum Leiter der Niederlassung in Palma hoch. Um außerdem von den neuen Machthabern in Berlin als Konsul anerkannt zu werden, wechselte er seine politische Überzeugung von rot nach braun – "eine kleine Umfärbung, und es war geschafft", schrieb Thelen.

Ob Dede nach seiner politischen Konvertierung tatsächlich zu einem gefährlichen Verfolger von antifaschistischen Deutschen wurde, wie Thelen im Nachhinein behauptete, lässt sich nicht schlüssig belegen. Einiges wie etwa sein Name auf Agentenlisten spricht dafür, anderes eher dagegen. In der "Insel" besitzt der Konsul ebenfalls zwei Gesichter. So versuchte Dede einerseits, Thelen für den Führer des "neuen Deutschlands" zu gewinnen und schickte ihm gar Spitzel ins Haus. Andererseits bescheinigte der Schriftsteller dem Konsul, weder aus eigenem Antrieb gegen Regime-Gegner vorgegangen noch ein "Judenfresser" gewesen zu sein: "Wenn er Juden bei der Abschiebung nach Übersee behilflich sein konnte, tat er es ohne weiteres, nur: die Leute durften nicht über seinen Führer herziehen, wie ich es öffentlich tat."

War Dede also tatsächlich "einer der größten Verbrecher in Auslandsdeutschland", wie manche behaupteten? Einiges lässt darauf schließen, dass er eher ein Opportunist war. Einer, der immerhin zu verhindern half, dass die Söhne des Exilanten Konrad Liesegang zur Wehrmacht eingezogen wurden. Einer, der Thelen, der auf der schwarzen Liste der Nazis und der Falangisten stand, ein 48 Stunden gültiges Ausreisevisum verschaffte.

Diese Doppelpersönlichkeit findet sich in einem Spitzelbericht aus dem Jahr 1939 weitgehend bestätigt. Darin heißt es: "Konsul Dede, der anfangs wohl noch beinahe auffällig gewisse Emigranten (ganz besonders auch jüdische Emigranten) stark protegierte, hat sich, soweit ich beobachten konnte, diesbezüglich nun wohl gebessert und seine Tätigkeit als Nationalsozialist energischer aufgenommen. Trotzdem befinden sich meiner Ansicht nach gerade auf Mallorca und auch Ibiza immer noch Deutsche, deren Aufenthalt auf den Balearischen Inseln im Falle einer aktiven militärischen Auswirkung dieser Inseln ganz bestimmt höchst unangebracht ist und vermieden werden sollte. Ich glaube hierzu bemerken zu dürfen, dass die politische Einstellung dieser Leute einem wirklich nationalsozialistisch denkenden Konsul trotz allen Theaterspielens bekannt sein sollte und gebe hier meiner Verwunderung Ausdruck, dass Herr Konsul Dede immer noch nicht dafür gesorgt hat, dass diese Leute zumindest an einem weniger strategisch wichtigen Punkt auf der Welt übersiedelt wurden."

Der Konsul stand nicht nur unter Beobachtung, sondern auch unter politischem Druck. 1932 hatte die Auslandsorganisation der NSDAP eine Ortsgruppe in Palma gegründet. "Pack schlägt sich, Pack verträgt sich" – der zweite Teil dieser Redensart traf auf die Nazis in Palma bald nicht mehr zu.

Ab 1936 hing der Haussegen zwischen Ortsgruppe und Konsulat schief. Auslöser war die Absetzung des Vorstands der deutschen Schule durch den Ortsgruppen- und Schulleiter Adler, bei der Dede sich überrumpelt fühlte. Dabei dürften auch persönliche Befindlichkeiten eine Rolle gespielt haben, denn der Konsul und der Vorsitzende des Schulvorstandes, Paul Esch-Hörle, der gegen Baron Kurt von Behr ausgetauscht werden sollte, pflegten auch privat freundschaftlichen Kontakt. Zudem ließ sich Dede von Esch-Hörle in konsularischen Angelegenheiten vertreten, wenn er auf Reisen war.

Was mit einem Vorfall begann, endete in einer erbitterten Fehde zwischen Dede und Adlers Stellvertreter und späterem Nachfolger als Ortsgruppenleiter, Walter Rup. In dem Bericht des Spitzels wird Rup als "sehr anständiger Mensch, treuer Na-

Wie Konsul... Mallorcas Geschichte 75

tionalsozialist, grob, politisch und vor allem diplomatisch völlig ungeschult, jedenfalls aber verschwiegen und vorsichtig" charakterisiert. Und: "Steht seit Jahren in Feindschaft mit dem Konsul, was mit sich bringt, dass Konsul und Parteileiter dauernd gegeneinander arbeiten."

Wie diese Arbeit gegeneinander aussah, schilderte Dede anhand einer Ortsgruppenversammlung in Palma im Februar 1938. "Die in der Versammlung erzeugte Atmosphäre war derart geworden, dass der sonst so ruhige und mit sozusagen allen Pgg. [Parteigenossen] und Koloniemitgliedern auf bestem Fuße stehende Pg. Tischner, der Leiter der hiesigen Ortsgruppe der DAF [Deutsche Arbeitsfront] seit ihrer Gründung, sich veranlasst sah, Pg. Rup scharf zurechtzuweisen.

Er nannte Pg. Rup sogar einen Stänker; ferner bezeichnete er unter anderem das, was Pg. Rup ihm erwidert hatte, als Schwindel. – Vorher hatte sich noch ein Zusammenstoß zwischen Panw. [Parteianwärter] Schwarz und Pg. Dede abgespielt, indem Schwarz plötzlich erklärte, Pg. Dede habe sich in seiner Sache (Schwarz) als dummer Kerl benommen, worauf Pg. Dede erwiderte, dass Pg. Schwarz ein Paar Ohrfeigen verdient habe. (...) Das wüste Geschimpfe in dem offenen Saale des Ateneo endete damit, dass Pg. Rup als einer der Ersten sozusagen aus dem Saale stürzte, womit die Parteiversammlung ihren Abschluss fand."

Der Streit zwischen Konsul und Ortsgruppenleiter schaukelte sich hoch bis zu einem Parteiverfahren gegen Dede, bei dem beide Seiten nicht mit Vorwürfen und Anschuldigungen sparten. Was auf den ersten Blick ein persönlicher Streit zu sein schien, erwies sich zunehmend als Kampf um die Vormacht in der deutschen Kolonie: hier der "Hoheitsvertreter" der Partei, da der Repräsentant des Auswärtigen Amtes. Wie das Verfahren und der Machtkampf ausgingen, ist nicht bekannt. Allerdings blieb Dede bis zum Ende des "Dritten Reiches" Konsul in Palma.

Ortsgruppe und Konsulat waren nicht die einzigen Knoten in dem braunen Netz, das die Nazis über Mallorca auswarfen. Wie engmaschig es geknüpft war, zeigte sich im Juli 1936, drei Tage nach dem Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges. In Barcelona führten republikanische Milizen Razzien im Haupt-

quartier der NSDAP-Landesgruppe, getarnt als Importfirma Hellermann & Philippi, und bei ihren Nebenorganisationen durch. Sie konfiszierten zahlreiche Dokumente.

In der Folgezeit veröffentlichte die deutschsprachige "Pariser Tageszeitung" immer wieder Inhalte aus dem sichergestellten Material. Zum Beispiel 1936: "Die Hitler-Agenten in Spanien beschäftigen sich bekanntlich seit langem mit dem Projekt, auf Mallorca, der größten Insel der Balearengruppe, einen deutschen Flotten- und Flugzeugstützpunkt anzulegen. Seit einem Jahr hat der Baron Kurt von Behr, der vorher als Gestapo-Agent in London tätig war, von Palma auf Mallorca aus die Verhandlungen mit den spanischen Faschisten eingeleitet und um sich einen Stab von Nazi-Agenten gesammelt, zu dem u.a. ein Dr. Adler (Leiter der deutschen Schule), Frau Norget, Inhaberin eines Friseurgeschäftes, der Kaufmann Tischner und die Leiterin der nationalsozialistischen Frauenschaft, Frau Luecken, gehören."

Vor diesem Hintergrund erscheint der "Putsch" von El Terreno noch in einem anderen Licht: Mit von Behr an der Spitze des Schulvereins und Adler als Schuldirektor hatten das Außenpolitische Amt und die Gestapo zwei Schlüsselpositionen zur Überwachung der deutschen Kolonie besetzt.

Dieses Netz blieb im Verborgenen. Kurt von Behr, einst Adjudant bei Franz von Papen, trat als Vertreter des deutschen Roten Kreuzes auf. Dass seine eigentliche Mission darin bestand, im Auftrag des Außenpolitischen Amtes als Verbindungsmann zwischen den Nazi-Gruppierungen und Agenten auf den Balearen zu agieren, wussten nur Eingeweihte.

Unter einem Deckmantel trieb auch ein Mann Namens Förster in Cala Rajada sein Unwesen. Über ihn berichtete der Journalist Arthur Seehof: "Er ist von Beruf Lehrer und musste, obgleich Mitglied der NSDAP, Deutschland wegen einiger Skandale, die er durch Kindesmisshandlungen u.s.w. verursacht hatte, vorübergehend verlassen. Sein Bruder, von Beruf Arzt, unterhält enge freundschaftliche Beziehungen zu Dr. Goebbels."

Eine weitere Tarnung waren die Hafendienstämter. Nach den Razzia-Funden in Barcelona konnte man in der "Pariser Tageszeitung" lesen: "Dieses 'Amt' ist in Wirklichkeit nichts

Wie Konsul... Mallorcas Geschichte 77

anderes als die Organisation der Gestapo. Es beschäftigte sich nicht nur mit der Überwachung und mit der Verschleppung von Deutschen, sondern vor allem mit dem Schmuggel von faschistischem Propagandamaterial und von Waffen nach Spanien." Aus den sichergestellten Dokumenten ging hervor, dass die Gestapo 1936 über die Hafendienstämter spanienweit 45 Agenten führte. Hinzu kamen Hunderte von Mitarbeitern, die über Lohnlisten von Privatfirmen bezahlt wurden, vornehmlich von Schifffahrts- und Reiseunternehmen.

Eine dieser Firmen wurde bereits erwähnt: Baguera, Kusche & Martin, deren Filiale auf Mallorca der deutsche Konsul Dede leitete. Angesichts der ausstehenden Arbeitserlaubnis zweier Agenten wies die Betriebsdirektion die Niederlassungen, bei denen die Spitzel offiziell arbeiteten, an: "Die beiden jungen Leute sind dringend anzuhalten, über ihre Tätigkeit bei uns vorläufig ganz streng Diskretion zu üben. Sie können sich bei dem Konsulat und bei dem Gobierno Civil zunächst als transeuntes, estudiantes de lengua, anmelden. Sobald wir etwas über die Arbeitskarte erfahren, werden wir Ihnen Nachricht zukommen lassen (...) Bei evt. Kontrolle, wovon die Leute leben, erklären die Filialleiter, dass die jungen Leute von ihnen Unterstützung bekommen, aus Freundschaft zu den Eltern." Derartige Dienste verhinderten nicht, dass die Inhaber solcher Tarnfirmen ebenfalls überwacht wurden, frei nach dem Motto "Jeder bespitzelt jeden". So taucht in dem Agentenbericht von 1939 auch der Name Kusche auf: "Zum Schluss möchte ich (...) noch darauf hinweisen, dass ein deutscher Staatsangehöriger, Herr Kusche (von Baguera Kusche & Cia) mit einer Frau Baum Relationen unterhält (seit Jahren) wobei hervorzuheben ist, dass Frau Baum polnischer Nationalität und Jüdin ist. Auch hier wieder die Gefahr der Weitergabe von Informationen durch Frau Baum, wobei ich überzeugt bin, dass Herr Kusche eine solche Tätigkeit von Frau Baum bestimmt nicht fördert, da ich Herrn Kusche für einen absolut anständigen Menschen halte und Herr Kusche sicher ein sehr guter Deutscher ist (wenn auch kein direkt begeisterter Nationalsozialist)."

Gründe für Spitzeldienste gab es viele, und nicht alle hingen mit Eigennutz, Rachegelüsten oder ideologischer Überzeugung zusammen. Oft war auch Erpressung im Spiel. Möglichkeiten dafür boten sich genug, etwa ein Ehepartner im Konzentrationslager, die drohende Deportation eines Familienangehörigen, wirtschaftliche Notlagen, drohende Denunziation wegen fehlender Arbeitserlaubnis im Gastland, tatsächliche oder unterstellte kompromittierende sexuelle Beziehungen.

Rätsel gibt in diesem Zusammenhang Isabel Lewett auf. Die Redakteurin des "Herold" sollte im Herbst 1933 auf Druck der deutschen Behörden entlassen werden. Warum, geht aus dem spärlichen Briefverkehr zwischen Konsulat, Generalkonsulat und Botschaft nicht hervor. Die Verfasser missbilligten lediglich ganz allgemein das "Verhalten" des Fräulein Lewett. Nachdem die Herausgeber, Alfons und Walter Stern, zunächst einer Entlassung zugestimmt hatten, zog Walter Stern wenig später die Zusage zurück. Er begründete dies damit, dass sein Onkel wegen einer Meinungsverschiedenheit ausgeschieden sei und man deshalb auf die Mitarbeit von Fräulein Lewett nicht verzichten könne. Wie erwähnt, stellte der "Herold" im Juni 1934 sein Erscheinen ein. Wenig später war der Name Lewett aus der Liste der deutschen Residenten verschwunden Dafür tauchte ein Fräulein Lewitt in dem Buch "Das braune Netz. Wie Hitlers Agenten im Auslande arbeiten und den Krieg vorbereiten" auf, das der Journalist Arthur Seehof im Jahr 1935 publizierte. Darin heißt es über Lewitts Betätigung: "Nazispitzel, frühere Korrespondentin des gleichgeschalteten "Deutschen Echo" in Madrid, zuletzt in Barcelona." Seehof kam erst 1935 nach Mallorca, als Lewett nicht mehr auf der Insel war. Es ist immerhin denkbar, dass das "e" einem "i" gewichen und die Namensträgerin den Nazis ins Netz gegangen war.

Im Zuge ihrer Tarnung verschlüsselten die Agenten ihre Mitteilungen. Das Codewort für Alarmstimmung lautete "Preisnachlass". Ein Überfall war eine "Inspektion", ein Angriff eine "Order", und für verteidigen wurde das Wort "bestellen" verwendet. War vom "Goldaufschlag" die Rede, war eigentlich der Umsturz gemeint. Die franquistischen Rebellen wurden als "Teilhaber", die Republikaner als "Zollbeamte", das Volk als "Käufer" bezeichnet. "Helene" war der Deckname für Deutschland, "Gerda" stand für Spanien, Katalonien hieß "Roberto". Und wurden Walter oder Fritz visitiert, fielen in Wirklichkeit Bomben auf Barcelona oder Madrid. In deutscher Gründlichkeit

Wie Konsul... Mallorcas Geschichte 79

wurden auch Buchstaben mit Zahlencodes versehen. 12441543 bedeutete schlicht "Punkt".

Ob Konsul oder Kaufmann, Parteifunktionär oder Tourist, der Überwachung entging niemand. Auch dem Kommentar des Schriftstellers Klaus Mann sollte man keinen Glauben schenken. Seit 1933 im Exil, unternahm er mit Freunden und seiner Schwester Erika die ersten zwei Wochen im Juni 1936 eine Urlaubsreise nach Mallorca. Gleich am zweiten Tag schrieb er an seinen Vater Thomas Mann über seine Unterkunft im Hotel Camp de Mar bei Andratx: "Das Hotel ist sehr fein geführt. Publikum fast rein englisch, Nazis nicht in Sicht."

Die Ruhe auf Mallorca, zumal in den kleinen Städten und Dörfern, trügte. In Spanien gärte es. Politische und wirtschaftliche Konflikte sorgten für ein explosives Gemisch aus Linksliberalen, anarchistischen und reaktionären Strömungen. 1934 löste eine Rechtskoalition aus katholizistischen Parteien, Monarchisten und Großgrundbesitzern die linksrepublikanische Regierung des Ministerpräsidenten Manuel Azaña ab. Die neuen Machthaber strebten ein rechtsautoritäres Regime an. Doch nach Unruhen und einer Regierungskrise wurden erneut Wahlen ausgerufen, aus der im Februar 1936 die linke Volksfront als Gewinnerin hervorging. Unterdessen verhärteten sich die Fronten zwischen Linken und Rechten, Laizisten und Katholiken zunehmend. Spanien steuerte direkten Weges auf eine Katastrophe zu.

Wie sehr dies die deutsche Kolonie vor Augen hatte, lässt sich heute nicht mehr sagen. Aus den verbliebenen Dokumenten geht lediglich hervor, dass sich Emigranten und Exilanten aus der spanischen Politik heraushielten. Alle mit Ausnahme der braunen Agenten. Als am 16. Juli der Militäraufstand losbrach, waren einige Deutsche auf Mallorca nicht überrascht. In der "Sozialistischen Warte" berichtete Arthur Seehof drei Wochen nach Ausbruch des Bürgerkrieges: "Es gibt einwandfreie Beweise, die restlos klarstellen, dass der Lehrer Förster in Cala Rajada nicht nur Spitzel und Zuträger der Nazis und der spanischen Faschisten ist, sondern lange Zeit, schon Wochen und Monate vor dem Militäraufstand, vertraulicher Berater der Führung der Falange war. Förster arbeitete ständig im besten Einvernehmen mit dem speziellen Vertrauensmann der Gestapo in

Palma de Mallorca: von Behr, der heute bei den aufständischen Zivil- und Militärbehörden der Insel wie selbstverständlich ein- und ausgeht und in allen Cafés und Verkehrslokalen der Falange von Palma zu finden ist. Hier mag noch kurz angemerkt sein, dass von Behr sich genaue Listen der Deutschen beschaffen konnte, die bei ihrem Weggehen von Mallorca keine deutschen Schiffe benutzt haben."

Was aus der Rücksicht als unaufhaltsam erscheint, mag aus der Sicht der betroffenen Residenten unmerklich gekommen sein. Das friedliche Paradies hatte sich vermeintlich über Nacht in eine Hölle verwandelt, auch für viele, die Schutz vor den Nazis gesucht hatten.

Wie Konsul... Mallorcas Geschichte 81

solen Dearst-acryleo wavengloutiger Tales

krieges einige Monate als Beobachter und Flugzeugfotograf an der Front, wo er nach kurzer Zeit in französische Kriegsgefangenschaft geriet.

Charles Schwarz/von Bergen: Vor Beginn der spanischen Revolution als Fotograf in Palma tätig. Sein Geschäft brach dann vollkommen zusammen. Schwarz war monatelang ohne Geldmittel und in jener Lage, in der man zu allem Möglichen bereit ist. Schwarz machte dann die Bekanntschaft einer verheirateten Engländerin (Mrs. Watkins) die über ein Auto verfügt und von ihrem Manne eine Rente erhält, die zu einem angenehmen Leben für zwei Personen in Spanien ausreicht. Schwarz hängt auch heute noch finanziell vollkommen von seiner Freundin (Mrs. Watkins) ab und es ist leider zu befürchten, dass Schwarz infolge seiner Abhängigkeit von diese Dame Dinge unternehmen könnte, die den Interessen der Achsenmächte ziwiderlaufen könnten. Schwarz war bis zum Ausbruch der spanischen Revolution deutschnational eingestellt und eher Gegner des Nationalsozialismus. Im Laufe der Zeit bemühte er sich sehr um ein Vorwärtskommen innerhalb der nationalsozialistischen Partei in Palma. Als die Legion Condor nach Mallorca kam, ist es ihm gelungen, sich das Vertrauen der Condor-Polizei zu erwerben und von dieser als eine Art Hilfspolizeiagent akzeptiert zu werden. Funktion hat er m. W. auch heute noch. Wie ich beobachten konnte, befand sich Mrs. Watkins bei ihrer seinerzeitigen Ankunft in Palma (Aufenthalt Hotel Victoria) sehr oft in Gesellschaft eines älteren englischen Herren, den Mrs. Watkins mir gegenüber einmal selbst als Agenten des engli-

Wie der spanische Bürgerkrieg ausbricht und die Insel für die Exilanten gefährlich wird

er 18. Juli 1936 war ein Samstag. Wie üblich, kam der 20-jährige Erich Esch von Beckerath nach Sóller. Unter der Woche arbeitete er im deutschen Konsulat in Palma. Das "weekend" verbrachte er bei seinem Onkel und seiner Großmutter, Paul und Maria Esch-Hörle. Was er an diesem Wochenende an Neuigkeiten aus der Stadt mitbrachte, beunruhigte die alte Dame. Denn sie bestätigten, was in Sóller bereits gemunkelt wurde: Auf dem Festland waren Unruhen ausgebrochen. Fünf Jahre, drei Monate und drei Tage nach der Ausrufung der Zweiten Republik hatten sich Teile des Militärs unter der Führung einiger Generäle zu einem Staatsstreich erhoben. Während sich Großmutter Maria und der junge Erich auf ihrer Loggia am Radio "eine tadellos durchkommende Lohengrin-Aufführung" der Bayreuther Festspiele anhörten, versuchten die Putschisten, die Macht im Land an sich zu reißen - und stürzten Spanien in einen dreijährigen Bürgerkrieg.

Dass es in rechtsgerichteten Militärkreisen rumorte, hing schon seit Monaten in der Luft. Informationen über eine Verschwörung waren bis zur Regierung gedrungen. Weil sie von den Umsturzplänen Wind bekommen hatte, mussten die Aufständischen ihr Vorhaben aufschieben. Doch der Staatsführung fehlten die Beweise und die Entschlossenheit, um die verdächtigen Rädelsführer aus dem Verkehr zu ziehen. Man begnügte sich damit, sie in die Provinz zu versetzen, in dem Irrglauben, sie dadurch unschädlich zu machen.

Die Demokratie stand nicht erst zu diesem Zeitpunkt, sondern von Beginn an auf tönernen Füßen. Ihre tragende Schicht machte weniger als ein Viertel der Gesellschaft aus und war in sich gespalten. Das Spektrum reichte von links-liberal bis reaktionär. Jenseits davon strebten links außen Anarchisten sowie unterprivilegierte Arbeiter und Bauern einen radikalen Wandel an; am rechten Rand machten sich die faschistische Fa-

Wie der spanische... Mallorcas Geschichte 83

lange, Monarchisten und katholische Reaktionäre für die Interessen der Großgrundbesitzer, des Adels und des Klerus stark. Wie verschwommen die Grenzen zwischen dem demokratischen und anti-demokratischen Lager waren, zeigt das "bienio negro", das schwarze Doppeljahr. So bezeichneten politische Gegner die Regierungszeit der rechts-katholischen Koalition, die 1934 und 1935 versuchte, schrittweise die Demokratie in eine Diktatur nach austrofaschistischem Vorbild zu führen.

In dieser Zeit machte ein General Karriere. 1934 wurde der Militärkommandeur auf den Balearen, Francisco Franco, vom spanischen Kriegsminister Diego Hidalgo nach Madrid berufen. Unter Francos Führung schlug die Armee einen Bergarbeiterstreik in Asturien blutig nieder. Mehr als 1.500 Zivilisten wurden getötet, und Franco wurde zunächst zum Kommandeur der Truppen im spanischen Protektorat in Nordmarokko befördert, dann zum Oberbefehlshaber der spanischen Armee.

Als im Februar 1936 die linke Volksfront das "schwarze Doppeljahr" beendete, löste die neue Regierung Franco als Oberbefehlshaber ab und versetzte ihn weit weg von Madrid nach Teneriffa. Nicht weit genug. Der mallorquinische Bankier Juan March, einer der Finanziers des Aufstandes, mietete das Flugzeug, das Franco von der Kanareninsel nach Spanisch-Marokko brachte. Von dort schlug der General los.

Wie Franco wurde General Goded, der ebenfalls an der Niederschlagung des Bergarbeiterstreiks beteiligt war, aus der Hauptstadt entfernt. Er wurde als Militärbefehlshaber auf die Balearen geschickt. Ein weiterer General, Emilio Mola, der unter der rechtsgerichteten Regierung 1935 zum Nachfolger Francos in Marokko ernannt wurde, sollte als Militärgouverneur von Pamplona unschädlich gemacht werden. Diese Rechnung ging nicht auf. Unter dem Decknamen "Director" koordinierte Mola den Militäraufstand von 1936.

Im Oktober 1936 wurde Franco zum Staatschef und Oberbefehlshaber der aufständischen Streitkräfte ernannt und war der unangefochtene Führer der Putschisten. Doch die Erhebung der Offiziere wurde vielerorts niedergeschlagen, in der Hauptstadt Madrid ebenso wie in Murcia und im andalusischen Málaga. Auch an der gesamten Mittelmeerküste, von den Pyrenäen bis Gibraltar, scheiterte der Staatsstreich. Dagegen fielen

die Balearen mit Ausnahme Menorcas in die Hände der Aufständischen. Mit Goded an der Spitze hatten sie auf Mallorca bereits am 19.Juli 1936, nur zwei Tage nach Beginn der Erhebung, die Kontrolle übernommen. Auf Widerstand waren sie kaum gestoßen.

Die Nachricht vom Militärputsch verbreitete sich wie ein Lauffeuer. In der Exilzeitschrift "Die Sozialistische Warte" berichtete Arthur Seehof aus Cala Rajada: "Anfangs wurden die geflüsterten Nachrichten angezweifelt. Aber dann eilte jeder zu einem Radio, und am andern Morgen wusste auch das kleine Fischerdorf, dass Spanien durch die Generäle Franco, Mola, Godet in den Bürgerkrieg getrieben worden war." Über die tatsächliche Lage und die Auswirkungen des Putsches auf Mallorca herrschte in den ersten Tagen noch Unklarheit, besonders in den Dörfern. Maria Esch-Hörle trug in Sóller in ihr Tagebuch ein: "Das Radio bringt dauernd Nachrichten von der ganzen Halbinsel, die sich alle widersprechen, so dass es unmöglich (ist), sich ein klares Bild zu verschaffen. Jedenfalls bleiben die Balearen nicht unbetroffen."

Eine gespannte Ruhe lag über der Insel. Der zivile Schiffsverkehr war eingestellt, die Postverbindung zum Festland unterbrochen, die Telefonlinien waren gekappt. Mallorca war von der Außenwelt abgeschnitten. Schon nach wenigen Tagen gingen die ersten Lebensmittel aus. "Mehl und Zucker rationiert, anstelle von 3 Kilo angeforderten Feinzucker 1 Pfund erhalten", hielt Maria Esch-Hörle am 23. Juli in ihrem Tagebuch fest. Zwei Tage später schrieb sie kurz und knapp: "Ende der Versorgung mit Butter." Schlimmer traf sie der Umstand, dass die Residenten nur noch geringe Beträge oder gar kein Geld mehr von den Banken ausbezahlt bekamen und ihre laufenden Rechnungen nicht mehr bezahlen konnten. "Die Bank rät kaltblütig, Schulden zu machen", vermerkte die 77-Jährige verzweifelt

Von den neuen Machthabern bemerkte besonders die Landbevölkerung in den ersten Tagen wenig. "Es tauchten einige junge Leute auf mit dunkelblauen Hemden. Diese waren recht unauffällig und wir wussten nicht, dass sie eine politische Bedeutung hatten." So beschrieb Heinz Kraschutzki, wie in Cala Rajada die ersten Falangisten auf der Bildfläche erschie-

Wie der spanische... Mallorcas Geschichte 85

nen. Wie sehr sich vieles schon geändert hatte, kam ihm erst eine Woche später in Palma zu Bewusstsein. "Wir sahen, dass sich alle Menschen, die Uniform trugen, mit erhobener Hand grüßten, ganz wie bei Hitler."

Neben dem Militär griffen auch paramilitärische Einheiten zu den Waffen, die sie sich zu Zeiten der Republik illegal beschafft hatten. An ihren blauen Hemden waren die Falangisten erkennbar. Eine weitere Miliz war die Requeté der erzkatholischen Carlisten, die einen Nebenzweig der Bourbonen auf dem Thron sehen wollten. Ihre Mitglieder trugen ein rotes Barrett und auf der Brust oft ein Herz Jesu als Kugelstopper. In der "Sozialistischen Warte" berichtete Arthur Seehof: "Die "Falange Española", die spanische faschistische Organisation, und die Carlisten waren in ungefähr 8 bis 10 Tagen so weit, dass sie als die bewaffnete Macht der Insel auftreten konnten. Und wesentlich auf sie – weit mehr als auf das reguläre Heer der Insel gestützt, verhängte der Militärgouverneur von Mallorca den Kriegszustand und verordnete, was die "Falange" befahl."

Zunächst kappten die "Nationalen", wie die Aufständischen genannt wurden, die Informationswege in die republikanischen Landesteile. Zeitungen, die nicht auf Linie lagen, wurden verboten, ebenso das Abhören der Sender Barcelona und Madrid Bewaffnete Faschisten durchkämmten die Insel bis in die kleinsten Dörfer, um die Radio-Empfänger unbrauchbar zu machen. Selbst Kühlschränke wurden bei den Razzien durchsucht. "Und nicht nur bei Spaniern, sondern auch Ausländern: Deutschen, Schweizern, Engländern u.s.w. Lediglich einem italienischen Grafen ließ man in Cala Ratjada sowohl die Röhren wie auch die vorzügliche Hochantenne", schrieb Seehof über die Ereignisse in seinem Dörfchen. Auch ihm hatte man eine Röhre abgenommen. Doch der Journalist wusste sich zu helfen: "Es ist mir noch am selben Abend gelungen, Ersatz heranzuschaffen. Und ich konnte hinter fest verschlossenen Fenstern, Fensterläden und Türen vorläufig weiterhören und die wenigen absolut zuverlässigen Freunde verständigen."

Bei dem Italiener, den die Faschisten verschont hatten, handelte es sich um einen Mann, der sich Graf Golfarelli nannte. Ein notorischer Schwindler, der seine Rechnungen nicht bezahlte und in Palma vorgab, im "Schloss von Son Servera" zu wohnen. Der Palast war freilich ebenso ein Märchen wie das Vermögen des angeblichen Schlossherrn. Offenbar war Golfarelli in die Umsturzpläne von Militär und Faschisten eingeweiht. "Vor dem Aufstand zahlte er an niemand, weil der wusste, dass er nach dem Aufstand nicht mehr zu zahlen brauchte", hielt Heinz Kraschutzki in seinen Memoiren fest.

Langsam erfuhren aufmerksame Zeitgenossen, dass der Umsturz nicht für alle überraschend gekommen war. Auch nicht für manche Ausländer. So lief Arthur Seehof eines Abends zwei bewaffneten Falangisten über den Weg. Sie wurden von dem Lehrer Förster begleitet. "Als er mich erkannte, sagte er so freundlich wie möglich: Guten Abend. Ich hatte aber schon vorher etwas von seiner Unterhaltung mit den zwei Faschisten gehört. Er sprach nämlich ziemlich laut, und die Dorfstraße war leer und still. Und ich konnte hören, wie er den Falangisten von der Organisation der SA in Deutschland sprach."

Die republikanischen Kräfte waren von dem Machtwechsel auf Mallorca überrumpelt. Versuche in Palma, den Umsturz mit einem Streik zu Fall zu bringen, waren nur schwach und scheiterten rasch. Der offene Widerstand war gering und wurde im Keim erstickt. Schon wenige Tage nach der Radio-Razzia verhaftete die Falange die links-republikanischen Bürgermeister und Gemeinderäte sowie die Führer der Sozialisten, Anarchisten und Kommunisten. Streiks verbot sie unter Androhung der Todesstrafe. Sie zwang Ladenbesitzer, die ihre Geschäfte aus Angst vor Unruhen geschlossen hatten, ihre Betriebe wieder zu öffnen.

Doch noch hatten die neuen Machthaber ihre Herrschaft nicht konsolidiert. Arthur Seehof zufolge flogen die Republikaner ab Anfang August erste Luftangriffe. Erst warfen sie Flugblätter ab, die aufzuheben bei Todesstrafe verboten war, dann leichte Bomben. "In Pollenza ist es den Regierungsfliegern gelungen, die dort stationierten Rebellenflugzeuge zu vernichten", berichtete Seehof.

Tatsächlich begannen die Luftangriffe bereits früher. "Flugzeug aus Richtung Barcelona kommend wirft Blätter hetzerischen Inhalts über Sóller ab", trug Maria Esch-Hörle am 26. Juli ins Tagebuch ein. Ihre Wortwahl lässt keine Zweifel zu: Nur eine Woche nach dem Militärputsch stand sie als reich-

Wie der spanische... Mallorcas Geschichte

87

streue Deutsche auf der Seite der Rebellen. Am 27. Juli notierte sie: "Über der Stadt (Palma) fliegen jetzt täglich Flugzeuge, die Bomben abwerfen, bereits einige Tote zu beklagen."

Die "Aufständischen" waren für eine Gegenwehr nicht ausgerüstet. "Die "nationalen Mallorquiner" verfügten über kein einziges Flugzeug, das den Wasserflugzeugen der Republikaner (…) etwas hätte entgegen setzen können, noch hatten sie eine Flugabwehr noch Schutzräume für die Zivilbevölkerung", beschreibt der Historiker und Benediktinermönch Josep Massot i Muntaner die militärische Schwäche der Putschisten auf Mallorca. Hinzu kam, dass General Godet der legalen Regierung in die Hände gefallen war. Gleich am 19. Juli hatte der Militärgouverneur der Balearen sich auf den Weg nach Barcelona gemacht, um die katalanische Hauptstadt unter die Herrschaft der Putschisten zu bringen. Das Vorhaben misslang. Godet wurde gefangen genommen, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Zu diesem Zeitpunkt war die deutsche Kolonie auf Mallorca bereits geschrumpft. Viele Residenten hatten die Insel verlassen. Die übrigen drängte das Konsulat zur Abreise. "Ob wir auch noch flüchten müssen?", fragte sich die alte Dame Esch-Hörle am 8. August und fuhr fort: "Konsul rät allen Ausländern nach Möglichkeit dazu, ist (...) wenig befriedigt, wenn wir Bedenken haben, die casa mit allem leblosen und lebendigen Inventar im Stich zu lassen." Drei Tage später erhielt sie ein Telegramm. Absender: Consulado alemán. Am Nachmittag des kommenden Tages gebe es die letzte Möglichkeit, mit einem deutschen Dampfer die Insel zu verlassen. Danach übernehme das Konsulat keine Verantwortung mehr für die Sicherheit der Reichsdeutschen. "Die Würfel sind gefallen", schrieb Maria Esch-Hörle am selben Tag. "In fieberhafter Aufregung wird bis in die Nacht hinein überlegt, gepackt etc.". Am 13. August ging sie wie 50 andere Deutsche an Bord der Schleswig. Der Dampfer der Handelsmarine lief um 19 Uhr, 24 Stunden nach Empfang des Telegramms, in Richtung Neapel aus dem Hafen von Palma aus. Der Konsul hatte aus gutem Grund Druck gemacht. Am 7. und 8. August hatten die Republikaner Ibiza und Formentera besetzt. Zugleich verbreitete sich die Nachricht, dass ein Expeditionskommando unter dem Hauptmann Alberto Bayo die Rückeroberung Mallorcas vorbereite.

Die Invasion der republikanischen Truppen begann am 16. August an der Küste vor Manacor. Ein Expeditionsheer unter der Führung des Oberstleutnants Alberto Bayo besetzte Portocristo und drang mehrere Kilometer ins Landesinnere vor. Den 8.000 Mann der republikanischen Einheit standen rund 2.000 franquistische Soldaten, Guardia Civil und Falangisten gegenüber. Erst als am 27. August Unterstützung aus Italien eintraf, wendete sich das Blatt. Am 5. September begannen die Republikaner ihren Rückzug, eine Woche später hatten sie den Küstenstreifen geräumt.

Schon vor der Invasion Bayos war, in Erwartung des Angriffs, auf Mallorca eine Angstpsychose unter den neuen Machthabern ausgebrochen. "Als Folge dieser Psychose setzten Massenverhaftungen und -erschießungen ein", schreibt Massot i Muntaner. Nicht nur die militärischen Befehlshaber ordneten Erschießungen an, um "den inneren Feind" auszuschalten. "Zur gleichen Zeit griffen die Morde am Straßenrand immer weiter um sich. Dass es nicht noch mehr wurden, liegt daran, dass einer großen Zahl von Republikanern die Flucht gelungen war oder dass sie die Insel schon früher verlassen hatten, so z.B., um an der Volksolympiade in Barcelona teilzunehmen; andere wiederum hielten sich verborgen und hofften auf bessere Zeiten, die allerdings sehr lange auf sich warten lassen sollten." Mit der Ankunft der Italiener verstärkte sich die Repression. Berüchtigt war der "Conde Rossi", der eigentlich Arconovaldo Bonacorsi hieß. Mussolinis Außenminister Galeazzo Ciano hatte ihn als Militärberater und Organisator der Falange auf die Insel geschickt. Mit seinen "Todesdragonern" überzog er die Insel mit Mord und Terror

Den Anfang des braunen Terrors bekamen auch noch viele deutsche Residenten mit, zumal die Emigranten. Oft waren es halbwüchsige Blauhemden, die an Insulanern wie Ausländern ihr Mütchen kühlten.

Karl Otten schrieb in der "Pariser Tageszeitung": "Es ist unmöglich, unter diesem Hass zu leben – in acht Tagen hat sich dieses jenseits der Zeit lebende Volk, das den Fremden alles, seinen Priestern und Aristokraten nichts verdankt, nicht einmal Lesen und Schreiben, in eine racheschnaubende, uns, die Fremden wild hassende Horde von Fanatikern verwandelt."

Wie der spanische... Mallorcas Geschichte 89

Der Faschistenführer von Cala Rajada, ein 18-jähriger einäugiger Fischer, sollte später in Ottens Roman "Torquemadas Schatten" als Protagonist Verwendung finden. Vorerst schikanierte er jedoch den Exilschriftsteller. In der "Pariser Tageszeitung" schilderte Otten folgende Begebenheit. Der junge Faschist befahl ihm auf der Straße stehenzubleiben. Otten habe mit erhobener Faust gegrüßt, behauptete er. "Ich erwiderte ruhig, dass er das gar nicht gesehen haben könne - sein Gesicht zuckte zusammen -, denn er habe doch hinten keine Augen, es sei überhaupt nichts derartiges meinerseits geschehen ... "Die Anderen haben es gesehen - .' Die Anderen aber, das war der Besitzer eines Hotels, ein Freund des eigentlichen Herrn Spaniens, Juan Marchs, der zynisch zu dem Einäugigen sagte: "Pégalo un tiro - schieß ihn doch nieder ""

Einschüchterungen dieser Art erlebte Otten nun häufiger: "Mich lässt man in Ruhe, das heißt tagtäglich dringt eine Horde bewaffneter Burschen ein, und es entspinnen sich folgende Dialoge: Sie sind gestern mit zwei ausländischen Frauen über die Straße gegangen und haben sich laut unterhalten - ich kam mit dem Fahrrad vorüber - ich mache Sie aufmerksam. wenn ich vorüberkomme, haben Sie das Maul zu halten.' Der das sagt, zählt genau 15 Jahre – und war Ibero-Amerikaner." Die Halbstarken verbreiten Angst, zwingen mit vorgehaltener Waffe die Passanten auf der Straße, die rechte Hand zu heben und, je nach Staatsangehörigkeit, "Arriba España" oder "Heil Hitler" zu rufen. "Die Gewehre gehen in Spanien leichter los als anderswo", schreibt Otten. "Wie leicht erst in den Händen von Knaben, die nie ein vernünftige Wort, nie ein Buch gelesen haben, weil sie Analphabeten sind – und noch damit prahlen." Am Tag, an dem die Invasion des republikanischen Expeditionsheers begann, wurde Otten zusammen mit anderen Ausländern verhaftet, darunter auch Arthur Seehof. Wenig später wurden sie wieder freigelassen. Allerdings mit der Auflage, sich beim Kommandanten von Cala Rajada zu melden. "Punkt 6 erschien ich vor dem hohen Herrn", erzählte Seehof später. "Der blätterte seine Listen durch, notierte meine Meldung, und hier stellte ich fest, dass alle meine Mitgefangenen, wie noch andere, vor allem Frauen, sich von nun an, erst sieben bis acht Mal am Tag und in der Nacht, späterhin vier bis fünf Mal zu melden

hatten. Außerdem wurde hin und wieder nachts kontrolliert, ob ich auch zu Hause sei und brav schlief. Blieb mir so immerhin eine beschränkte Freiheit und Bewegungsmöglichkeit, so wurde mir nach einigen Tagen Meldung strikt untersagt, von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens das Haus zu verlassen." Von Freunden erfuhr Seehof, dass ihn der Nazi-Spitzel Förster wegen seiner Opposition gegen Hitler bei der Falange denunziert hatte. Nachdem Seehof wenige Tage später erneut verhaftet und auf Intervention des Konsuls wieder freigelassen wurde, verließ er auf dem britischen Zerstörer HMS Greyhound die Insel.

Der Hass und das Misstrauen, von dem Otten und Seehof berichteten, richtete sich nicht gegen alle Fremden. Nur wer als links, nicht katholisch und anti-spanisch galt, musste um seine Sicherheit fürchten. Dagegen standen die Befürworter von Hitler und Mussolini hoch im Kurs, besonders diejenigen in Uniform. "Die deutschen und italienischen Matrosen waren von nun an die beliebtesten Gäste auf der Insel, man hat ihnen Blumen auf die Schiffe geschickt und ist Arm in Arm mit ihnen durch die Straßen gezogen", berichtete Thelen in der "National-Zeitung Basel".

Noch heute kann man in Palma im Turm von Schloss Bellver Wandkritzeleien von Wehrmachtsoldaten sehen, die 1937 auf Mallorca an Land gegangen waren – inklusive Hakenkreuz. Unterdessen wurde von den zivilen Ausländern evakuiert, wer wer evakuiert werden wollte – und konnte. Um die Insel zu verlassen, mussten die deutschen Exilanten ein Visum in ein Drittland oder einen Reisestempel des deutschen Konsulats vorweisen. Wer dies nicht hatte, saß in der Falle. In der "Insel" beschreibt Thelen seine verzweifelten Anstrengungen, bis der deutsche Konsul schließlich einen Reisestempel in seinen Pass und in den seiner Frau drückte. Angeblich stand der Name Thelens auf einer Todesliste, welche die Nazis der Falange übergeben hatten.

Thelen verließ auf dem britischen Zerstörer HMS Grenville die Insel. Mit an Bord war auch der Exilschriftsteller Franz Blei. Der "Insel des zweiten Gesichts" zufolge verdanken ihm viele Exilanten, dass sie nicht in die Fänge der Nazis gerieten. Denn das Schiff änderte seinen Kurs von Marseille nach Neapel, ins faschistische Italien. Laut Thelen wandte sich Blei dar-

Wie der spanische... Mallorcas Geschichte 91

aufhin an einen britischen Offizier: "Er spreche nicht in eigener Sache, als Österreicher sei er noch ein freier Mensch. Doch seien Verfolgte an Bord, Deutsche, auch Ausgebürgerte, Juden vieler Länder: da gehe es nicht an, diese Menschen in Italien an Land zu setzen; es bedeute für sie alle: Drittes Reich, Konzentrationslager, Tod!" Der Appell hatte Erfolg: Die Flüchtlinge wurden in Barcelona abgesetzt und auf einem anderen Zerstörer nach Marseille gebracht.

Während die einen sich in Sicherheit brachten, kamen die anderen, um Krieg zu führen. In Pollença war während des spanischen Bürgerkriegs die Seeaufklärungsstaffel der Legion Condor mit rund 100 Soldaten stationiert, vermutlich mit neun Flugzeugen vom Typ Heinkel 59 und einer Maschine vom Typ Heinkel 60 ausgerüstet. Offiziell flogen die deutschen Piloten Brandbekämpfungseinsätze. Tatsächlich griffen sie republikanische Versorgungsschiffe und Küstenstädte an. Da es die Legion offiziell nicht gab, wurden die Soldaten als Urlauber getarnt nach Spanien gebracht. Sie kamen nicht allein. Einem Spitzelbericht zufolge wurden sie "von einer speziellen Abteilung der Gestapo begleitet, die sich Condor-Polizei oder ähnlich nannte". In dem Bericht heißt es weiter: "Soviel ich sehen konnte, stützte sich die Condor-Polizei auf a) die spanische Polizei und b) auf die Mitarbeit einiger Mitglieder der dortigen deutschen Kolonie und selbstverständlich auch auf das dortige deutsche Konsulat"

Noch in jüngster Vergangenheit stand auf dem Militärflughafen in Port de Pollença ein Gedenkstein mit den Namen von 13 "Seefliegern". Sie waren, wie es auf dem Stein heißt, "für die Freiheit Spaniens im Kampf gegen den Bolschewismus" gefallen. Erst im April 2010 ließ das spanische Verteidigungsministerium das Denkmal entfernen.

Insgesamt bestand die Legion Condor aus 20.000 bis 25.000 Soldaten, von denen sich jedoch nie mehr als 10.000 auf einmal auf der iberischen Halbinsel aufhielten. Nach spätestens neun Monaten wurden sie ausgetauscht. Für die Wehrmacht war dies ein erster Test für den Zweiten Weltkrieg. 1938 sagte der Nazi-General Walter von Reichenau über den Einsatz der Legion Condor: "Zwei Jahre Kriegserfahrungen sind nützlicher gewesen als zehn Jahre Ausbildung in Friedenszeiten."

Im Vergleich zu anderen Luftwaffenstützpunkten war Mallorca vergleichsweise unbedeutend. Entsprechend gering war die Zahl der deutschen Legionäre und ihrer Flugzeuge auf der Insel. "In dem Zustand, in dem sich sowohl Palma als auch Pollença befanden, hätte es gigantischer Bauarbeiten bedurft, um sie in eine militärische Flotten- oder Flugzeugbasis zu verwandeln, Arbeiten, die weder in einer Zeit diplomatischer Spannungen noch während feindlicher Angriffe ausgeführt werden konnten", schreibt Massot i Muntaner.

Längst bevor die Legion Condor aus Spanien abzog, leb-ten nur noch wenige "Reichsdeutsche" auf Mallorca. Auf einer Liste des Konsulats vom Dezember 1936 befinden sich nur noch 40 Namen. Wenngleich einige Deutsche in der Folgezeit auf die Insel zurückkehrten, war die einstmals beträchtliche Kolonie, die 1933 allein in Palma rund 3.000 Mitglieder zählte, 1942 zu einem Häuflein von etwa 80 Residenten zusammengeschrumpft.

Wie der spanische... Mallorcas Geschichte 93

Seite 95: Die "Pariser Tageszeitung" wurde von deutschen Exilanten herausgegeben. In ihren Berichten über den Bürgerkrieg stützte sie sich unter anderem auf Dokumente, die den Republikanern bei Razzien von Nazi-Einrichtungen in die Hände gefallen waren. Auf Mallorca wurden die putschenden Generäle und die Falange besonders von ihren italienischen Alliierten unterstützt. Auf dem Flughafen Son Bonet bei Palma hatten sie Jagdflugzeuge stationiert. Berüchtigt war der "Militärberater" Arconovaldo Bonacorsi, der sich Conde (Graf) Rossi nannte und die Insel mit Mord und Terror überzog.

Seite 96: Der Spanische Bürgerkrieg trieb Exilanten und Residenten in die Flucht. Die Zeichnung von Flüchtlingen auf einem britischen Schiff stammt von Bryan de Grinean. Dem Terror entkommen, gab Franz Bleis Tochter Maria der Wiener Zeitung "Der Morgen" zu Protokoll, wie das Inselparadies sich in eine Hölle verwandelt hatte.

Seite 97: Schon am 19. Juli 1936 hatte die Putschgeneräle und die Falange Mallorca unter ihre Herrschaft gebracht. Militärisch wurden Franco und seine Truppen von der Legion Condor unterstützt, die eine Seeaufklärungsstaffel in Pollença stationiert hatte. Von einem Besuch des Torpedobootes Leopard zeugen heute noch Wandkritzeleien im Turm des Schlosses Bellver in Palma. Vier Monate vor Ausbruch des Bürgerkrieges veranstaltete das "Dritte Reich" eine Wahl-Farce. Die Residenten wurden auf ein Schiff gebracht, um für den Führer zu stimmen.

Seite 98: Die neuen Machthaber trafen kaum auf Gegenwehr. Wer kurz zuvor noch an republikanischen Kundgebungen teilgenommen hatte, traute sich nicht mehr auf die Straße. Jeder verarbeitete die Geschehnisse auf seine Weise, der Exilant und Schriftsteller Karl Otten als Artikel in der "Pariser Tageszeitung", die reichstreue Residentin Maria Esch-Hörle mit besorgten Tagebuchnotizen. Unterm Hakenkreuz pflegten der deutsche Konsul Hans Dede und der Falange-Führer auf den Balearen, der Marqués Alfonso de Zayas, freundschaftliche Beziehungen unter Faschisten.

Naziorganisation in Mallorka arbeitet für die Rebellen

Mallorca, 6. August.

Die Hitler-Agenten in Spanien beschäß tigen sich bekanntlich seit langem dem Projekt, auf Mallorca, der grössten Insel der Balearengruppdeutschen Flotten- und Flugzeugstützpunkt anzulegen. Seit einem Jahr hat der Baron Kurt von Behr, der vorher Gestapo-Agent in London satis von der Stadt Palma auf Mallorca aus die Verhandlungen mit den spanischen Faschisten eingeleitet und um sich einen Stab von Nazi-Agenten gesammelt, denen u. a. ein Dr. Adler (Leiter deutsche- Schule), Frau Norget, haberin eme riseurgeschäftes, Kaufmann Tischner und die Leiterin der nationalsozialistischen Frauenschaft. Frau Luecken, gehören.

Der Ausbruch des spanischen Faschistenputsches kam diesen Hitler-Vertretern nicht überraschend. Auf ihre Veranlassung wurde sofon eine Reihe der Mitglieder der deutschen Kolonie in Palma in die faschistischen Garden, die auf der Insel das Regiment übernahmen, eingereiht. In dem Nachbarort Terrino wurde auf Denunziation des Herm von Behr ein spanischer Arzt verhaftet und. angeblich wegen Besitzes eines Geheimsenders, erschossen. Die Insel Mallorca ist, nicht zuletzt dank der Unterstützung der nationalsozialistischen Organisation. einer der letzten Stützpunkte der Rebellen im Gebiet Kataloniens. Seitdem die regierungstreuen Flugzeuge, mehrfacher Warnung der Bevölkerung und nach dem Abtransport der meisten Ausländer durch einen englischen Kreuzer, mit dem täglichen Luftbombardement begonnen haben, haben die zis dort ihre Versammlungen in deutschen Schule und der Vertretung des deutschen Roten Kreuzes, als dessen Leiter Herr von Behr offiziell figuriert, aufgegeben und einen regelmässigen Kurierdienst zwischen ihren streut auf der Insel wohnhaften Anhan-

gern eingerichtet.







Die Tochter Franz Bleis erzählt

Der Schriftsteller Grang Blei hat bor . awei Jahren Malorca an feinem ftanbigen Bohnfig erwählt. Geine Tochter ift bor einigen Tagen mitten aus bem fpanischen im bollen Gange war, bort erlebt bat,

Bürgerfrieg auf mancherlei Umwegen nach Bien gelommen und berichtet fiber bas, mas fie, als ber Bilrgerfrieg in Spanien ichon

Seit vielen Wochen fluchtbereit.

"Ursprünglich wollten wir nach Ranada auswandern, aber irgendwie sind wir in Spanien geblieben und haben es eigentlich bis zuleht nicht bereut. Als es wieder einmal anfing zu ,brodeln', waren wir der Anficht, es murbe fich wieder um eine ber üblichen Revolutionen handeln, die nie langer als einige Tage dauern.

Merdings hatten wir in den letten Boden Rudfade und Belte vorbereitet, um uns, wenn es ju brendlich werden follte, in die Berge zu berfrieden. Tage- und nächte-lang blieben wir in ben Rleibern, um jeden

Augenblid abreifen zu konnen.

Ms das Boll zu den Waffen griff, als auch Frauen und Rinder bewaffnet wurden, mußten die Dufeen und Waffenfaumlungen bran glauben: mander Salbuidfige rannte mit einem alten Maurenfchwert, manche Frau mit einer zweihundert Jahre alten Flinte herum.

Der Avgwohn ber einzelnen gegeneinander nahm groteste Formen an. Jeder witterte in feinem Nebenmann einen Tobfeind. Auf einem öffentlichen Blat bertunbete ein Lautsprecher, daß die Aufftanbischen bereits die Meerenge von Gibraltar überichritten hatten. Sofort berfammelte fich eine Gruppe junger Burfchen und einer erflarte, man muffe fich fofort bewaffnen, mit Sioden und Beugabeln, und gegen bie Rebellen gioben. Ein junger Torero warf ein, es mare amedlos, mit Beugabeln und

Stöden gegen Kanonen und Maschinengewehre fampfen zu wollen! Sofort brullte die Menge: "Schlagt ihn tot, er ist ein Rebell!

Ein Ziel ber Bollswut waren in vielen Fällen die Bibliotheten und Buchhandlungen. In ganz Malaga gibt es nur zwei Buchhandlungen. Eine von ihnen, die in ber bornehmiten Strafe bon Malaga liegt, murbe angegundet. Balb barauf ging auch berühmte Privatbibliothet, Die Abbolaten Baroffa gebort, in Flammen auf.

Bon der Todesberachtung und dem Mut, mit dem auch Frauen und Rinder in den spanischen Bürgerkrieg eingreisen, macht man sich hierzulande keine Vorstellung", er-zählt Frau Blei. "Standrecht oder Kanv-naden sind für diese aktiven Menschen keine Drohungen."

Abrigens hat Franz Blei durch den spanifchen Burgerfrieg einen fcweren Berluft ju verzeichnen: er schrieb feine Manustripte ohne Durchschlag in einem Exemplar auf der Schreibmaschine. Knapp vor Ausbruch bes Burgerfrieges hatte er einen großen psyclogischen Roman geschrieben und diefes einzige Exemplar der fpanischen Post anvertraut. Bei bem Berleger ift bas Manuscript nicht angekommen, so daß Franz Blei die große Arbeit von vorne beginnen muk.

m. fr.







Der Umsturz auf Mallorca

EIN DEUTSCHER EMIGRANT IM STURM DER SPANISCHEN REBELLION

on KARL OTTEN

Karl Otten, der bekann te Schriftsteller hat, wie an viele freiheitliche Deutsche, auf der Balearen-Insel Mallorea Anyl gefunden. Dort traf ihn die spanische Rebellion. Seine Schilderung der Erlebnisse vermittett die At mosphäre jener Tage.

Am 16. August, dem Tag des Am gilds auf Mallotta, erwachte ihr som Donner des Schliegerchütz, der aus dem Brigen von Son Severes und eine Gebergeren bei Son Severes und eine Gebergeren bei der der der der Gebergeren bei dem der dem Seine Erwachte untermalt von der Liesen der Gewerkaufern und Handgassisten, loh schlief in den Kleidern, denn unser Verbindungsmittene hatten augen lausen, dass der Angild am Sonntag untstieden werde.

tage statisticules werder. Die Kanlander Die Kanlander aller eine Hunde der Ersten der Greisen des Gestellen des G

o wer das in Bancelone. Er lebt.
Unter General Miese Goder. Er lebt.
Long Tommer Meise Goder. Er lebt.
The Goder Goder Goder.
The Goder Goder Goder Goder.
The Goder

standen allein auf der Tribüne, srale n machtig und höhnlich lächelnd. Die g Pasade prasselte vorübes – zweitaun send Mann mit Gesehren und Nahmen,

Volk verlangte – roern leise, dans lauter und schlieselich mit Gebrülk, dan die Astionalhymne gezeielt werde. Go a det "Die Nationalhymne wird nicht gewieh – wenn ihr sie hören "solltspeicht sie Euch selber – die Pa. 16 nehme ich ab und nicht die Maruisten!" Der Bischof lichelte.

l, ihen Bauern und Fachern ist nichts zu, "sehrn – niemand arbeitet – allei stelle "voller Stelle die Flinte. Die Kinder « von vier Jahren aufwärts sind unflot-» miert. Die Burschen von fünftehn, die Misdehen von vierzehn marschieren in Reih und Gleid, mit Geweht. Bajoness h und Patronentasche.

d twi lebro — in ach! Tappri hat sich in deres jenerits der Zeil lebronde Volk, in des in ermen bei eine Pries des den Frenden alles, einem Pries, stem und Avistokraten nichts verdankt, nicht niemal Lesen und Schreiben. in eine racheschabulende, uns, die Frem und den wild hannende Honde von Fanstisten versonden.

Der Gemeinsellener geht mit der ein Trommell um, und neben ihm steht der die Chef der Fanklissen mit einer Flinte, die es, nett mit einer Reinend mit einer Schaust über die Schulter, mit Frieher und – einkungel Sein Haurt, ist Frieher und – einkungel Sein Haurberton, diebt über den Augenhausen –

ii Nemen unterns Generale Godet, de aber, ma ich weite, zut nicht mehr leht sonderen in Barcelona gefangen und vorbürgerlichen Richterin einen ordentlichen Gesiehts zum Tode ventureit und für in hen wurde. Aber das Phabit das Kriege erstend und Stundiesch verkündet.

san Einkaugier nurückkommt und brütlerd,
da Genebry gen meine Best in kleiche, die
mit eilerbit, ethem zu lächen. Ich his
nicht des erne Mil in dieser Staution,
der der der Mil in dieser Staution,
soll der der der der der der der der
mit zu General Zurückft. Ich denke
om nicht denn und frage, was er weille,
m. 30% beham mit erholwer Fautt erder lich rewiders reibt, das er der gen
der lich rewiders reibt, das er des gen nich
genebren hieren könne — eine Gericht
der zuckt zu zummern — und Gericht
der zuckt zu zummern — der der beitage
m. Die Anderen hieren habet den
m. Die Anderen hieren den Freund des rigestilt
der einer hartet, ein Freund des rigestilt
der einer Harrie, ein Freund des rigestilt
der einer Harrie, ein Freund des rigestilt
der einer Harrie, ein Freund des rigestilt
der einer Stauten, der der den der

Acht Tage später erscheint der Einauger zum zehnten Malle in meinem Häuse und bestellt mich ibt den nächsten Tag um Milkäukommandanten die erscheten Distrikte, dem unter anderem Son Servera und Perto Christe unterestehen, wie die Katalanen lunderen und Gorg de Trazenary, der frantäsische Journalist, erschousen wurde.

20 Die Unruhen nehmen zu. Las ochein Sich um einen Militair putsch zu handeln. Das Radio bringt dancens Sachrichten son der gange Kelbinsel die sich alle widersprechen, so dels es unmoplich, xich Klores Bild yu verschaffen. Idenfells proeft blei. Hoen die Bale aren nicht unbetroffen Blow in Kriegs gust and erklart. To fahrt Rein Dampfer u. seit heute Roint Keine Post mehr au, so defo vois vollständig von aller Verbin dung mit der Aussenwelt abge. Schnitten. Die Ungewischeit wo Frida gebliebero, ob sie nicht ab. gereist ist von Basel, ihrer letsten





Wie Heinz Kraschutzki ins Gefängnis kommt und Zeuge des franquistischen Terrors wird

m 18. Oktober 1936 meldete die "Pariser Tageszeitung" den Tod eines "deutschen Pazifistenführers" auf Mallorca. In seiner Samstagsausgabe schrieb das Exilantenblatt: "Über das Schicksals Heinz Kraschutzkis, über das sich seine Freunde seit Wochen sorgen mussten, hat man jetzt die traurige Gewissheit erhalten. Er ist in Palma de Mallorca, wo er sich als Refugié mühsam eine Existenz geschaffen hatte, von den Rebellen erschossen worden."

Den Tod Kraschutzkis nahm auch Thelen in seinen Roman auf. In der Zweitauflage musste er sich korrigieren – nachdem ihm ein quicklebendiger Kraschutzki mitgeteilt hatte, dass er noch im Diesseits weile.

Dass Kraschutzki für tot gehalten wurde, lag daran, dass er ganz plötzlich von der Bildfläche verschwand. Zwölf Tage nach Beginn des Bürgerkriegs nahm ihn die Guardia Civil mit. "Nur zu einer kurzen Vernehmung, sagten die Beamten. Das sagen sie immer", erinnerte sich Kraschutzki in seinen Memoiren. Auch er selbst glaubte, dass er bald wieder auf freiem Fuß sei. Statt dessen wurde er für neun Jahre in Francos Gefängnissen eingesperrt.

Das Verhängnis begann wesentlich früher. Denn in Berlin hatte man den unbeugsamen Pazifisten nicht vergessen. Er stand weiter unter Beobachtung. Von einem Bekannten erfuhr der Kapitänleutnant a.D. im Jahr 1934, dass sein Name sich auf einer Liste von ausgebürgerten Reichsdeutschen befand. "Nach seiner Flucht in das Ausland setzte Kraschutzki bis auf den heutigen Tag seine gegen das neue Deutschland gerichtete Tätigkeit fort", lautete der Vorwurf gegen ihn.

Der Emigrant wandte sich von Cala Rajada aus an den deutschen Konsul, Hans Dede. "Ohne zu dieser Maßnahme, für die ich die Gründe nicht kenne, Stellung nehmen zu wollen, möchte ich Sie als den zuständigen amtlichen Vertreter bitten,

99

mir meine Entnationalisierung als deutscher Staatsbürger amtlich betätigen zu wollen. Zum Erwerb einer neuen Staatsangehörigkeit wird das notwendig sein. Ferner möchte ich Sie bitten, mir eine amtliche Erklärung zukommen zu lassen über die Staatsangehörigkeit meiner Frau und meiner Kinder." Die Antwort ließ lange auf sich warten. Die Gestapo hatte geschlampt und Prag als Aufenthaltsort Kraschutzkis angegeben. Nun setzten sich die langsam mahlenden Mühlen der deutschen Verwaltung in Bewegung, um zu klären, ob der Heinz Kraschutzki aus Cala Rajada "personengleich" sei mit dem ausgebürgerten Heinz Kraschutzki. Die Bestätigung traf gut ein Jahr später, im August 1935 ein.

Damit war für die deutsche Regierung der Fall nicht erledigt. Am Tag seiner Verhaftung war sein Freund und Kollege Karl Otten zum Militärkommandanten von Artá zitiert worden. Der teilte ihm mit, dass die neuen Machthaber nichts gegen Fremde hätten und er ruhig nach Hause gehen könne. Und dann kam die Drohung: "Wir sind über Sie und Ihren Freund Don E. [Don Enrique, gemeint ist Heinz "Enrique" Kraschutzki] genau unterrichtet. Wir kennen ihre Einstellung zur nationalen Bewegung genau – und ich muss Ihnen mitteilen, dass wir Sie, wenn das geringste vorfällt, dem deutschen Konsul überstellen werden zwecks Abtransport in Ihre Heimat – zu Hitler! Sie brauchen gar nichts zu erwidern – wir sind ganz genau informiert, durch Ihre eigenen Landsleute – ich wiederhole, bei der geringsten Beschwerde werden Sie verhaftet und nach Deutschland ausgewiesen …"

In Anbetracht der Drohung beschloss Kraschutzki, noch am selben Nachmittag mit Otten nach Pollença zu gehen, um sich dort zu verstecken. Er kam nicht mehr dazu. Zwei Stunden vor dem geplanten Aufbruch wurde er von der Guardia Civil abgeholt. Anders als seine Frau, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten hatte, konnte Kraschutzki nicht auf die Unterstützung des deutschen Konsuls rechnen. Und folgt man seinen Memoiren, dann war es Dede, der ihn bei den Franquisten denunziert hatte.

Kraschutzki wurde nach Palma ins Gewerkschaftshaus gebracht, das die Falange zu ihrem Hauptquartier gemacht hatte. Mit vier weiteren Häftlingen musste er die Nacht in einem fensterlosen Raum verbringen. "Am nächsten Morgen wurden zunächst zwei junge Leute zur Vernehmung geholt. Als sie wiederkamen, waren sie am Kopf und Oberkörper mit Blut bespritzt, sie waren also geschlagen worden. Ein alter Mann war der nächste, er humpelte stark, als er zurückkam; man hatte ihn brutal auf den Fuß getreten." Kraschutzki blieb unbehelligt. Es liege nichts gegen ihn vor, teilte ihm ein Faschist mit, er müsse vor seiner Freilassung jedoch noch der Regierung vorgestellt werden. Im Regierungsgebäude ließ man den Staatenlosen drei Stunden lang warten. Dann musste er auf einen Lastwagen steigen, auf dem zwölf Polizisten saßen. "Jetzt kam's drauf an. Fuhr das Auto nach links, dann ging's an den Hafen, auf ein deutsches Schiff, und ich war verloren. Ging's nach rechts, dann lieferte man mich im Castillo Belver ab, einer alten Burg aus dem Mittelalter, die Hilfsgefängnis geworden war."

Der Wagen bog nach rechts. Dass Kraschutzkis Leben in diesem Moment nur an einem seidenen Faden gehangen hatte, erfuhr er erst einige Jahre später, als ihn einer der Polizisten wiedererkannte und erzählte, dass der Fahrer ihn und seine Kollegen aufgefordert habe: "Wegen eines Mannes so weit fahren? Schießt ihm doch eine Kugel in den Kopf und werft ihn in den Graben, dann können wir alle gleich nach Hause." Die Polizisten trauten sich nicht und sagten: "Es ist ein Ausländer, womöglich ein wichtiger Fall, wir wollen ihn lieber abliefern.

Bis Ostern 1937 war ein Menschenleben auf Mallorca nicht viel wert. Exekutionen mit und ohne Schnellgericht waren an der Tagesordnung. Vor allem Francisco Barrado, der zugleich Leiter der Polizei der Falange und der offiziellen Polizeibehörde war, führte ein blutiges Regime. Der Historiker Massot i Muntaner hebt außerdem Mateo Torres Bestard hervor, ein Kommandant, der den Putsch auf Mallorca mit vorbereitet hatte: "Ehemalige Falangisten haben mir gegenüber die Rolle Torres Bestards im Rahmen eines kleinen Ausschusses bekräftigt, zu dem auch Barrado gehörte und der über Leben und Tod der dem Regime angeblich feindlich Gesinnten entschied." Die Schätzungen, wie viele Menschenleben der faschistischen Terror gekostet hat, gehen weit auseinander. Sie reichen von rund 800 bis zu weit mehr als 5.000 Opfern.

"Ich war der Gefangene Nummer 175 und der erste Ausländer", berichtet Kraschutzki in seinen Memoiren. Einen Goethe-Band, den er bei sich trug, hatten seine Wächter ihm abgenommen, mit dem Hinweis, marxistische Literatur sei verboten. Nach sechs Wochen wurde er in einen großen Lagerschuppen, die Casa Mir, verlegt. "Die meisten der Insassen der Casa Mir waren recht harmlose Leute, zum guten Teil vom Lande", schrieb Kraschutzki. "Es ist ja ganz natürlich: wenn das Regime in einem Land plötzlich wechselt, dann sind alle diejenigen, die sich zu dem damals regierenden System mehr oder weniger deutlich bekannt haben, automatisch "verdächtig" und können vorsorglich verhaftet werden."

In der Casa Mir erhielt der Häftling Nummer 175 einen Brief von seiner Frau aus Berlin: "Heinz, wir müssen uns scheiden lassen. Ich hoffe, Du verstehst, warum, und leistest keinen Widerstand." Kraschutzki verstand und willigte ein. Die Nationalsozialisten hatten seine Frau erpresst: entweder Scheidung und Kontaktabbruch oder Erziehungsanstalt für die Kinder. Die nächsten neun Jahre hörte er nur noch sporadisch durch die ehemalige Haushälterin der Familie in Cala Rajada, dass es Frau und Kindern gut gehe.

In seinen Erinnerungen legt Kraschutzki Wert auf die Feststellung, dass trotz des Hasses zwischen Franco-Anhängern und Republikanern "nach meiner Kenntnis nur in Ausnahmefällen gefoltert worden ist". Ein spanischer Freund, der 16 Jahre inhaftiert gewesen sei, habe ihm diese Beobachtung bestätigt. "Beide glauben wir zu wissen, woran das liegt. In diesem Land ist die Erinnerung an die Grauen der Inquisition noch lebendig. Und ganz Spanien ist sich einig: das nie wieder!"

Dagegen wusste Kraschutzki von zahlreichen Erschießungen zu berichten. Denn in der Casa Mir waren auch Häftlinge eingesperrt, die zum Tod verurteilt waren. Wenn abends gegen 20 Uhr drei Aufseher zugleich die Halle betraten, trat ein eisiges Schweigen ein. "Dann fuhr jeder zusammen und wusste: sie holen wieder einen." In seinen Erinnerungen hielt Kraschutzki auch fest, wie unterschiedlich die Todeskandidaten reagierten: "Da war einer, dem es schwer fiel. Wochenlang setzte er sich mit dem Problem auseinander, dass er jetzt sterben müsse. Er versuchte, in einem Buch zu lesen, dann sprang er

wieder auf und rannte auf und ab. Es arbeitete in ihm. Als dann aber die Stunde kam, hatte er es hinter sich. Ruhig stand er auf und folgte denen, die die traurige Pflicht hatten, ihn zum Tode zu führen. Ein anderer, ein noch junger Mann, hatte es leicht genommen. Er hatte noch gescherzt und gelacht, hatte gesagt, er wüsste, dass sie ihn nicht begnadigen würden – na und wenn schon. Als sie kamen, ihn zu holen, brach er völlig zusammen, wurde kreidebleich, man musste ihn führen."

Am tiefsten bewegte Kracshutzki die Hinrichtung eines jungen Lehrers namens Jaime Serra, ein Sozialist, der sich in den Bergen verschanzt hatte, bis er sich ergeben musste. "Jetzt holten sie ihn. Sie sagten ihm, er solle ja nur in ein anderes Gefängnis verlegt werden, aber wir alle wussten, um was es ging. Unten kauerte sein Freund – für den dies bedeutete, dass er selbst begnadigt war – und kramte Jaimes Sachen zusammen. Er aber stand aufrecht da, sah uns mit strahlenden Augen an, fast stolz, ein Opfer sein zu dürfen. Dann begleiteten wir alle ihn an die Pforte."

Auch von Erschießungen ohne Urteil berichtet Kraschutzki. Im November 1936 rief eines Abends ein Aufseher die Namen von zehn Häftlingen, die freigelassen werden sollten. Deren wahres Schicksal erfuhren die Mitgefangenen am nächsten Tag, als einer der angeblich Freigelassenen von seiner Familie, die gegenüber von Casa Mir wohnte, frische Wäsche geschickt bekam.

Alle zwei Tage wurden zehn Opfer zur tödlichen Freilassung aufgerufen. In der Hoffnung, unzensiert durchzudringen, schrieb Kraschutzki auf englisch an das britische Konsulat, auf Französisch an das französische und auf Deutsch an das schwedische Konsulat. "Alle Briefe kamen in einen Umschlag an das britische Konsulat, um von dort aus befördert zu werden. Diese Aktion war für mich nicht ungefährlich", hielt Kraschutzki in seinen Memoiren fest. Der nächste Satz ist durchgestrichen: "Aber unser Briefträger genoss unser volles Vertrauen und versprach, den Brief persönlich im britischen Konsulat abzugeben." Die Schreiben erreichten ihre Empfänger, und wenig später hörten die Hinrichtungen ohne Urteil auf. Nur im Mai 1937 gab es noch einmal eine Exekutionswelle. Hinter den Gründen für die Erschießungen verbar-

gen sich oft tiefe menschliche Abgründe. "Einen dieser Männer hatte ich gekannt. Er war Inhaber eines Transportgeschäftes in einer kleinen Stadt. Politisch stand er so weit rechts, dass mich andere warnten, mit ihm zu sprechen, denn es wäre möglich, dass er als Spitzel zu uns gelegt worden sei. Aber es gab in der gleichen Stadt noch ein zweites Transportgeschäft, und dessen Inhaber war Faschist. Er ließ den Konkurrenten erschießen und hatte dann das Monopol."

Besonders nah ging Kraschutzki der Tod von Gabriel Buades, einem Mitgefangenen aus Inca, mit dem er sich angefreundet hatte. Buades war zum Tod verurteilt worden, weil er und drei seiner Brüder am ersten Tag des Bürgerkriegs von einem halbstarken Falangisten angezeigt worden waren, dem er auf der Straße Paroli geboten hatte. Obwohl er hingerichtet werden sollte, ließ man ihn für einige Stunden nach Hause, weil einer seiner Brüder im Sterben lag. Als Buades erschossen wurde, hatte man Kraschutzki vorübergehend nach Burgos verlegt. Die Botschaft seines Freundes an die Mithäftlinge, nicht auf Rache und Vergeltung zu sinnen, sondern eine menschliche und würdigere Gesellschaft aufzubauen, sollte eine Lebensmaxime des Deutschen werden.

Erst aus Anlass seiner Verlegung erfuhr Kraschutzki, warum er in Haft war. In einem Beschluss las er, dass er in Spanien keine strafbare Handlung begangen habe, der deutsche Konsul ihn jedoch als "Individuum von schlechtestem Ruf" und als "Vaterlandsverräter" denunziert habe. Während er hinter Gittern saß und wie die meisten seiner Mitgefangenen versuchte, sich auf das Schlimmste, die Exekution, gefasst zu machen, gab es hinter den Kulissen ein Tauziehen. Die Nationalsozialisten versuchten, ihn für imer aus dem Verkehr zu ziehen. Die Pazifistenorganisation "War Resisters International" (WRI) und der britische Konsul auf Mallorca, Alan Hillgarth, machten sich dagegen für seine Freilassung stark. Kurz vor Weihnachten 1937 war es so weit: Ein britisches U-Boot sollte Kraschutzki nach Marseille bringen. Von dort aus sollte es nach London weitergehen. Doch im letzten Moment legte der Gefängnis-Kommandant dem Häftling einen Widerruf vor, unterzeichnet mit "Illgarth". Eine plumper Trick: "Da die Spanier ein H nicht aussprechen können, hatten sie diesen Buchstaben bei der Fälschung der Unterschrift vergessen." Umgekehrt hatte man dem Konsul mitgeteilt, dass Kraschutzki nicht nach Großbritannien wolle. Er habe nie erfahren, wer diese Intrige gesponnen habe, vermerkte Kraschutzki in seinen Erinnerungen.

Dafür erfuhr er von einer Absprache zwischen dem Franco-Regime und General Wilhelm Freiherr von Faupel, der von 1936 bis 1937 Gesandter des Deutschen Reichs in Spanien war: Kraschutzki sollte für immer inhaftiert bleiben, aber nicht erschossen werden. Faupel war ein Freund seines verstorbenen Vaters gewesen. "Sicherlich hatte er Anweisung von der Gestapo, dafür zu sorgen, dass ich niemals wieder frei käme. Der Zusatz "Nicht erschießen" stammte vermutlich von ihm persönlich." Kraschutzkis Vermutungen wurden später bestätigt, als er erfuhr, dass seine Mutter Faupel gebeten hatte, sich für ihren Sohn zu verwenden.

In Spanien ging der Bürgerkrieg zu Ende, die Deutschen begannen den Zweiten Weltkrieg. Kraschutzki verfolgte das Geschehen zum größten Teil von Formentera aus. Er hatte sich als Freiwilliger gemeldet, um dort ein Gefangenenlager aufzubauen. Im März 1942 wurde seine Haftzeit auf zwölf Jahre herabgesetzt. Eigentlich hätte dies eine Entlassung auf Bewährung bedeutet. Doch Kraschutzki erhielt eine Sonderbehandlung, die "Erleichtertes Gefängnis" genannt wurde: Er kam nach Palma zurück, wo er sich frei bewegen konnte. Die Stadt durfte er jedoch nur mit richterlicher Genehmigung verlassen. "Dieses merkwürdige Verhalten der spanischen Behörden ist wohl so zu erklären: Sie konnten mich nicht offiziell 'in Freiheit setzen', damit hätten sie ihr Abkommen mit der deutschen Botschaft gebrochen", vermutete Kraschutzki.

Im Juli 1943 war es mit der neuen Freiheit wieder vorbei, ohne Angabe von Gründen. Ein freundlicher Polizist der Guardia Civil teilte ihm mit, dass er ihn wieder verhaften müsse. Eine Verhaftung auf Mallorquinisch: Kraschutzki bat darum, zuvor noch etwas essen zu dürfen. Dann gehe er auch noch etwas essen, antwortete der Polizist und bat seinen Gefangenen, ihn abzuholen. "Kein leichter Gang war das! An einer Straßenecke blieb ich stehen. Wenn ich jetzt rechts gehe, Richtung Bahnhof, dann bleibe ich noch ein Weilchen in Freiheit. Aber ich ging weiter. Vor der Tür des Hauses, in dem der Polizist

wohnte, blieb ich wieder stehen. Wenn ich jetzt klopfe, ist es zu spät. Knack! Ich hatte geklopft. Er kam, und wir gingen zum Gefängnis."

Seine letzten Jahre in Haft verbrachte Kraschutzki im Zentralgefängnis in Burgos, Abteilung "Gefährliche": "Wir hatten 33 Ärzte, hatten den Präsidenten der Staatsbank, des Parlaments, mehrere Gouverneure von Provinzen, usw.", schrieb er über seine Mitgefangenen.

Im Oktober 1945 wurde Kraschutzki schließlich auf Druck der WRI und der britischen Regierung freigelassen. Nach neun Jahren als Francos Gefangener kehrte er nach Berlin zurück, wo er und seine Frau zum zweiten Mal heirateten. Seinen zweitältesten Sohn Peter hat er nicht wiedergesehen. Er war im Krieg in Österreich gefallen.

Bis 1948 unterrichtete Kraschutzki in Potsdam Geschichte, dann arbeitete er in Westberlin als Fürsorger im Strafvollzug. Nach seiner Pensionierung zogen er und seine Frau zu ihrem Sohn Jürgen nach Cala Ratjada. Dort verfasste er seine Memoiren und schrieb, inzwischen erblindet, bis ins hohe Alter Artikel. Schließlich zog das Ehepaar nach Deutschland zurück. 1982 starb Kraschutzki in einem Altersheim in Füssen.

Wie die Nazis auf Mallorca die Juden verfolgen und ein Ehepaar in den Tod treiben

ach dem Ausbruch des Bürgerkriegs und dem Terror der Falange herrschte unter den Exilanten Angst. Wie aus den Aufzeichnungen des britischen Vizekonsuls in Palma, Francesc Aguiló, bekannt ist, suchten zahlreiche Flüchtlinge das britische Konsulat auf, darunter viele Juden. Ihr einziges Ziel: Weg von Mallorca, nur nicht nach Deutschland. "Die unbehagliche Situation erweckte bei vielen den Wunsch, sich einzuschiffen, und in den Büros des englischen Konsulates drängten sich die Besucher, um tausend Details zu erfragen und zu erfahren und einige der Verfolgten baten um englischen Schutz", hielt der Vizekonsul fest.

Dank Aguiló ist auch bekannt, dass das britische Konsulat auf Mallorca sowie das Generalkonsulat in Barcelona Juden die Einreise nach Palästina erleichterten. Wer erster Klasse reiste, brauchte keine Genehmigung, wer die Touristenklasse buchte, musste eine Bürgschaft von 60 Pfund Sterling hinterlegen, die er nach seiner Rückkehr aus Palästina wieder erhalten hätte. Doch nicht alle konnten diese 60 Pfund aufbringen.

So vermerkte Aguiló den Fall eines holländischen Ehepaars namens Jacob oder Jacobs, die mit 100 Peseten verschuldet waren und nicht das Geld hatten, um nach Palästina auszuwandern. "Aber dann behaupten, dass die Touristen Millionäre seien", kommentierte der Vizekonsul wohl nicht ohne Bitterkeit

Nicht allen konnte das Konsulat helfen. Nicht alle konnten das Geld für eine Schiffspassage erster Klasse oder die Kaution von 60 Pfund aufbringen. Laut Aguiló gab es in dieser Situation sogar Juden, die in ihrer Verzweiflung zurück nach Deutschland wollten. "Der deutsche Generalkonsul in Barcelona ließ keine deutschen Juden ohne Staatsangehörigkeit zu, der französische erlaubt den russischen keine Einreise nach Frankreich, etc. Und so ist es vielen Juden unmöglich, die Insel zu

Wie die Nazis... Mallorcas Geschichte 107

verlassen", schrieb er über die verzweifelte Lage derer, die kein Visum für die Flucht in ein anderes Land erhielten.

Bei Ausbruch des Bürgerkriegs lebten rund 3.000 Juden auf Mallorca, repatriierte Sephardim und Exilanten. Für sie begannen schwere Zeiten. Die Einwohner des faschistischen Spaniens mussten sich öffentlich zu ihrer Religion bekennen. Wehe dem, der nicht katholisch war: Erneut wurden antisemitische Töne laut. In Barcelona musste die Synagoge schließen, jüdische Kinder durften keine öffentlichen Schulen besuchen.

Erst 2010 veröffentlichte die Tageszeitung "El País" eine Recherche, die nachweist, dass es auch unter Franco Bestrebungen gab, zum Holocaust beizutragen. 1941 erhielten alle Zivilgouverneure Spaniens die Aufforderung, die "nationalen und ausländischen Israeliten" zu erfassen, unter Angabe ihrer "persönlichen und politisch-sozialen Neigungen, Einkünfte, kommerziellen Aktivitäten, gegenwärtigen Situation. Gefährlichkeit, polizeilichen Beurteilung". Auf diese Weise kam eine Liste mit 6.000 Namen zustande, die vermutlich an den Reichsführer-SS und Polizeichef Heinrich Himmler weitergeleitet wurde. In dem Rundschreiben hieß es: "Ziel dieser von mir verordneten Maßnahme, müssen vor allem Personen mit spanischem Ursprung und sephardischem Namen sein. Denn durch ihre Anpassung an die Umgebung und die Ähnlichkeit mit unserem Temperament können sie ihren Ursprung sicher und unauffällig verbergen, ohne dass die Möglichkeit besteht, das Ausmaß einfacher schädlicher Machenschaften zu verhindern." Die Anordnung stammte von José Finat Escrivá, der wenige Tage nach dem Erlass als spanischer Botschafter nach Berlin ging.

Die dortige Regierung hatte die Ausgrenzung der deutschen Juden längst weiter verschärft. Auch die deutschen Juden auf Mallorca entkamen dem nicht. Nachdem bereits 1935 der Rassenwahn mit den Nürnberger Gesetzen eine juristische Grundlage erhalten hatte, verordneten die Nazis 1938, dass jedem Juden ein gelbes "J" in den Pass gestempelt wurde. Zudem zwangen sie den Frauen als zusätzlichen Vornamen Sarah, den Männern den Zweitnamen Israel auf. Auf Mallorca waren rund 30 Exilanten davon betroffen.

Im Juni 1940 forderten die Deutschen schließlich von General Franco, dass Mallorca "judenrein" werden müsse. Spaniens Diktator ließ es zwar nicht zu, dass man Mallorquiner jüdischer Herkunft deportierte, doch hatte er keine Einwände gegen die Ausweisung der jüdischen Emigranten.

Dokumentiert ist der Fall von Irene und Ernst Heinemann, die 1933 mit ihren beiden Töchtern aus Magdeburg nach Palma geflohen waren. Die Töchter, Lore und Gisela, gingen nach Frankreich. Heinemann, 62 Jahre alt, ehemaliger Ingenieur einer US-amerikanischen Heizungsfirma, und seine Frau, eine 51-jährige herzkranke Kindergartenlehrerin, ließen sich in Palmas Vorort El Terreno nieder. Der ehemalige Arbeitgeber Heinemanns überwies dem Ehepaar eine kleine Pension, von der sie bescheiden leben konnten. Zumindest einmal, im Juni 1938, hatten sie das britische Konsulat aufgesucht. Doch offenbar reichte die Pension nicht aus, um sich nach Palästina einzuschiffen. Ein Visum für ein anderes Asylland besaßen sie nicht

1940 wurde ihnen ein Ausweisungsbescheid zugestellt. Darin heiß es in Bürokratensprache: "Durch das Kommissariat für Ermittlung und Überwachung dieser Hauptstadt wurde mir der Ausweisungsbefehl aus Nationalem Territorium übermittelt, der am 10. Juni 1940 von der Obrigkeit beschlossen wurde, damit Sie innerhalb eines nicht verlängerbaren Zeitraums von zehn Tagen ausreisen: Nachdem sie nach dem Ort der Ausreise gefragt wurden und Sie geäußert haben, dass Sie noch nicht wissen, an welche Nation Sie sich richten wollen, wurden Sie darauf hingewiesen, dass Sie mit der Mitteilung dieses Befehls bereit sein müssen, bei der ersten Aufforderung zu gehen. Palma de Mallorca, den 15. Juni 1940." Keine Anrede, keine Unterschrift eines Verfassers, nur der Zusatz zur Unterzeichnung: "Ich habe den Durchschlag erhalten. Der Betroffene."

Was eine Ausweisung nach Deutschland bedeuten würde, wussten die Heinemanns. "Ich kann mir nicht vorstellen, wie brutale Polizisten Eure Mutter quälen", schrieb er in einem Abschiedsbrief an seine Töchter, die zu dieser Zeit im Camp Gurs und den französischen Pyrenäen interniert waren. Mit Schlaftabletten nahm sich das Ehepaar das Leben. Am nächsten Morgen fand die Putzfrau die beiden Körper. Irene Heinemann

Wie die Nazis... Mallorcas Geschichte 109

war noch nicht tot und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Dort starb sie zwei Tage später.

Erst 60 Jahre nach dem Tod der Eltern konnte die einzige noch lebende Tochter Lore Krüger, geborene Heinemann, von ihren Eltern Abschied nehmen. Durch Zufall war ein Redakteur des "Mallorca Magazins", Alexander Sepasgosarian, auf das Grab gestoßen und hatte sich mit Krüger in Verbindung gesetzt.

Die Heinemanns waren nicht die einzigen, die durch die Ausweisungspolitik des Franco-Regimes in den Freitod getrieben wurde. Ein befreundetes Ehepaar, Oskar Zinner und seine Frau, die in Palmas Stadtviertel Santa Catalina eine Wäscherei betrieben, hatten ebenfalls einen Ausweisungsbescheid erhalten. In ihrer verzweifelten Lage öffneten sie den Gashahn. Bis heute erinnert weder an sie noch an die Heinemanns noch an andere verfolgte Juden auch nur eine Gedenktafel.

Seite 111: Auch im Exil war Heinz Kraschutzki den Nazis ein Dorn im Auge. Sie entzogen dem pazifistischen Kapitänleutnant a.D. kurzerhand die Staatsangehörigkeit. Die Bestätigung hielt die Behörden in Berlin allerdings auf Trab. Denn die Gestapo hatte Kraschutzki irrtümlich in Prag verortet, weshalb man erst einmal feststellen musste, dass der Karschutzki in Cala Rajada mit dem ausgebürgerten Kraschutzki "personengleich" sei. Auf Mallorca betrieb der Exilant erfolgreich die Korbwarenfabrik "Cuatro Estrellas" (Vier Sterne) und betätigte sich publizistisch für Exilmedien.

Seite 112: Die einzige Strafe, zu der Kraschutzki je verurteilt wurde, war eine Geldstrafe in Höhe von 400 Peseten. Die Zeit seiner Haft beschrieb er in seinen Memoiren, die bisher nur auf Katalanisch erschienen sind.

Seite 113: Von den Nazis denunziert, wurde Heinz Kraschutzki vonder Falange eingesperrt. Von einem Mithäftling stammt die Zeichnung aus einer Lagerhalle, in der Kraschutzki die ersten Monate eingesperrt war. Neun Jahre lang verbrachte er in Francos Gefängnissen, ehe er auf internationalen Druck freigelassen wurde. Während die Exilmedien ihn irrtümlich für tot erklärten, musste seine Fabrik geschlossen werden.

Seite 114: Die Nazis machten Druck auf die neuen Machthaber: Nach dem Putsch der spanischen Generäle waren sich die deutschen Juden auf Mallorca ihrer Haut nicht mehr sicher. Als Irene und Ernst Heinemann 1940 nach Deutschland ausgewiesen wurden, wählte das Ehepaar den Freitod, um sich vor den Konzentrationslagern zu retten.

Berlin, den August 1934.

83-76 (3 X)

3 Anlagen

Dem

Herrn Reichsminister des Innern mit der Bitte um Außerung ergebenst gubersandt.

Heinz Kraschutzki ist

Heinz Kraschutzki ist offenbar personengleich mit dem am 20. August 1891 geborenen Heinz Kraschutzki, dem durch Bekanntmachung vom 24. März 1934 - Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 75 vom 29. März 1934 - den deutsche Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden ist.

Im Falle des Einverständnisses wird das Deutsche Generalkonsulat in Barcelona beauftragt werden, Kraschutzki von der Aberkennung der deutschen Staatsanhehörigkeit mit dem Hinzufügen in Kenntnis

Beizuf.: Die mit bezeichneten drei Abschriften.

Our D of Entert

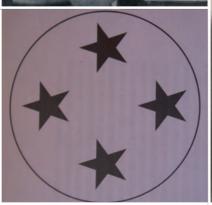
Our D of Entert

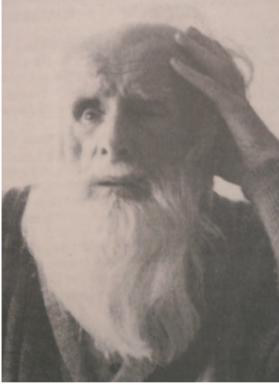
Out D in the way.

Outprofeller ver

in barrefus.







- r.º CONSIDERANDO: Que una vez firme sea la sentencia dictada por los Tribunales Militares en razón a los delitos mencionados en el apartado a) del art.º 4º de la Ley de 9 de febrero de 1939, y remitido el oportuno testimonio de aquélla al Tribunal Regional competente; procede previa la tramitación correspondiente, sea impuesta cuando proceda la sanción económica pertinente, teniéndose en cuenta para ello, todas y cada una de las circunstancias que concurran en cada caso concreto.
- 2.º CONSIDERANDO: Que de conformidad con lo prevenido en el último párrafo del art.º 13 de la citada Ley toda sanción económica se fijará, no solo teniendo en cuenta la gravedad de los hechos apreciados, sino principalmente, la posición eco nómica y social del responsable, y cargas familiares que legalmente esté obligado a sostener
- 3.° CONSIDERANDO: Que según determina el párrafo 2.° del art ° 10 de dicha Ley que en los casos comprendidos en el apartado a) del art ° 4° de la misma (cual ocurre en el de autos), solo puedan imponerse sanciones del grupo 3°, y que de la resultancia del presente expediente aparece que el condenado Helinstek Kray Mut 2 kl. Meleke force tamas belier praprio que Aran sido asolo de princel sunto una men oloquedora, leudos acullitados aquentos a una lequido de 249 6'89 esta losado, situm superado de magnosa, tenimos cuako lujas

procede le sea impuesta la sanción económica de pesetas.

Vistos los artículos citados y los 11 - 26 - 35 - 53 - 72 y demás de aplicación de la Ley de 9 de febrero de 1939.

FALLAMOS

Que debemos condenar y condenamos al encartado Heinstelle

Krashutz Kir Wile Ke
condenado # por la Jurísdicción Militar en sentencia de 10
de Defulse de 1978
cuyo fallo queda trascrito en el primer resultando de esta resolución a la sanción económica de 10
pesetas, retrotayéndose los efectos del presente fallo al 18 de julio de 1936.

Un Mitternacht waren sie gekommen, ein Leutnant und einige Soldaten, um Gabriel zu holen, der in einem Raum susammen mit seinem Bruder Francisce und einigen anderen schlief. Gabriel gab seinem Bruder die Sachen, die er hatte und bat ihn, wenn er könne, seine Witwe su heiraten und für das Kind su sorgen. Er umarmte ihn noch einmal, indem er sagte: "Diese Umarmung ist für meinen besten Freund, Enrique Kraschutski." Dann wandte er sich an seine Mameraden und sagte: "Ich gehe aus dem Leben, ihr bleibt. Denkt nicht an Rache, denkt nicht an Gerechtigkeit. Denkt nur daran, eine menschliche Gesellschaft aufsubauen, die würdiger ist, in ihr su leben, als diese!"



Heinz Kraschutzki erschossen

Deutscher Pazifistenführer Opfer der spanischen Rebellen

folgende Zeilen des Nachrufs:

ne schwere Wande geschlagen: Heinz ben aus. Kraschutzki ist nicht mehr. Nachdem die Wir deutschen Pazifisten der ehemali

Ueber das Schicksol Heinz Kra- dass er ein glühender Hasser des preus schutzkis, um den sich seine Freun- such deutschen Militariamus war, den ei de seit Wochen sorgen mussten, gerade er, so gut kannte, wie kaum einer

hat man jetzt die traurige Gewiss- Er ging schon 1932 aus Deutschland beit erhalten. Er ist in Palma de weil er wegen seines Kampfes geget Mallorca, wo er sich als Refugié den geheimen deutschen Grenzschutz mühsam zine Existenz geschaffen an der deutsch polnischen Grenze durchatte, von den Rebellen erschos- den Oberreichsanwalt der ach so un sen worden. Sein Freund und Mit friedlichen Weimarer Republik hart ver streiter Alfred Falk sendet uns folgt wurde Es war ihm durch rastlose Fleiss gelungen, sich in Mallorca ein Der spanische Bürgerkrieg hat auch der spanische Faschismus, solidatisch mider deutschen emigrierten Opposition ei der deutschen Hitleren, löschte sein. Le kleine neue Existenz zu grunden



Spanische Rebellen bereiten Juden - Verfolgung vor

General Franco lässt Sonderlisten der jüdischen Bürger anlegen - Scharfe Überwachung der ausländischen Juden angeordnet

Madrid, 17. Oktober. Die enge Verbindung der spanischen Rebellen mit den deutschen Nationalsozielisten wird erneut dedurch bewiesen. dass Franco nunmehr zu Massnahmen at resprochen antisemitischen Charakters über ht. Die spanische Regierung in Maded veröffentlicht darüber sensa-

lierten Gebiet kein Jude mehr öffentliche Funktionen ausüben könne.

ausländischen Kaufleute Grundbesitzer jüdischer Abstammung sollen nicht direkt von der neuen Massnahme betroffen werden. Aber auch ihnen droht eine scharfe Ueberwachung. Die bereits jetzt über ihre Unternehmuntionelle Einzelheiten. In ihrer Mitteilung gen ausgeübte Kontrolle stellt das In-



Por conducto de la Comisaria de Investigación y Vigilancia de esta Capital, me ha sido comunicada la orden de espulsión del Terri torio Nacional, acordado por la Superioridad con fecha 10 de Junio de 1940, para que salga en el plazo improrrogable de diez dias a con tar de esta fecha: Preguntado por el punto donde desea salir, ha ma nifestado que de momento ignora la Nación a donde ha de dirigirse, haciendole saber al serles notificada esta orden debe estar preparado para marchar el primer aviso.

> Palma de Mallorca 15 de Junio de 1940. Recibi el duplicado.

Wie Hitlers Reich auf der Insel endet und die Geschichte der Mallorca-Deutschen weitergeht

m 8. Mai 1945, zehn Stunden vor dem offiziellen Kriegsende, gingen drei spanische Polizisten zum deutschen Konsulat, Plaça Cort, 5, in Palma. Dort versiegelten sie den Amtsraum. Geöffnet blieben die Räume der Reiseagentur Baquera, Kusche & Martin auf derselben Etage.

Anwesend war Hans Dede, der Konsul, der in jeder Hinsicht die Ausführung der Order erleichterte und eine Pistole Marke Herstal, Kaliber 7.75" aushändigte. Dede zufolge stammte sie "von einem deutschen Kampfflieger der Legion Condor, der tot an einem der Strände von Mallorca gefunden wurde". Um 14 Uhr, rechtzeitig zum Mittagessen, hatten sie ihre Amtshandlung beendet: Es gab es kein deutsches Konsulat mehr, das Deutsche Reich auf Mallorca hatte geendet.

Über den Verbleib Dedes gibt es nur spärliche Informationen. Ein Zertifikat, in dem der damalige Bürgermeister von Palma, Juan Fuster Coll, dem ehemaligen Konsul der Nazis ein "untadliges Verhalten" bescheinigt, belegt, dass Dede im April 1946 noch in Palma wohnte. Zeitzeugen zufolge lebte er noch in den 50er Jahren auf Mallorca, aber auch in Valencia. Dass er in den 50er Jahren wieder Konsul auf Mallorca war, wie es Thelen und Kraschutzki in Briefen kommentierten, beruht auf Gerüchten, denen beide auf den Leim gingen: Ein deutsches Konsulat in Palma gab es erst wieder ab dem November 59.

Doch Gerüchte haben oft einen wahren Kern. Dede hatte ein Haus in Son Ferriol vor den Toren Palmas, es steht heute noch, und auch sein Briefkasten hängt noch an der Gartenmauer. Erst im hohen Alter hat der ehemalige Konsul der Nazis die Insel endgültig verlassen. Ein Augenzeuge berichtete, dass Dede noch 1970 Jahr Personalchef einer Landwirtschaftskooperative in Palma war. Wenig später zog er zu seiner mallorquinischen Adoptivtochter Catalina auf

Wie Hitlers... Mallorcas Geschichte 115

die Galapagos-Inseln. Dort ist er wahrscheinlich Anfang der 70er Jahre gestorben.

Fast hätte es also zu einem unfreiwilligen Wiedersehen der Intimfeinde Dede und Thelen kommen können. Denn der Schriftsteller und Fremdenführer a D. besuchte mit seiner Frau Beatrice 1976 noch einmal die Insel. "Viel wandelten wir auf unseren eigenen Spuren, indes die Insel war nicht mehr unsere Insel, vielmehr ein Heerlager des internationalen Tourismus. Wo vordem die Woermann-Linie Kraft-durch-Freude-Leute auf die Insel losgelassen, donnern jetzt die Jets über das Eiland und spucken allstündlich die Fremden aus", beschrieb Thelen das Wiedersehen mit einem fremd gewordenen Mallorca. Die Calle del General Barceló, die heutige Carrer del Vi in Palmas Altstadt, hatte ihr Lokalkolorit verloren. Statt dessen dienten sich Lokale mit Sauerkraut und Bohnenkaffee den deutschen Touristen an. Und Hippies bevölkerten die Gegend. "Es war mir unbehaglich, mich in dieser Gesellschaft zu bewegen, man stolperte über sie, deren Welt damals eben die ihre war, weshalb der Inhaber der Pension, ein bärtiger Geselle, mürrisch fragte, was wir denn bei ihm wollten?"

Für andere vollzog sich die Veränderung fließend und unmerklich. Sie waren nach Mallorca zurückgekehrt, sobald es die Verhältnisse erlaubten. Zum Beispiel der Malermeister Albert Hauf aus Sóller. Zweimal war er zur Wehrmacht einberufen worden, zweimal hatte er beim Konsulat um Aufschub gebeten, was er mit seiner Arbeit begründete. Der Aufschub wurde ihm beide Male gewährt. Aber der dritten Aufforderung musste er Folge leisten. Er verließ Mallorca im November 1942 und ließ seine schwangere Frau und seinen vierjährigen Sohn Albert zurück. Als sein zweiter Sohn Guillermo zur Welt kam, war er an der russischen Front. 1944 kam er in Rumänien in Kriegsgefangenschaft.

"Mein Vater hatte in der Gefangenschaft niemals gesagt, dass seine Familie auf Mallorca lebte", erzählt sein Sohn Guillermo. "Ein möglicher Grund war seine Angst, dass man ihn ins Gefangenenlager der Blauen Division stecken könnte und dass es dann noch länger dauern würde, bis er nach Hause zurückkehren dürfte. Er hatte den Eindruck, dass die Russen einen Groll gegen die Spanier hegten, weil sie die

Blaue Division an der Seite der Nazis in den Krieg gegen die Sowjetunion schickten." Seine Briefe an die Familie schrieb Hauf auf Deutsch und sandte sie nach Deutschland. Von dort wurden sie nach Mallorca weiter geschickt, wo sie der "Konsul von Sóller", Paul Esch-Hörle, für Haufs mallorquinische Ehefrau ins Spanische übersetzte.

Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft blieb Albert Hauf 1949 zunächst nichts anderes übrig, als nach Deutschland zurückzukehren. Er wohnte in seinem Heimatdorf Leopoldshafen bei Karlsruhe bei seinem Bruder. Mehrere Monate versuchte er, ein Ausreisevisum für Spanien zu erhalten. Vergeblich. Sohn Guillermo erklärt: "Zu dieser Zeit boykottierten die Alliierten Mächte das Franco-Regime. Meine Mutter schrieb deshalb an die Frau des US-Präsidenten Harry Truman. Frau Truman antwortete über ihre Pressestelle, ihr Brief ging über das Konsulat in Barcelona an die Besatzungsmächte in Deutschland. Und irgendwann bewilligten sie die Ausreisepapiere." Im April 1950 kehrte Albert Hauf zu Frau und Kindern nach Mallorca zurück.

Andere warteten erst gar nicht die offizielle Erlaubnis in Form eines Visums ab. Der junge Erich Esch von Beckerath besorgte sich eine Kamera und schlug sich als vermeintlicher Fotoreporter bis nach Genua durch. Von dort wollte er ein Schiff nach Barcelona nehmen. Doch die Verbindung, die er aus der Zeit vor dem Weltkrieg kannte, gab es nicht mehr. Zu Fuß legte er die rund 1.000 Kilometer in die katalanische Hauptstadt zurück und setzte nach Palma über. Dort ließ er sich in Son Ferriol nieder, in nächster Nachbarschaft zu seinem ehemaligen Chef im Konsulat, Hans Dede.

Mallorca ist Eschs Wahlheimat geblieben. Er starb im Jahr 2008 im Alter von 92 Jahren – ledig und kinderlos, in einer Seniorenresidenz in Santa Ponça. Mit ihm ging einer der letzten Zeitzeugen der vergessenen Geschichte des Insel-Paradieses der Deutschen.

Seite 118: Auf einem einfachen Blatt Papier ist das Ende des Dritten Reiches auf Mallorca vermerkt. Am 8. Mai 1945, zehn Stunden vor dem offiziellen Kriegsende, versiegelten drei spanische Polizisten das deutsche Konsulat in Palma.

En Palma de Mallorca y siendo las trece horas del dia ocho de mayo de mil novecientos cuarenta y cin-co, en cumplimiento de lo ordenado por el Excelentisimo Señor Gobernador Civil de esta Provincia en oficio número tres mil ciento veinte y seis de fecha de hoy, se personaron el Comisario de Primera clase del Cuerpo General de Policia Don Leandro Perez Ginard acompañado del Inspector Don Micente Juan Riera y del Agente Don Miguel Gili Gomila, este último en funciones de secretario habilitado para la práctica de esta diligencia; en el domicilio de Don HANAS DE-DE, Consul Honorario de Alemania en esta Isla e Ibi-za, en donde hállábase instalada la representación de dicho Consulado, sito en la Plaza de Cort número cinco, piso primero, y comunicada a dicho señor el motivo de la visita y, leída que le fue la orden, de proceder inmediatamente a la clausura del local destinado a oficina del Consulado, asi como a ser retirados los emblemas del mismo, dió toda clase de faci-lidades para el cumplimiento de esta Orden haciendo entrega de una pistola marca HERSTAL, calibre siete sesenta y cinco, número seis mil cuetrocientos setenta y nueve, digo, sesenta y cuatro mil setecientos treinta y nueve, con una inscripción lateral que di-ce "Fabrique Nacionale D'Armes de Guerre Herstal Belgique, Browning's Patent Depose" con su correspondien te cargador y tres capsulas, procedente, según mani-fiesta de un aviador alemán encontrado muerto en una de las playas de Mallorca.

En este momento que da sellada y precintada la puer ta que da acceso al local destinado al despacho de asuntos consulares, no haciendolo con las demás habitaciones por ser local comercial del señor DEDE, el que presenta Tarjeta de Identidad Profesional número mil treinta y cua tro expediente mil doscientos noventa y nueve como comerciante de exportación por cuenta propie, expedida por el Ministerio de Traba-jo español en fecha dieciseis de mayo de mil nove-

cientos cuarenta yo cuatro.

Queda enterado plenamente de todos los extremos a que hace referencia el oficio que ha dado origen a la

presente Acta.

Se da por terminada la presente Acta a las catorce horas del dia de la fecha, una vez leida por el se-ñor Comisario y hallándola conforme la firman de lo que como secretarbo habilitado certifico.

Zum Ausklang: Dank und Literaturhinweise

ür dieses Buch wurden zahlreiche Quellen genutzt: Notiz- und Tagebücher, Aktenvermerke und Behördenbriefe, Zeitungen und Zeitschriften der damaligen Zeit, unveröffentlichte Manuskripte und vergriffene Bücher, Erinnerungen von Zeitzeugen und Dokumente in Wort und Bild.

Bei der Recherche wurden uns bereitwillig viele Türen geöffnet und großzügig Material zur Verfügung gestellt. Dafür bedanken wir uns besonders bei Gustav Esch, Dr. Leo Fiethen, Dr. Peter Grupp, Guillermo Hauf, Dr. Wolfgang Kliegel, Ernst-Peter Krüger und den Nachfahren von Ernst Schmid. Des Weiteren gilt unser Dank Thomas Fitzner und Ciro Krauthausen.

Natürlich stützen sich die Recherchen auch auf deutsche Literatur aus der und über die damalige Zeit. Einiges davon ist nur noch in Antiquariaten zu finden, mitunter zu horrenden Preisen. Ein anderer Teil der Literatur ist naturgemäß in kastilischer und katalanischer Sprache verfasst.

Für alle, die sich weiter mit dem Thema beschäftigen möchten, haben wir im folgenden eine Auswahl deutschsprachiger Literatur aufgelistet, die im normalen oder antiquarischen Handel erhältlich ist.

Zum Ausklang... Mallorcas Geschichte 119

Autobiographisches:

Georges Bernanos: Die großen Friedhöfe unter dem Mond. München 1949

Marte Brill: Der Schmelztiegel. Frankfurt am Main, Wien und Zürich 2002

Robert Graves: Betrachtungen über Mallorca. Palma de Mallorca 1998

Harry Graf Kessler: Das Tagebuch 1880-1937, Band 9: 1926-1937 Stuttgart 2010

Karl Otten: Torquemadas Schatten. Hamburg 1980

Albert Vigoleis Thelen: Die Insel des zweiten Gesichts. München 2003

Albert Vigoleis Thelen: Meine Heimat bin ich selbst: Briefe 1929-1953. Köln 2010

Sach- und Sekundärliteratur:

Reinhard Andress: "Der Inselgarten" – das Exil deutschsprachiger Schriftsteller auf Mallorca, 1931-1936. Amsterdam und Atlanta 2001 Germà García i Boned: Thelen und die Insel Mallorca; in:

Erzweltschmerzler und Sprachschwelger. Zum 100. Geburtstag von Albert Vigoleis Thelen. Viersen 2003

Germà García i Boned: Albert Vigoleis Thelen und seine angewandten Erinnerungen. Palma de Mallorca 2005.

Peter Grupp: Harry Graf Kessler 1868-1937. Eine Biografie.

München 1995

Josep Massot i Muntaner: Georges Bernanos und Mallorca, 1934 bis 1938. Berlin 2002

Arthur Seehof: Das Braune Netz. Wie Hitlers Agenten im Auslande arbeiten und den Krieg vorbereiten. Paris 1935

Franz Spielhagen (= Otto Katz): Spione und Verschwörer in Spanien. Paris 1936

Reisesberichte:

Friedrich Christiansen: Die Spanische Riviera und Mallorca. Berlin 1929

Ludwig Salvator: Die Balearen. Geschildert in Wort und Bild. Gekürzte Fassung in zwei Bänden. Faksimile-Ausgabe (limitierte Auflage), Hamburg. (Nicht im Buchhandel erhältlich. Informationen: www.erzherzog-ludwig-salvator.de)

George Sand: Ein Winter auf Mallorca. Frankfurt am Main 1999 (1855)

Literatur im Internet:

www.ludwig-salvator.com – Website der Ludwig Salvator-Gesellschaft in Wien mit Originaltexten zum Online-Lesen; u.a. Die Balearen. Geschildert in Wort und Bild.Gekürzte Fassung in zwei Bänden. Würzburg und Leipzig, 1897 Was mancher wissen möchte. Palma de Mallorca 1909

http://gutenberg.spiegel.de – Website des deutschsprachigen Projekt Gutenberg mit klassischer Literatur, u.a. Auszüge aus den Tagebüchern von Harry Graf Kessler

www.muschelhaufen.de/thelen/thelen.html – auf dieser Webseite befinden sich – wenn auch wenige – Briefe Thelens aus dem mallorquinischen Exil

http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm – Website der Deutschen Nationalbibliothek mit der digitalisierten deutschen Exilpresse (1933-1945)

Seite 122: Vom Konsulat in den Krieg: Erich Esch von Beckerath als Wehrmachtssoldat. Auch Albert Hauf wurde eingezogen und geriet in sowjetische Gefangenschaft. Seinen Sohn Guillermo lernte er erst kennen, als er 1950 nach Spanien zurückkehrte. Seine Briefe aus der Gefangenschaft schickte er über Deutschland nach Mallorca, weil er anti-spanische Ressentiments der Russen befürchtete.

Seite 123: Der ehemalige Konsul der Nazis, Hans Dede, blieb nach dem Zweiten Weltkrieg auf Mallorca. Der Bürgermeister von Palma hatte ihm einen moralisch unbedenklichen Lebenswandel bescheinigt. Dede lebte vor den Toren Palmas in Son Ferriol, in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem einstigen Untergebenen Erich Esch von Beckerath. Auch in Sóller, im Haus von Paul Esch-Hörle (im Bild zusammen mit Mutter Maria und Schwägerin Irene), war der ehemalige Konsul oft zu Gast.

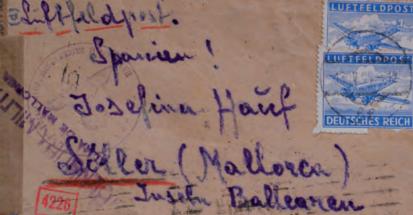
Seite 124: Für die Handvoll Deutschen, die auf Mallorca geblieben waren, war die Insel wieder zu einem Paradies geworden. Kurz vor der Währungsreform trafen aus der alten Heimat die ersten Anfragen ein, wie es sich im fernen Süden leben ließe.

Seite 125: Maria Esch-Hörle überlebte das Kriegsende nur wenige Monate. Ihr Sohn Paul starb 1963. Sein Grab liegt versteckt auf dem Friedhof in Sóller. Der Grabstein mit falschem Todesjahr ist längst verblasst. Bis vor kurzem dagegen konnte man noch den Horaz'schen Spruch über dem Eingang seines einstigen Hauses lesen: "Ille terrarum mihi praeter omnis angulus ridet" – "Kein Winkel dieser Welt lacht mir wie dieser". Zahlreiche Fotos erinnern an die vergangenen Zeiten, auch an ein Palma, das heute ganz anders aussieht.

Zum Ausklang... Mallorcas Geschichte 121











E СОЮЗ•ОБИЕСТВ КРАСНОГО КРЕСТА и КРАСНОГО ПОЛУМЕСЯЦА

Вочтовая карточка военнопленного urle postale au prisonnier de guerre ville Allvert Hainold

Pranc de port

Komy (Destinataire)

Куда (Adresse) Leopoldshafen by Kpe. Baden Deutschland

Bahnhofstr. 8

Отправятель (Expéditeur)

Флиния и имя военнопленного Albert Hauf

Nom du prisonnier de guerre Rotes Krauz U.d. S.S.R



D. Alcalde de la M. J. N. y E. Ciuaad de Paima, capital de la provincia de Baleares.

Certifico: Que de los antecedentes e informes adquiridos por esta Alcaldía, nada resulta en contra de la conducta moral observada por D. 2002.

de 2000 de 2000 de edad, de estado
bijo de 2000 y de
domiciliado en esta Ciudad Plaza

(a chatter in patencial

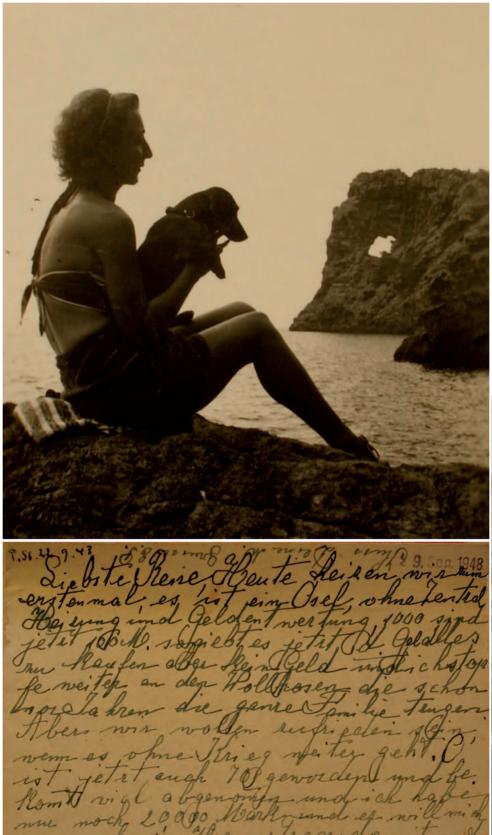
Y para que conste libro la presente a instancia del interesado en Palma a de mil novecientos cuarento y 3318











gray fragle speck that desirable hard

Beute starb im Alter bon 87 Jahren an den Kolgen einer Lungenentzundung unsere gute Mutter, Schwieger= und Grossmutter

Fran Maria Esch, geb Goerle

in festen Glauben an ihren Erloser.

Ramens der Angehorigen:

Soller/Baleares, den 31 Oktober 1945 Gasa Tibur.

Paul Esch Goerle

Beisetzung: 2. XI. nchm. 5 ahr





